

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 17 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 23. April 1960 | 3J 5524 C

Wer ist Revisionist?

EK. Wie kommt es eigentlich, daß gerade jene westdeutschen Zeitungen, die sich besonders als die Anwälte einer unbehinderten Meinungsfreiheit fühlen, immer dann aus dem Häuschen geraten und den Zeigefinger drohend erheben, wenn einmal wieder die Repräsentanten von mehr als vierzehn Millionen Heimatvertriebenen und Geflüchteten in aller Deutlichkeit auf Gefahren im politischen Leben unserer Nation hinweisen und vor falschen Lehren und bedrohlichen Entwicklungen warnen? Man hat den Eindruck, daß es mindestens in einigen Redaktionsstuben der Bundesrepublik stehende Meinung ist, die Vertriebenen, die Flüchtlinge und Kriegsgeschädigten dürften im politischen Leben ihres Volkes nur brav auf der Schulbank sitzen und es müßten sich ihre Tagungen und Beratungen in sanftem Säuseln erschöpfen. Obwohl immerhin allein die Vertriebenen und Flüchtlinge über ein Viertel der gesamten Bevölkerung des noch freien Teils Deutschlands stellen, und obwohl die Frage der Rückgabe der seit über siebenhundert Jahren deutscher Ostprovinzen ja schließlich eine Angelegenheit der ganzen deutschen Nation ist, hält man sich hier und da für berufen, dauernd im Ton einer Gouvernante alten Stils mit Männern und Frauen zu reden, die vermutlich sehr viel reichere Erfahrungen in der Politik haben als so mancher, der sie tadeln möchte.

„Radikalismus?"

Wenn prominente deutsche Vertriebenenpolitiker nachdrücklich vor Experten einer von gewissen ausländischen Interessenkreisen inszenierten und gelegentlich auch von Deutschen übernommene Politik warnen, die den Eindruck erwecken möchte, man könne oder man müsse durch einen Verzicht auf den deutschen Osten die Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland erkaufen, dann fühlen sich einige westdeutsche Publikationsorgane befugt, die Vertriebenen für einen solchen — wie sie sagen — „Radikalismus" zu tadeln. Dabei müßte gerade den außenpolitischen Experten großer Redaktionen ja schon aus ihren eigenen Archiven und aus ihrem eigenen Gedächtnis bekannt sein, daß Moskau längst klargemacht hat, daß es einen endgültigen Verzicht auf den deutschen Osten auch dann nicht mit einem echten Zusammenschluß zwischen West- und Mitteldeutschland honorieren würde, wenn man alle natürlichen deutschen Rechtspositionen preisgäbe.

Kein Schacher und Handel

Auf der letzten bedeutsamen Bonner Tagung der Bundesvertretung der Heimatvertriebenen hat der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, mit Nachdruck die Gefahr unterstrichen, die in einer solchen Politik liegt, die man nun einmal nicht anders als Verzichtspolitik bezeichnen kann, weil sie eben mit dem Gedanken auf den Verzicht auf ostdeutsche Gebiete spielt. Er betonte, sicher im Namen aller deutschen Vertriebenen, daß in der Frage der Preisgabe unserer ostdeutschen Heimat mit uns weder zu schachern noch zu handeln sei. Wir seien, so sagte Dr. Gille weiter, bereit, alle uns gegebenen gesetzlichen Mittel dafür einzusetzen, damit Deutschland nicht bei der von Moskau geforderten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie schlechthin Unersetzliches für immer verliere. Die Erwähnung der Worte „Verzichtspolitik" und „Verzichtspolitiker" hat nun manche Publizisten veranlaßt, uns seltsame Belehrungen zu erteilen. So meint zum Beispiel die in Köln erscheinende „Deutsche Zeitung", es handele sich bei der Formulierung Verzichtspolitiker nur um einen „Popanz". Bisher habe kein verantwortlicher Politiker in der Bundesrepublik einen Verzicht auf die deutschen Ostgebiete verfochten. Jene unmißverständlichen Zitate aus ausländischen Äußerungen, jene Erklärungen mancher Publizisten und Politiker im gleichen Sinne sind also, wenn das zutrifft — von uns nur geträumt worden. Sehr logisch erscheint der Kommentar der „Deutschen Zeitung" und einiger Gleichgesinnter in keinem Falle.

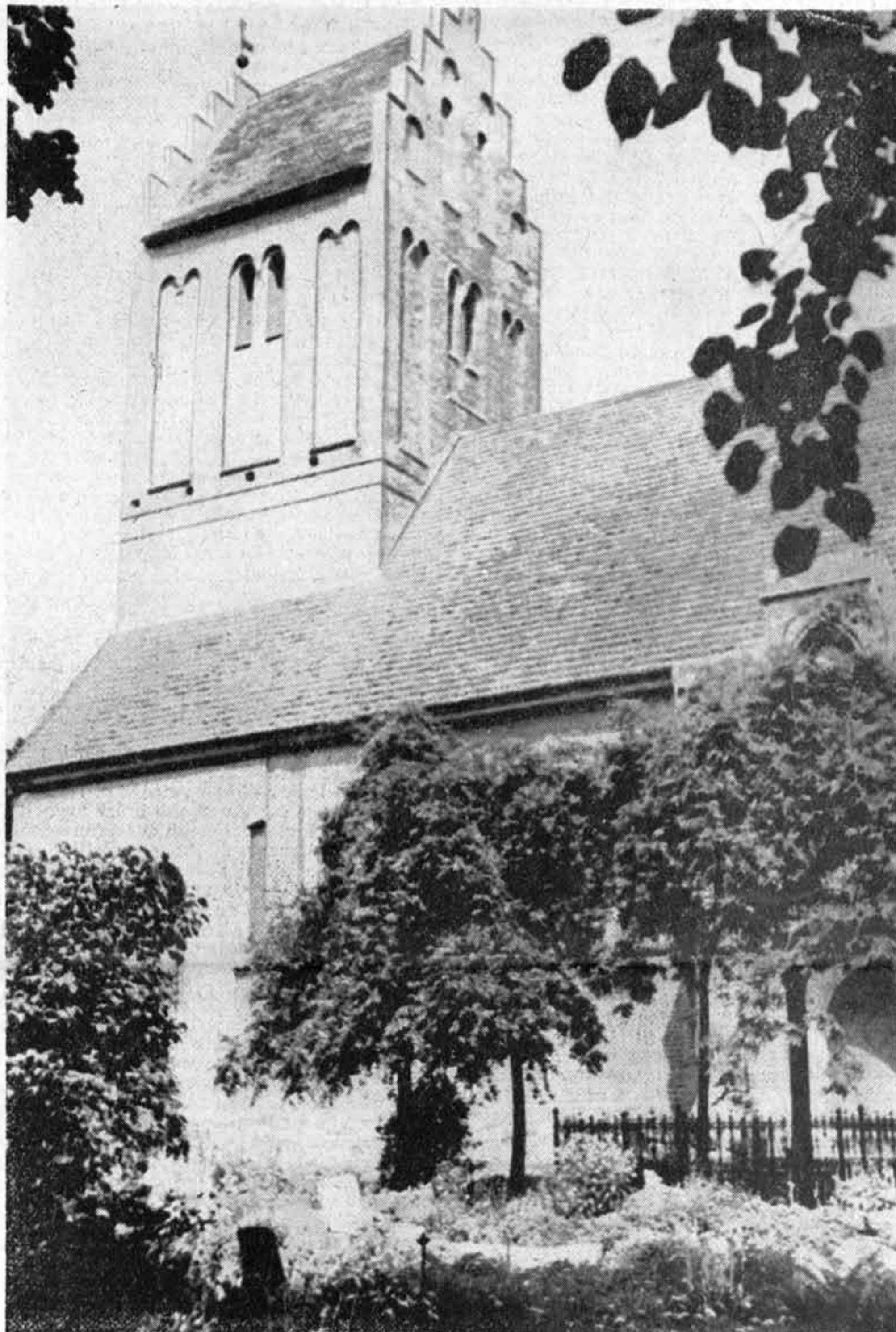
Wenn es nämlich in der Bundesrepublik niemals Tendenzen zur Verzichtspolitik, wenn es überhaupt keinen Verzichtspolitiker gegeben hat, dann muß man sich doch ernstlich fragen, wer sich denn nun hier eigentlich von den Vertriebenen angegriffen fühlt. Wir haben jedenfalls niemals einem ehrlich gesinnten deutschen Politiker verwehrt, seine Ansichten und seine Vorschläge zur Lösung des deutschen und Berliner Problems ungeschminkt zu äußern. Wir würden auch nie einen als Verzichtspolitiker ansprechen, der nicht wirklich den Verzicht auf Ostdeutschland direkt oder indirekt ins Gespräch gebracht hätte. Niemand wird sich schließlich einen Schuh anziehen, der ihm nicht paßt, das gilt auch in der Politik.

Auf fester Grundlage

Auf der Bonner Tagung hat in ebenso eindrucksvoller Weise unser Landsmann Reinhold Rehs nun aber auch die von der anderen Seite ausgestreute Verdächtigung der Heimatvertriebenen als angebliche „Revisionisten" und „Revanchisten" mit absolut zwingender Logik als eine völlige Verdrehung der Tatsachen gebührend gekennzeichnet. Er erinnerte daran, daß die vor zehn Jahren beschlossene Charta der Heimatvertriebenen in völlig eindeutiger Weise bewiesen hat, daß die vom Kriege so besonders hart betroffenen Deutschen bei der Durchsetzung ihrer völkerrechtlich völlig einwandfreien Ansprüche auf jeden Gedanken der Revanche verzichteten. Eine Revision des alten Völkerrechtsstatuts, der seit Jahrhunderten bestehenden Grenzen, verlangen nicht wir, sondern die Politiker des kommunistischen Ostblocks einschließlich ihrer Pankower Trabanten. Sie sind in Wahrheit die Revisionisten. Der Abgeordnete Rehs hat weiter in aller Klarheit festgestellt, daß es sich bei unserem Recht auf Heimat nicht etwa — wie mancher meint — um einen völkerrechtlich nicht ganz eindeutig umrissenen Begriff handele, sondern daß dieses Recht auf Heimat seit vielen, vielen Jahren längst im Völkerrecht verankert ist. Schon in den Haager Konventionen ist in gewissem Sinne davon gesprochen worden, und die Genfer Konventionen von 1949 haben das Verbot der Ausweisung der Bevölkerung aus einem Gebiet als geltendes Recht für alle Nationen bestätigt.

Die Welt aufklären

Es ist in Bonn auf der Tagung der Bundesvertretung mit großer Einmütigkeit erneut die Mahnung an die Bundesregierung und alle verantwortlichen Stellen gerichtet worden, endlich in großem Stile alle Nationen der Welt über die Rechtmäßigkeit der deutschen Ansprüche aufzuklären und der pausenlosen verlogenen Agitation der Sowjets und ihrer Helfershelfer mit Nachdruck entgegenzutreten. Wir haben die Hoffnung, daß die auf den 2. Mai nach Bonn einberufene Konferenz der Vertriebenenparlamentarier aller Parteien, aus den Volksvertretungen des Bundes und der Länder dazu führt, daß endlich eine einheitliche Meinung über die deutsche Ostpolitik gebildet wird. Es muß gerade den vom deutschen Volk gewählten Repräsentanten klar sein, daß es in Zukunft um letzte und wichtigste Entscheidungen in unseren Schicksalsfragen geht. Es wäre eine sehr merkwürdige Demokratie, in der man versuchen würde, die von höchstem Verantwortungsbewußtsein getragenen Meinungsäußerungen der deutschen Heimatvertriebenen, die hier immer in vorderster Front die Anliegen der ganzen Nation mit Ernst vertreten, einzuschränken.



In beherrschender Lage, auf einem Hügel nördlich der Stadt wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts die Pfarrkirche von Domnau gebaut. Weit sah man von dem wuchtigen Turm in das Land, bis zu den fernen Türmen Königsbergs. — Im Inneren dieser Folge finden unsere Leser Bilder und Berichte über dieses in Ostpreußen wohlbekannte natangische Städtchen.

Pankower Ausbeutung

Das Parteichinesisch, in dem sich die Funktionäre der Sowjetzone unterhalten, besteht zu einem großen Teil aus Abkürzungen. Eine der meistgebrauchten umfaßt die drei Buchstaben NAW, zu deutsch: Nationales Aufbauwerk. Hinter dieser so bieder klingenden Bezeichnung verbirgt sich die Pflicht, „freiwillig" Überstunden für Staat und Kommunen zu machen, unbezahlte natürlich. Man wird zum Beseitigen von Ruinen kommandiert, zum Ziegelputzen, zu Wege- und Spielplatzbau, zu Handwerkerarbeiten und anderen Dienstleistungen, über die natürlich genau Buch geführt wird.

Die Bilanz des NAW in Ost-Berlin sieht so [illegible] 1959 haben 285 000 Bürger sieben Millionen „freiwillige" Stunden geleistet, im Werte von [illegible],2 Millionen Ostmark. Seit 1952, dem Gründungsjahr dieser Rückversicherung gegen die [illegible]anen der SED, waren es insgesamt 27,4 Millionen Stunden im Wert von 123,9 Millionen Ostmark. Diese beträchtliche Summe hat allein Ost-Berlin auf Kosten derjenigen eingespart, die sich nach Planerfüllung im harten Arbeitstag nicht der wohlverdienten Muße hingeben durften, sondern zu Hacke und Spaten greifen mußten, um der Fassade des „ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates" der Kommunisten Glanz zu verleihen. Genosse Horst Erdmann, der Leiter des Ost-Berliner NAW, versichert in der SED-eigenen „Berliner Zeitung": „Das alte Jahr war ein gutes Aufbaujahr; das neue soll noch besser werden!" Demgemäß liegen die Sollzahlen für 1960 bereits fest. Allein die Bewohner des Stadtteils Lichtenberg sollen acht Millionen „freiwillige" Aufbaustunden im Werte von vierzig Millionen Ostmark leisten.

Diese Aufbaustunden sind eine Art Zahlungsmittel. Wer in Ost-Berlin eine Neubauwohnung beziehen will, muß mindestens 1000 nachweisen. Wer mit einem der roten KdF-Schiffe ins Mittelmeer reisen möchte, braucht über 500. Die Urheber dieser Methode aber lamentieren laut über die „Ausbeutung der Arbeiterklasse", wenn irgendwo in der kapitalistischen Welt die 40-Stunden-Woche nicht auf die Minute eingehalten wird. Die Gleichung „Kommunismus = Lüge" stimmt auch in diesem Falle. NP

Mr. Haffners „neues Preußen"

Wer steht hinter diesem britischen „Lösungsvorschlag"?

Kp. In dem bekannten britischen politischen Sonntagsblatt „Observer" hat dieser Tage der Berliner Korrespondent der englischen Zeitung, Sebastian Haffner, einen höchst merkwürdigen und ebenso durchsichtigen „Plan für Preußen" veröffentlicht, von dem man sicherlich annehmen darf, daß er kaum publiziert worden wäre, wenn nicht die Vorstellungen Haffners durchaus mit den Wünschen gewisser britischer Politiker übereinstimmten. Es lohnt sich, diesen höchst merkwürdigen „Lösungsvorschlag" in seinen Einzelheiten zu studieren und zu beleuchten.

Haffner behauptet, eine Verwirklichung seines „Plans für Preußen" könne doch wohl eine Möglichkeit bieten, die Sowjetzone vom Kommunismus zu befreien und dennoch die angeblich für Moskau undenkbare Wiedervereinigung mit Westdeutschland zu vermeiden. Eine solche „Lösung des mitteldeutschen Problems" (von Ostdeutschland ist bezeichnenderweise von vornherein nicht die Rede) erwartet Haffner „vielleicht auf der zweiten oder dritten Gipfelkonferenz". Er gibt unumwunden zu, daß es ihm nicht etwa um eine Wiedervereinigung, sondern um eine Verewigung der Trennung mit Mitteldeutschland als „eigenem deutschen Staat", allerdings ohne das kommunistische Regime, gehe. Die Verfassung, das Wirtschaftssystem und die Regierung sollten dann die Mitteldeutschen in freier Wahl bestimmen. Dieser Staat, der dann — wie Haffner neckisch erwähnt — „möglicherweise den historischen Namen Preußen annehmen kann", werde man nicht etwa mit Westdeutschland, **wohl aber mit Berlin „wiedervereinigen"**. Berlin werde damit die Hauptstadt dieses Haffner-„Preußen". Die Bundesrepublik und auch die Polen hätten den Fortbestand dieses „Preußens" nach britischem Geschmack anzuerkennen und zu garantieren. Natürlich müsse sein „Preußen" „gewisse Beschränkungen" seiner Außenpolitik und seines militärischen Status annehmen! An Stelle einer von den Sowjets nach ihrem Stil gewünschten „Freien Stadt West-Berlin" gäbe es dann eben eine „Freistaat Preußen mit der Hauptstadt Berlin". Haffner meint, die Russen könnten schließlich die Mitteldeutschen nicht verwehren, was sie offensichtlich heute Berlin offerierten. Schon von ihm gewünschte Preußen wäre schon eine Hilfe für die unterdrückten Mitteldeutschen, die über ihre internen Probleme dann wieder selbst bestimmen könnten.

„Preußen" ohne Preußen

Haffner meint weiter, daß durch seine Lösung ein Gebiet, das heute „eines der gefährlichsten in Europa" sei, in eine „gemeinsame Verpflichtung, ja in ein Bindeglied zwischen den Machtblöcken des Ostens und Westens" verwandelt würde. Das „freie und neutrale Preußen" werde sowohl das Berliner Problem als auch die Frage der Oder-Neiße-Linie „fast automatisch" lösen. Die Oder-Neiße-Linie als die neue Ostgrenze des Preußenstaates würde durch die Anerkennung dieses Staates automatisch international sanktioniert werden! Mit keinem Wort geht der britische Korrespondent darauf ein, daß zu dem von ihm vorgeschlagenen „neutralen und freien Preußen" die kernpreußischen Provinzen wie Ostpreußen, Pommern, Schlesien und sogar Ostbrandenburg eben nicht gehören würden. Er fordert eine für von einigen Briten offenbar heimlich ersehnte „Lösung", bei der es dann mit der „dem Westen integrierten" Bundesrepublik und deren fünfzig Millionen Einwohnern sein „neues Preußen" mit etwa zwan-

zig Millionen und ein neutrales Österreich mit sieben Millionen als drei deutsche Nachfolgestaaten gebe! Alle müßten eben, so fährt Haffner fort, Opfer bringen. Die Deutschen müßten auf ihre Wiedervereinigung verzichten, die Russen ein kommunistisches Satellitenregime in einen neutralen Staat verwandeln, und der Westen könne darauf verzichten, irgendwo in Europa östlich von Deutschland Einfluß zu gewinnen. Den Polen aber rät der famose Brite, sie müßten sich eben endgültig damit abfinden, dem sowjetischen Teil Europas anzugehören.

Verzicht in höchster Potenz

Fassen wir zusammen, was uns hier ein Brite „vorschlägt": den endgültigen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat, darüber hinaus den Verzicht auch auf eine Wiedervereinigung nur mit Mitteldeutschland und schließlich den Verzicht der ganzen freien Welt auf die Hoffnung, jemals wieder im mittleren und östlichen Europa die Lichter der Freiheit leuchten zu lassen und auch hier das Recht auf Selbstbestimmung der Nationen zu verwirklichen. Man wird, mit einigem Recht, sagen, das Ganze sei eine britische Phantasterei unter üblem Mißbrauch des Wortes Preußen, die schon bei den Sowjets kaum eine Chance auf Verwirklichung habe. Damit allein kann man die Sache nicht abtun. Da ohne weiteres anzunehmen ist, daß Haffner eben im Namen sehr viel prominenterer britischer Politiker seinen „Plan" angemeldet hat, wird es Zeit, daß alle verantwortlichen Stellen in Deutschland auch den britischen Verbündeten gegenüber einmal klar machen, was wir von solchen Gedankenspielen eines Bundesgenossen halten.

Splitter und Balken

Als vor einigen Wochen zwei geistig Minderbemittelte Wände mit Hakenkreuzen bemalten, beteiligte sich die Zonen- und Sowjetpresse eifrig an der Suche der Zeitungen des befreundeten Auslandes nach dem kleinsten Splitter im deutschen Auge. Falls ihnen, weil diese Mode so schnell wieder verschwand, wie seinerzeit die Serie der Giftmorde mit E 605 oder der Hula-Hupp-Sport, der Stoff ausgegangen sein sollte, seien sie auf einen Balken aufmerksam gemacht, den man nur übersehen kann, wenn man beide Augen zudrückt. Die Postbehörden der Sowjetunion ließen die des Staates Israel wissen, daß künftig keine Sendungen mehr befördert werden, die Gegenstände des jüdischen Kults und religiösen Gebrauchs enthielten. Ganze Sendungen von Gebetsschals, die der jüdische Fromme beim Beten anlegt, sowie Palmwedel und Zitronen, die bei Prozessionen gebraucht werden, kamen zurück. Die religiösen Behörden Israels fürchten, daß auch die ungesäuerten Brote für das höchste Fest, das Passahfest, nicht durchgelassen werden. Das wäre besonders schmerzlich, weil es als eines der heiligsten Zeichen der Verbundenheit mit den Glaubensgenossen in der Fremde und ihrer mit dem Heiligen Land gilt. Die Sowjetpost begründete das Verbot mit Zollvorschriften. In Wirklichkeit ist es eine Maßnahme des zur Staatsreligion erhobenen Atheismus. Im übrigen werden seit fünf Jahren schon hebräische Bibeln, Gebetbücher, religiöse Kalender und religiöse Literatur jeder Art nicht mehr durchgelassen. Religion ist für den Kreml nach wie vor Opium fürs Volk. Der Westen sollte dieses Schlagwort aufgreifen und in folgender Abwandlung unaufhörlich um die Erde schicken: Kommunismus ist Opium für die Völker. Vor allem für die jungen, unerfahrenen, in deren Länder dieses Opium auf allen Wegen exportiert wird.

Ostpreußen:
Nur 2000 „Repatrianten" erhielten Grund

Allenstein hvp. Entgegen den vielfachen Propagandameldungen der polnischen Verwaltungsbehörden haben von weit mehr als 200 000 in den letzten zwei Jahren umgesiedelten polnischen Repatrianten aus der Sowjetunion nur etwa 2000 Personen die Arbeit auf ihnen als Eigentum übergebenen Landwirtschaften in Ostpreußen aufgenommen; knapp zehntausend ließen sich in ostpreußischen Städten nieder. Die überwiegende Mehrheit der Repatrianten zog nach kurzem Aufenthalt in Ostpreußen nach Zentralpolen und Oberschlesien weiter.

Ostpreußischer Bernstein für Kasachstan

M. Anfang März führte der „Volkswirtschaftsrat Königsberg" gemeinsam mit dem Handelsministerium der Kasachischen SSR in der kasachischen Hauptstadt Alma Ata eine große Verkaufsausstellung von ostpreußischen Bernsteinerzeugnissen durch. Angeboten wurden über zweihundert der traditionellen Bernsteinerzeugnisse, wie Armbänder, Broschen, Ohrringe, Kolliers usw.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



„Wer ist der nächste?"

Pankow triumphiert laut über seine Oberländer-Aktion

-r. In welchem Ausmaß sich das kommunistische Pankower Regime als „Sieger" in seiner Kampagne gegen den beurlaubten Bundesminister Oberländer fühlt, das zeigen die Erklärungen der kommunistischen Presse und des Rundfunks in Ost-Berlin. Einer der wichtigsten Mitarbeiter des Zonentyrannen Walter Ulbricht, Albert Norden, Politbüro der kommunistischen Partei Mitteldeutschlands, erklärt hämisch im „Neuen Deutschland", der Kanzler könne sich weigern, soviel er wolle, der Wille der SED erweise sich stärker als seiner. Ja, die Entwicklung des Falles Oberländer unterstreiche, daß im Kampf gegen die „Verderber Deutschlands" das Gesetz des Handelns auf die „DDR" übergegangen sei. Norden weist triumphierend auf die Zusammenarbeit der zonenpropagandistischen Arbeit bei der systematischen Diffamierung Oberländers hin und schließt mit dem bezeichnenden Satz: „Unter so vielfachen Schlägen erlebt das Bonner Regime (!) eine erstrangige politische und moralische Niederlage." Zur selben Stunde hat der Starkommentator des kommunistischen Deutschlandsenders, Karl Eduard von Schnitzler, erklärt, der Rücktritt Oberländers sei nur durch die Kampagne in der Zone ermittelt worden. Er fügte hinzu, diese „Aufklärungskampagne" werde nun planmäßig gegen weitere Bonner Politiker fortgesetzt, er nannte dabei u. a. die Namen des Bundesministers Schröder und des Staatssekretärs Globke.

*

Der Ehrenrat der CDU-Bundestagsfraktion hat unter dem Vorsitz des bekannten Abgeordneten Pferdmenges erklärt, er habe alle erreichbaren Unterlagen zu den Vorwürfen gegen Minister Oberländer geprüft und auch eine Reihe von Zeugen schriftlich und mündlich vernommen. Auf Grund dieser Untersuchungen sei der Ehrenrat übereinstimmend der Auffassung, daß gegen Oberländer nichts vorliege, was sein weiteres Verbleiben in der Fraktion in Frage stellen könne. Bei dieser Gelegenheit tadelte Pferdmenges einige CDU-Abgeordnete, die sich den Vorwürfen gegen Oberländer in der Öffentlichkeit angeschlossen hätten, statt ihre Bedenken der eigenen Fraktion vorzutragen und eine Entscheidung durch den Ehrenrat anzuregen. Die Bonner Staatsanwaltschaft teilte mit, sie sehe jetzt keinen Anlaß, wegen der sogenannten Lemberg-Affäre eine Aufhebung von Oberländers Immunität zu beantragen.

*

Die sehr bekannte evangelische Wochenzeitung „Christ und Welt" betont in einem Kommentar, daß nach dem Streit um Oberländer ein gallebitterer Nachgeschmack zurückbleibe. Es stehe auf einem eigenen Blatt, ob es zu verantworten war, einen in der Ostpolitik exponierten und im Rahmen der NSDAP hervorgetretenen Politiker an die Spitze eines Bundesministeriums zu stellen. Das Blatt betont dazu: „Aber diese Erwägung hätte sich schon viel früher anstellen lassen und nicht erst im Zusammenhang mit dem von Moskau ausgelösten Diffamierungsfeldzug. Bereits 1950, als Oberländer unter dem Sozialdemokraten Hoegner im bayerischen Innenministerium das Staatssekretariat für Vertriebene übertragen wurde, war sein Werdegang bekannt. Seine Daten und Bestallungen während des Dritten Reiches lagen offen zutage, als 1953 die Ernennung zum Bundesminister erfolgte. Daß Volkstumspolitik an der deutschen Ostgrenze nicht automatisch einen Schrittmacherdienst für Hitlers Wahnsinnsideen bedeutete, sollte Oberländers Anklägern in westdeutschen Redaktionen und Parteibüros nicht verborgen geblieben sein. Aber statt die hier gebotene Trennschärfe aufzubringen, verwischte man unter dem infamen Stichwort, Oberländer trage auf jeden Fall die „intellektuelle Verantwortung", mit Fleiß die Unterscheidungsmerkmale und quirlt Weimarer Zeit und Drittes Reich, VDA, Bund deutscher Osten und SS-Einsatzkommandos in einem Topf durcheinander ..."

„... an uns soll es nicht liegen"

Andere Tonart Moskaus gegenüber den Deutschen

-r. Das Drohen und das Locken lag bei der sowjetischen Propaganda gegenüber Deutschland immer dicht beieinander. Nachdem erst vor kurzem der Kreml sich brüsk weigerte, eine deutsche Protestnote auch nur anzunehmen, und die regierungsamtliche „Iswestija" mit schwersten Angriffen gegen Westdeutschland nicht sparte, hat — offenkundig doch auch auf Weisung des Kreml — plötzlich der Radiosender Moskau wieder einmal eine andere Tonart angeschlagen. Den schweren Verdächtigungen und Verleumdungen, die Chruschtschew während seiner Frankreich-Reise gegen das freie Deutschland vorbrachte, läßt der Moskauer Chefsprecher Timofejew geradezu eine „gefühlvolle" Beschwörung der Deutschen folgen, man möge sich doch für gute Beziehungen zu den Sowjets interessieren. Timofejew sagt wörtlich: „Viel Gutes ist aus Deutschland in unser Land gekommen, aber das Beste von allem war — der Marxismus." (!) Während Chruschtschew erst vor kurzem hohe Töne von der angeblich so überaus wichtigen sowjetisch-französischen Waffenbrüderschaft sprach, erinnert jetzt der Sprecher des Kreml die Deutschen daran, daß in den Tagen der Befreiungskriege gerade die russische Armee den Preußen und den anderen Deutschen geholfen habe, das französische Joch Napoleons abzuwerfen. Die freundschaftliche Beziehung zu Rußland hätte die Einigung der unzähligen deutschen Königreiche und Fürstentümer zu einem einheitlichen Staat begünstigt, und nach dem Ersten Weltkrieg habe doch die Sowjetunion geholfen, den Ring der außenpolitischen Blockade Deutschlands zu durchbrechen....

Während Chruschtschew in Paris die Sowjetunion und Frankreich als die beiden größten Nationen Europas bezeichnete, spricht nun Radio Moskau davon, das Sowjetvolk und das deutsche Volk seien die größten Völker Europas. Wenn zwischen ihnen gute Beziehungen beständen, dann könne man den Frieden im heutigen Europa als garantiert ansehen. Das sind sicher treffende Worte, auch aus sowjetischem Munde. Wenn nämlich der Kreml das Seine dazu beiträgt, wirklich gute und dauerhafte Beziehungen zum deutschen Volke auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts herzustellen, dann kann allerdings der Frieden in Europa als garantiert angesehen werden.

*

Einigermaßen interessant ist die Feststellung, daß in diesem für Deutschland bestimmten Moskauer Radiokommentar offen zugegeben wird, daß auch sowjetische Rundfunksender und Presseorgane scharfe Artikel und Kommentare gegen Deutschland brachten. Timofejew beteuert schließlich, in der Sowjetunion gebe es keine antideutsche Linie, man habe nichts gegen die Deutschen als Nation. Man verwahre sich lediglich gegen „westdeutsche revanchistische Hetzer und Militaristen". Man müsse verstehen, daß der durchschnittliche Sowjetbürger, der im letzten Kriege Vater, Sohn oder Bruder im Kampf gegen Deutschland verloren habe, besorgt sei, wenn in Westdeutschland eine Bundeswehr geschaffen werde, die womöglich Atomwaffen erhalte. Westdeutschland, so meint Timofejew, werde ja von niemandem bedroht.

Der Moskauer Regierungskommentator meint schließlich, gute Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland seien wichtig, und er schließt mit den Worten: „... an uns soll es nicht liegen".

Einzelheiten werden bekannt:

Schwere Unruhen in Kasachstan!

Rotarmisten sollen Blutbad unter den Jungkommunisten angerichtet haben

-r. Bei der sorgfältig vervollkommneten Praxis Moskaus, alle dem kommunistischen Regime unerwünschten und gefährlich erscheinenden Nachrichten zu unterdrücken und die Tätigkeit fremder Korrespondenten in der Sowjetunion aufs äußerste zu behindern, ist es nicht weiter verwunderlich, daß erst jetzt die Kunde von schweren Unruhen und Streiks in Chruschtschews „Zukunftsrepublik" Kasachstan nach dem Westen durchgesickert ist. Wir wissen allerdings seit längerem, daß in Kasachstan, wo der Chef des Kreml bei der Erschließung der riesigen Steppenflächen mit wahren Wundern gerechnet hat, die Dinge recht kritisch stehen. Die hochgeschraubten Ernteerwartungen haben sich selbst nach dem Geständnis Moskaus keineswegs erfüllt. Hohe und höchste Funktionäre, darunter besonders enge Mitarbeiter und Vertrauensleute Chruschtschews wie Beljajew, sind von ihren Posten entfernt worden. Die Umbesetzung der sowjetischen Kader in Kasachstan dürfte noch keineswegs abgeschlossen sein, und selbst der rote Ministerpräsident dieses Landes hat zugegeben, daß schwere Versäumnisse und Mißgriffe vorgekommen seien.

Bereits im Mai vorigen Jahres hat das Zentralorgan der kommunistischen Jugend in Moskau in einigen Meldungen zugegeben, daß die Lebensverhältnisse der dorthin verfrachteten Jungkommunisten unter aller Kritik sei, und daß es zu Streiks unter ukrainischen Arbeitern gekommen sei. Mehr als zwanzigtausend Arbeitskräfte, darunter mehrere tausend Jungkommunisten, sind in der Gegend von Karaganda für den Aufbau mächtiger neuer Industriewerke eingesetzt worden. Ihre Verpflegung war sogar nach sowjetischen Äußerungen vollkommen unzulänglich, es fehlten alle hygienischen Einrichtungen, und die Barackenunterkünfte waren sehr schlecht. Man verweigerte auch den sowjetischen Arbeitskräften die Lohnzuschläge, die normalerweise für Arbeiter unter schwierigem Klima von Moskau bewilligt werden.

Wie nun der „Münchener Merkur" auf Grund umfassender Überprüfung aller verfügbaren Nachrichten feststellt, ist es, nachdem alle Beschwerden der dort eingesetzten Jungkommunisten nichts fruchteten, in Kasachstan zu sehr schweren Unruhen und Streiks gekommen. Man hat dort eine Lagerkantine in Brand gesetzt, die Lebensmittellager geplündert und daraufhin Barrikaden errichtet. Die Sowjetpolizei konnte mit den Jungkommunisten nicht fertig werden, und die Lage wurde am 4. Oktober 1959 so ernst, daß der sowjetische Wehrkreiskommandeur sowohl mit Kraftfahrzeugkolonnen wie auch auf dem Luftwege aus der kasachstanischen Hauptstadt und aus anderen Garnisonen schwer bewaffnete Truppen dorthin entsandte. Die Soldaten der regulären Sowjetarmee haben daraufhin auf die Jungkommunisten das Feuer eröffnet. Man rechnet mit mehr als hundert Toten und nahezu tausend Schwerverwundeten auf seiten der kommunistischen Jungarbeiter.

Es spricht alles dafür, daß sich hier ähnliche Dinge ereignet haben wie in Workuta 1953 und 1954 und wie auch in Karaganda zum gleichen Zeitpunkt. Moskau schweigt sich weiter zu den blutigen Ereignissen in Temir Tasu bei Karaganda aus. Durch eine große Anzahl von Gewährsmännern steht aber fest, daß sich das Drama so ereignet hat, wie es oben geschildert wurde.

Von Woche zu Woche

500 000 neue Wohnungen sollen auch in den nächsten drei bis vier Jahren jährlich gebaut werden. Bundeswohnungsbauminister Lücke betonte in einem Interview, daß kein vernünftiger Mensch daran denke, den sozialen Wohnungsbau zu drosseln.

Das Urteil gegen Botschafter Blankenhorn wurde aufgehoben. Der Zweite Strafsenat des Bundesgerichtshofes hat Blankenhorn wegen erwiesener Unschuld freigesprochen.

Raketenträger für die deutsche Bundesmarine hat Vizeadmiral Ruge bei einem Besuch in New York gefordert. Er betonte, daß die deutsche Bundesmarine ihre Aufgaben in der Ost- und Nordsee nur mit modernen Einheiten erfüllen könne.

Der Gesetzentwurf über eine Volksbefragung in Berlin ist vom West-Berliner Senat zur Beschlußfassung an das Abgeordnetenhaus weitergeleitet worden.

Auf die Pflege ostdeutscher Kulturwerte und auf die kulturelle Betreuung der Heimatvertriebenen hat der Deutsche Städtetag seine Mitglieder hingewiesen. In jeder Gemeinde sollte wenigstens eine Straße, ein Platz, eine Schule oder ein öffentliches Gebäude einen an Ostdeutschland erinnernden Namen tragen.

3083 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone haben sich in der zweiten Aprilwoche in den Notaufnahmelagern gemeldet.

Ein Zusatzprotokoll zum laufenden Waren- und Zahlungsabkommen haben die Bundesrepublik und Polen unterzeichnet. Die Lieferungen werden jeweils um 115 Millionen Mark über das bisherige Warenkontingent erhöht.

Die Enteignung der selbständigen Bauern in Mitteldeutschland durch das kommunistische Regime ist von den Kommunisten nun auch in dem letzten Bezirk Chemnitz vollzogen worden. In 9600 Gemeinden der Zone gibt es nur noch Kolchosen und kommunistische Staatsgüter.

Die letzten freien Bauern wurden in den Bezirken Halle und Dresden in die Kolchosen gepreßt.

In Potsdam wurden alle Taxis und Mietwagen enteignet und dem sogenannten „Volkseigenen Betrieb Personenkraftverkehr" unterstellt.

Vor Beginn der Gipfelkonferenz mit Chruschtschew am 16. Mai werden die Regierungschefs und die Außenminister der drei Westmächte sowie Bundeskanzler Adenauer voraussichtlich am 14. und 15. Mai in Paris zusammentreffen.

Ein neuartiges Ortungsgerät, das getauchte Unterseeboote noch in 1600 Kilometer Entfernung aufspürt, ist von britischen Wissenschaftlern entwickelt worden.

Drastische Strafen bei Steuer- und Zollvergehen sieht ein neues Gesetz im kommunistischen Polen vor.

Über viertausend Syrier sollen sich nach Meldungen der Presse aus Damaskus bereits als Freiwillige für die Algerische Aufstandsbewegung gemeldet haben.

Londoner Giftsaat

Vom „winselnden Kanzler" bis zu den „extremen Landsmannschaften"

Die sozialistische Londoner Wochenzeitschrift „New Statesman" wendet sich in einem Leitartikel nicht nur gegen den Aufbau der deutschen Bundeswehr, sondern „warnt" auch vor der Bundesrepublik, indem sie sich einer Anzahl kommunistischer Propagandaargumente gegen Westdeutschland bedient. Wir zitieren:

„Das alte Deutschland streckt wieder einmal seine Muskeln. Mit dem Anwachsen seiner physischen Stärke kehrt auch die alte Arroganz zurück.

Es gab einmal eine Zeit, da winselte Dr. Adenauer vor den britischen Besatzungsdienststellen (!). Heute diktiert er die Bedingungen für eine europäische Regelung. Nach dem westlichen Gipfeltreffen im Dezember wagte er es, in der Öffentlichkeit zu behaupten, daß alle Fortschritte, die bei der Außenministerkonferenz im vergangenen Jahre erreicht werden konnten, null und nichtig seien. Und jetzt behaupten seine gefügigen Parteianhänger im Bundestag, Bonn habe ein verbrieftes Recht, gegen jeden westlichen Vorschlag für eine Regelung in der Berlin-Frage ein Veto einzulegen. Die Tatsache, daß die Anwesenheit der Alliierten in Berlin ausschließlich auf Grund der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands zu erklären ist, wird einfach ignoriert ..."

Unsere Furcht vor einem atombewaffneten Deutschland hat nicht nur emotionelle Gründe. Bonn hat niemals die territorialen Ansprüche auf Ostdeutschland und einen großen Teil Polens (!) aufgegeben. Im Gegenteil, in offiziellen Veröffentlichungen und auf Karten werden diese ganz besonders unterstützt. Die Rückkehr der verlorenen Gebiete ist ein ständiges Thema der westdeutschen Propaganda und das Hauptziel der extremen Vereinigungen, die wieder einmal die deutsche Jugend vergiften. Solange solche Forderungen existieren, ist es Wahnsinn, den Deutschen die Mittel für einen neuen Weltkrieg in die Hände zu geben, indem man sie in Versuchung führt, von ihnen Gebrauch zu machen ..."

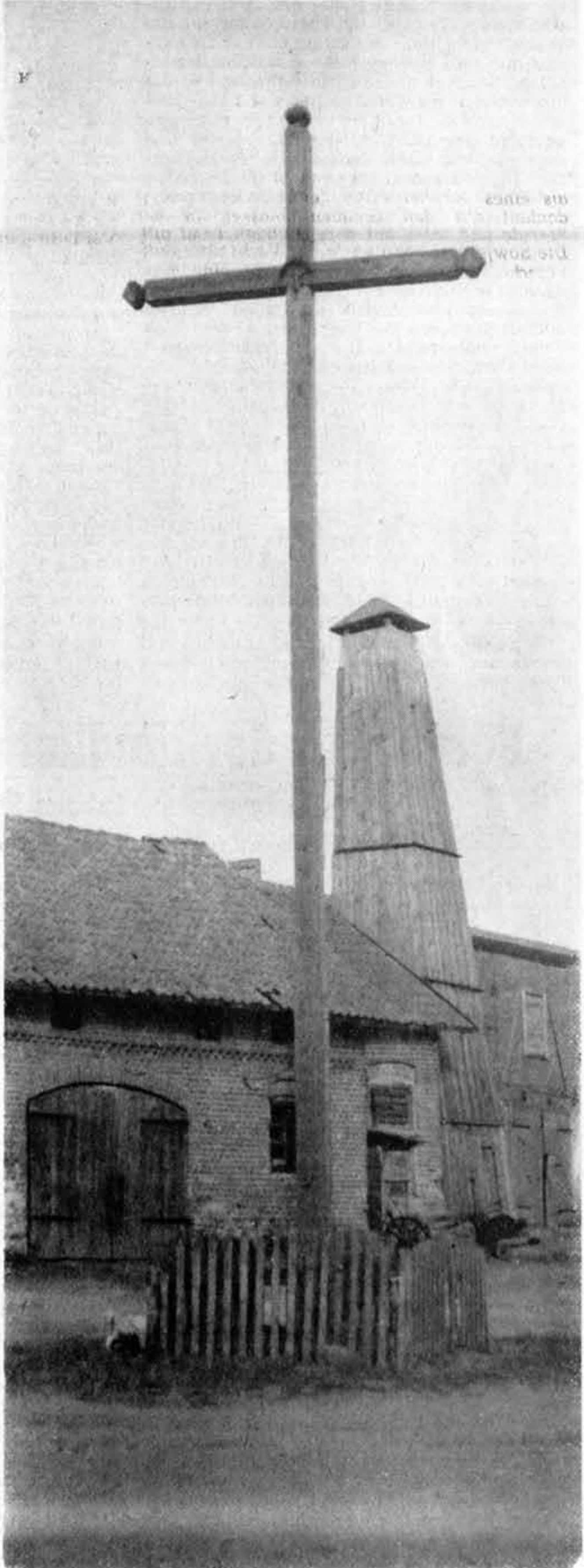


OSTPREUSSEN = HEUTE

NEIDENBURG

So sieht heute der Marktplatz mit dem Rathaus in Neidenburg aus. Das dichte Blätterwerk ungepflegter Bäume verdeckt die Ruinen der Häuser. Das Rathaus ist zwar neu gedeckt, aber der Uhrenturm ist leer und die Vorderfront unansehnlich.





Blick in die Heimat

Allenstein: Das Pädagogische Lyzeum wird demnächst geschlossen. Die Gründe für die Schließung der Lehranstalt wurden von der rotpolnischen Presse nicht bekanntgegeben.

Passenheim: Ein bemerkenswertes Eingeständnis über die trostlose Lage vieler Städte und Gemeinden in Ostpreußen macht die Allensteiner kommunistische Presse, die in einem Bericht über Passenheim wörtlich geschrieben hat: „Am Marktplatz stand einst ein ansehnliches und schönes Haus. Davon zeugen heute nur noch ein Balkon und die Erinnerungen der Leute, die dessen gedenken, daß hier vor einigen Jahren noch Vergnügungen stattfanden. Jedoch waren für Instandsetzungsarbeiten keine Mittel vorhanden — und heute gibt es nichts mehr zu retten. Hingegen sind 120 000 Zloty für den Abbruch bereitgestellt worden. Dieses Beispiel ist charakteristisch für die ganze hiesige Wirtschaft."

WORMDITT

Das ist die einstmals im ganzen Ermland bekannte Ringecke am „Ringplatz" mit den Laubengängen aus dem Mittelalter. Von den spitzgiebligen Häusern, die den Marktplatz mit den Kolonnaden umstanden, ist jedes vierte vernichtet. Die noch stehenden Gebäude wirken heute düster und sind nahezu unbewohnt. Von der einstigen Schönheit dieser Stadt ist so gut wie nichts geblieben. Genau so trostlos ist auch der Alltag für die wenigen Polen, die in Wormditt ihr Dasein fristen.

SENSBURG

Dieses Foto wurde kürzlich im Kreise Sensburg aufgenommen. Es ist kennzeichnend für den „Wiederaufbau" Ostpreußens auf dem flachen Lande durch kommunistische Polen. Das Holzkreuz und das Spritzenhaus stellen nämlich durchweg die einzigen Bauten dar, die in den Orten unserer Heimatkreise als neue „Bauwerke" zu finden sind. Übrigens trägt das abgebildete Kreuz die eingebrannte Inschrift: „Im Jahre 1945 haben wir den historischen polnischen Boden wieder erreicht. Gott gebe uns seinen Segen." Hierzu ist jeglicher Kommentar überflüssig.

Leistungsverbesserungen in der Sozialversicherung

Die Auswirkungen der neuen Rechtsverordnung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

In Ergänzung zum Fremdrenten-Neuregelungsgesetz hat die Bundesregierung nunmehr die Rechtsverordnung erlassen, die die Vorteile jenes nur für die Nicht-Altreichsdeutschen geltenden Gesetzes auch auf die Altreichsdeutschen ausdehnt. Die neue Verordnung über die Feststellung von Leistungen aus den gesetzlichen Rentenversicherungen bei verlorenen, zerstörten, unbrauchbar gewordenen oder nicht erreichbaren Versicherungsunterlagen wird den Vertriebenen aus den Ostprovinzen Leistungsverbesserungen von jährlich etwa 70 Millionen DM bringen.

Eine der wichtigsten Vorschriften der neuen Verordnung ist die Regelung, daß bei verlorengegangenen Versicherungsunterlagen die Glaubhaftmachung gewisser Tatsachen genügt. Eine Tatsache ist glaubhaft gemacht, wenn ihr Vorliegen überwiegend wahrscheinlich ist. Die neue Rechtsverordnung fordert also nicht nur keine strikten Beweise mehr, sondern trifft eine auch noch über die lastenausgleichsrechtlichen Vorschriften an Großzügigkeit hinausgehende Regelung. Als Mittel der Glaubhaftmachung können auch eidesstattliche Versicherungen zugelassen werden (was beim Lastenausgleich in eigener Sache bekanntlich nicht möglich ist).

Bei fehlenden Unterlagen werden die mutmaßlich entrichteten Versicherungsbeiträge aus Pauschsatztabellen entnommen, die nach Berufsgruppen gegliedert sind. Für die einzelnen Berufsgruppen ist angegeben, welche Marken in den einzelnen Jahren mutmaßlich geklebt worden sind bzw. welche Einkünfte dem seinerzeitigen Beitragseinzug zugrunde gelegen haben. Das wesentlich Neue der jetzt erlassenen Verordnung ist, daß die sich aus den Tabellen ergebenden Werte in der Regel nicht unerheblich heraufgesetzt worden sind und daß eine wesentlich weitergehende Aufgliederung nach Berufen erfolgte.

Für die Arbeiter außerhalb der Land- und Forstwirtschaft gab es bisher nur zwei Pauschsatzgruppen: die gelernten Facharbeiter und die sonstigen Arbeiter. Die letztere Gruppe ist nunmehr in zwei Leistungsgruppen aufgeteilt worden, nämlich die angelernten Arbeiter und die Hilfsarbeiter. Für die Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft, für die es bisher nur eine Pauschgruppe gab, wurden nunmehr vier Leistungsgruppen geschaffen; die landwirtschaftlichen Fachkräfte wurden zu einer günstiger bewerteten Gruppe herausgehoben, die Forstarbeiter wurden verselbständigt und in eine Fach- und eine Hilfsarbeitergruppe aufgegliedert. Bei den Angestellten gab es bisher vier Leistungsgruppen. Es ist nunmehr eine zusätzliche für Angestellte in leitender Stellung mit Aufsichts- und Dispositionsbefugnis geschaffen worden. Außerdem wurden die weiblichen Angestellten mit einer entsprechenden fünfstufigen Gruppenbildung verselbständigt.

Die Auswirkung der neuen Pauschtabellen mag an Beispielen dargestellt werden. Einem vierzigjährigen Ingenieur wurden bisher für das Jahr 1942 nur 3360,— RM Einkünfte zugeordnet. Jetzt sind es 3948,— RM. Der fünfzigjährige Ingenieur stand in den alten Pauschtabellen mit 3680,— RM, er steht in den neuen mit 4884,— RM oder — falls er in leitender Stellung war — mit 6996,— RM. Ein Maurer wurde bisher mit 2150,— RM eingestuft; jetzt ergeben sich 2988,— RM. Die Forstarbeiterin wurde bisher mit 600,— RM berücksichtigt, nunmehr sind es 876,— RM.

Sofern für das einzelne Jahr nicht nachgewiesen werden kann, daß ununterbrochene Beschäftigung bestand, werden die in den Tabellen enthaltenen Pauschsätze nur mit fünf Sechsteln berücksichtigt.

Für Zeiten einer freiwilligen Versicherung werden grundsätzlich nur — wie bisher — niedrige Beitragsklassen anerkannt, wenn anderes nicht nachgewiesen werder kann. Ist jedoch die Höhe des Einkommens nachweisbar, so wird unterstellt, daß die entsprechenden höheren Beiträge entrichtet wurden. Sofern sich aufgrund der neuen Bestimmungen bisweilen niedrigere Renten ergeben, wird die Rente in der bisherigen Höhe weitergezahlt.

Die Umrechnung der Renten der hier in Betracht kommenden Fälle erfolgt von Amts wegen. Es ist also nicht erforderlich, bei den Versicherungsanstalten Anträge zu stellen. Da es sich um ein sehr kompliziertes Verwaltungsverfahren handelt, ist nicht damit zu rechnen, daß die Neuberechnung vor einem Jahr abgeschlossen sein wird.

Wichtige Hinweise zur Rentenversicherung der Arbeiter

Arbeiterrentenversicherungs-Neuregelungsgesetz vom 23. 2. 1957

Von unserem K.K.-Mitarbeiter

Von besonderer Bedeutung dürfte für viele Altrentner und Witwen der Artikel 2, § 55, S. 81, sein. Dieser hat folgenden Wortlaut.

1. Weist der Versicherte nach, daß für ihn vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes während mindestens 10 Jahren Beiträge für eine versicherungspflichtige Beschäftigung in einem landwirtschaftlichen Unternehmen, in Heimen und Krankenanstalten oder in der Hauswirtschaft entrichtet worden sind und ihm während dieser Zeit neben Barbezügen als Sach- oder Dienstleistungen freier Unterhalt (Kost und Wohnung) oder entsprechend Sachbezüge gewährt wurden, so ist die nach den §§ 32 und 33 dieses Artikels umgestellte Rente ohne Kinderzuschlag um zehn vom Hundert zu erhöhen; § 34 dieses Artikels findet Anwendung.

Erläuterungen zu 1.:

Hier handelt es sich um die Altrentner einschließlich Witwen, die bereits vor dem 1. Januar 1957 Rente bezogen haben. Für diese erhöht sich die Rente um zehn Prozent, wenn sie nachweisen können, daß sie (bei Witwen der Ehemann) über zehn Jahre in Landwirtschaft und Haushalt gearbeitet haben. Diese Erklärung stellt der Arbeitgeber aus. Sie ist der zuständigen Landesversicherungsanstalt mit einem Schreiben von ihnen einzureichen. Bis zum 31. Dezember 1960 muß der Antrag vorliegen, sonst verfällt der Anspruch. Nachzahlung erfolgt ab 1. Januar 1957!

2. Der Berechnung der für den Versicherten maßgebenden Rentenbemessungsgrundlage ist auf Antrag für Zeiten vor dem 1. 1. 1957, für die der Versicherte die Voraussetzungen des Absatzes 1 nachweist, ein Arbeitsentgelt zugrunde zu legen, das um 20 vom Hundert gegenüber dem nachgewiesenen Arbeitsentgelt erhöht ist.

Erläuterungen zu 2.:

Hier handelt es sich um diejenigen, die erst nach dem 1. Januar 1957 Rente erhalten haben oder später Rente erhalten werden. Für diese erhöht sich das Arbeitsentgelt, welches der Rente zugrunde gelegt wird, um 20 %. Auch diese Versicherten müssen mindestens 10 Jahre in Land- oder Hauswirtschaft oder Krankenanstalten vor dem 1. Januar 1957 gearbeitet haben. Wenn sie noch länger dort gearbeitet haben und es nachweisen können, werden alle diese Zeiten vor dem 1. 1. 1957 angerechnet.

*

Aus zahlreichen Nachfragen ist der Landsmannschaft Ostpreußen bekannt, daß viele Versicherte die Anschriften ihrer früheren Arbeitgeber für die notwendigen Erklärungen benötigen. Diese Anschriften können den Betroffenen über ihren zuständigen Kreisvertreter vermittelt werden.

Neue Fürsorgevorschriften geplant

Entwurf eines Bundessozialhilfegesetzes beim Bundesrat

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Als weiteren Teil der Sozialreform hat die Bundesregierung den Entwurf eines Bundessozialhilfegesetzes dem Bundesrat vorgelegt. Das Sozialhilfegesetz soll die bisherige Fürsorgegesetzgebung ablösen. Da die Vertriebenen an den Wohlfahrtsempfängern — leider — einen verhältnismäßig großen Anteil haben, sind die geplanten neuen Fürsorgevorschriften für sie von besonderer Bedeutung.

Es hat sich gezeigt, daß die geltenden Fürsorgebestimmungen in weitem Maße den heutigen sozialen Anschauungen und dem allgemeinen Wohlstand Westdeutschlands nicht mehr entsprechen. Zu den bedeutendsten der geplanten Neuerungen gehört es, daß von der Fürsorge empfangene Leistungen zum Lebensunterhalt grundsätzlich nicht mehr rückzahlungspflichtig sein sollen, sofern der Empfänger später wieder zu eigenen Einkünften kommt. Die in dieser Richtung bereits bestehenden Sonderbegünstigungen für Vertriebene sind in der Regierungsvorlage nicht vermindert worden. Das gleiche gilt auch für die Verpflichtung von gradlinig Verwandten, an Stelle der Fürsorge Unterhaltsleistungen zu übernehmen; Vertriebene brauchen dies weiterhin in der Regel nicht zu tun.

Bei den Regelleistungen ist im Entwurf neu aufgeführt, daß die Fürsorgesätze auch für Hausrat, Heizung und die persönlichen Bedürfnisse des täglichen Lebens ausreichen müssen; ob dieserhalb die Sätze erhöht werden, bleibt abzuwarten. Neu ist, daß die Fürsorgesätze für werdende Mütter um 20 v. H. über den Normalsätzen liegen sollen, wie es bei Alten und Erwerbsunfähigen und alleinstehenden Frauen mit mindestens zwei Kindern der Fall ist. Neu ist auch, daß bei Zusammentreffen von Alter (ab 65 Jahre) und Erwerbsunfähigkeit eine Aufstockung um 30 v. H. gewährt werden soll. Alleinstehende Frauen mit mindestens vier Kindern sollen sogar einen um 40 v. H. höheren Regelsatz erhalten. Über einmalige Beihilfen zur Hausratbeschaffung enthält der Regierungsentwurf keine näheren Regelungen; mit Verbesserung der Vorschriften ist mithin nicht zu rechnen.

Bei den Ausbildungsbeihilfen ist bemerkenswert, daß auf sie für den Fall des Besuches einer mittleren oder höheren Schule ein Rechtsanspruch bestehen soll, sofern bei mittleren Schülern die schulischen Leistungen des Auszubildenden über dem Durchschnitt, bei höheren Schülern erheblich über dem Durchschnitt liegen und bei den Eltern fürsorgerechtliche Hilfsbedürfigkeit vorliegt. Dabei ist bezüglich der fürsorgerechtlichen Hilfsbedürftigkeit ein um rund 50 Prozent großzügigerer Maßstab anzulegen als bei der allgemeinen Wohlfahrtsunterstützung. Die Krankenhilfe der Fürsorgeempfänger soll nur geringfügig verbessert werden. Neu sind Genesungskuren und Beihilfen zur Besserung oder Linderung der Krankheitsfolgen.

Förderung der ländlichen Siedlung

Ein Antrag von Landsmann Rehs (MdB)

Von unserem K.K.-Mitarbeiter

In der Sitzung des Bundestages am 7. April hat unser Vorstandsmitglied, Mitglied des Bundestages Reinhold Rehs, einen Änderungsantrag mit dem Umdruck 558 zur zweiten Beratung des Entwurfes zum Haushaltsgesetz 1960, Einzelplan 10, den Geschäftsbereich des Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten betreffend, eingereicht. Er stellt den Antrag, zur Förderung der ländlichen Siedlung den Ansatz für Zuschüsse von 126 400 000,— DM um 30 Millionen auf 156 400 000,— DM zu erhöhen.

Damit hat unser Vorstandsmitglied Reinhold Rehs als erster Abgeordneter des Bundestages den Versuch unternommen, das in die Tat umzusetzen, was von der Bundesregierung wie vom Bundestag und allen verantwortlichen Organisationen in letzter Zeit über die unmenschliche Behandlung der Bauern in der SBZ gesagt worden ist. In der Folge 15 unseres Ostpreußenblattes ist kurz darüber geschrieben worden, daß es Zeit wäre, nicht Worte sprechen zu lassen, sondern Taten.

Der Wortlaut der Begründung unseres Vorstandsmitgliedes, des Abgeordneten Rehs, ist folgender:

„Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Nach den Ausführungen meines Fraktionsfreundes Kriedemann, die ja in wesentlichen und grundsätzlichen Teilen über die konkrete Begründung der von ihm vertretenen Anträge hinausgingen, kann ich mich für die Begründung dieses Antrages auf wenige Feststellungen beschränken.

Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen hat gestern im Hinblick auf die Vernichtung des Bauernstandes in der Zone erklärt, die Bundesregierung sei bedrückt, nicht helfen zu können. Der Bundeskanzler hat gesagt, daß jeder der betroffenen Bauern seinen Hof zurückerhalten solle. Aber in dem Kapitel über die ländliche Siedlung sind die Mittel nicht nur nicht angehoben, sondern gegenüber dem Vorjahr sogar noch verringert worden. Ich begnüge mich mit der Feststellung dieser Tatsache, denn sie spricht für sich. Sie, meine Damen und Herren, von der Bundesregierung und der Regierungspartei, haben es mit der Entscheidung über unseren Antrag in der Hand; wir möchten Sie dazu herausfordern, zu zeigen, was von Ihren Worten zu halten ist und ob Sie bereit sind, Ihren Worten auch Taten folgen zu lassen."

Wie aus der Begründung hervorgeht, sind die Mittel für die ländliche Siedlung gegenüber dem Vorjahr tatsächlich nicht angehoben worden, sondern sie sind sogar verringert worden. Jedem Eingeweihten auf diesem Gebiet ist aber bekannt, daß die Grund- und Bodenpreise sowie die Baukosten für die ländliche Siedlung erheblich gestiegen sind, so daß allein der Fünf-Jahres-Plan, so wie er vorgesehen ist, kaum durchgeführt werden kann. Es dürfte wohl richtig sein, daß für die Bauern aus der SBZ Sondermittel — als diese werden sie höchstwahrscheinlich angesehen werden müssen — zur Beschaffung von Höfen oder Nebenerwerbstellen ausgeworfen werden müßten.

Die Vernichtung des mitteldeutschen Bauerntums

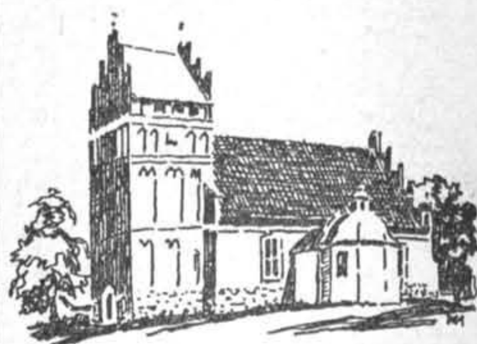
Die Bundesvertretung des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände nahm zu dem ungeheuerlichen Geschehen in der Zone mit folgender Resolution Stellung:

„Die vom Ulbricht-Regime mit allen Mitteln des Terrors durchgeführte Vernichtung des deutschen Bauerntums ist der als entscheidend gedachte Schlag gegen die Freiheit der individuellen wirtschaftlichen Betätigung und gegen das Eigentum. Damit sollen die bäuerlichen Menschen dem würgenden Griff des kommunistischen Staatskapitalismus ausgeliefert und zugleich eines der letzten Bollwerke gegen den Kommunismus zerschlagen werden.

Das Ulbricht-Regime handelt entsprechend den Grundsätzen der allgemeinen kommunistischen Doktrin, die die Ausrottung des freien Bauerntums durch das Kolchossystem erreichen will. Die Folgen dieser Willkür sind und bleiben infolge des naturhaften Widerstandes der bäuerlichen Menschen die wirtschaftliche und politische Achillesferse des ganzen bolschewistischen Systems.

Die freie Welt sollte im Schicksal der deutschen Bauern in der sowjetisch besetzten Zone ein warnendes Beispiel der aggressiven Expansion des Kommunismus sehen und sich mit den Unmenschlichkeiten dieses Vorganges nicht abfinden.

Es wird gefordert, daß im Bereich der Bundesrepublik für den personellen und materiellen Status der Betroffenen nach dem Bundesvertriebenengesetz die notwendigen gesetzlichen Konsequenzen gezogen werden und daß den geflüchteten Bauern bei der Auslegung von Neubauernstellen in angemessenem Maße eine vorrangige Beteiligung gesetzlich zugesichert und dafür zusätzlich Bundesmittel zur Verfügung gestellt werden."



Als das im Kreise Heilsberg gelegene Dorf Wuslack 1357 seine Handfeste erhielt, stand schon eine Kirche in der Siedlung. Um 1370 ist die oben dargestellte gebaut worden. Der siebenteilige Ostgiebel und der mit gepaarten Doppelblenden gegliederte Turm sind ihre architektonischen Hauptmerkmale. 1728 ließ der Domherr Freiherr Gottfried Heinrich zu Eulenburg — der schon eine gleiche Kapelle in Frauenburg gestiftet hatte — den Rundbau der Brunokapelle errichten. Der Kirchenraum wird von vier Jochen Kreuzgewölbe gebildet. Der reiche, nischenartige Hochaltar wird zu beiden Seiten von geschnitzten Stoffbehängen eingefaßt, fliegende und sitzende Engelknaben von lebhaftem Ausdruck, und eine Fülle von biblischen Gestalten sowie die Statue eines Bischofs bereichern die Ausstattung dieser katholischen Kirche. Tüchtige Schnitzarbeiten sind auch die auf der Brüstung der Taufkammer angebrachten Gestalten der Heiligen Barbara u. Dorothea.

Lärmsüchtig

„Die Trunkenheit macht lärmsüchtig."
Spr. 20, 1

Wie gut, daß es noch Zeiten der Stille gibt. Wenigstens werden sie uns angeboten. So könnte uns jede Selbstüberwindung wieder ein Segen sein.

Wir wollen aber gleich dazu aufsagen, was noch lärmsüchtig macht... das Kino und der Fernsehschirm und das knallende Motorrad, vielleicht auch Deine achtzig Pferdestärken in der Garage. Es muß Zeiten geben, wo wir uns zu prüfen haben, ob wir Meister sind oder Knechte.

Der Lebensgenuß kann uns so bezaubern, daß wir unser Herz dabei vergessen. Mit Pasteten und Mayonaisen kann mancher seinen Lebenssinn verfehlen. Wenn das Gewissen zum Selbstzweck wird, ist es um die Weite der Seele geschehen.

Das ist nichts Neues, sondern uralte Weisheit, daß Fasten für den Menschen ein Segen sein kann. Wer es dem Prediger nicht mehr glaubt, hört es heute von seinem Hausarzt. Willst Du zu Dir selbst kommen, mußt Du Dich überwinden können, an den Dingen vorbeigehen können, sie mit Maß gebrauchen.

Die Ecke Deines täglichen Konsums, die Du Dir freiwillig abziehst, ist für Dich die Garantie für Ordnung und Maß des Herzens. Nein sagen können macht den Menschen groß und reif; wenn es für manchen auch lange dauert, bis er die Kunst versteht. Wohl dem, der es als Kind gelernt hat! „Antriebshemmungen" wird jeder beachten, der einen neuen Motor einfährt. Nur den Motor des eigenen Lebens versteht er nicht zu „drosseln". Beim Fasten kommt es darauf an, daß man sich selbst bindet; die Selbstdisziplin bringt die innere Kraft.

Schon vor hundert Jahren schrieb der Däne Kierkegaard, daß ein Tag Fasten religiös heilsamer sei, als ein halbes Jahr Lesen in der Hauspostille. Warum? Weil im Fasten der Glaube nicht als gelegentlicher Bewußtseinsakt, sondern als „Habitus", als existentielle Haltung eingeübt wird. Dem Verzichten ausweichen, heißt verweichlichen.

Kraftwerke entstehen nur durch Querdämme, aber noch niemals hat sich ein Fluß sein Kraftwerk selbst gebaut. Dazu gehört ein planendes Wollen. „Contra" sollt Ihr geben, Ihr spielkundigen Lebensskatspieler! „Contra" dem eigenen Übermut und der eigenen Gleichgültigkeit und dem eigenen Versumpfen im Lebensgenuß.

„Hast Du Honig gefunden, dann iß, soviel Dir genügt, damit Du seiner nicht übersatt wirst und ihn wieder von Dir gibst", so sagt die Spruchweisheit der Bibel (Spr. 25, 16). Die Kräfte der Daseinsmeisterung liegen dort, wo man die Übersattheit bremsen kann. Christus nennt gleich neben dem Fasten das Almosengeben und meint dann doch: wie schön kann eine Gabe der Liebe sein, wenn sie dem eigenen Ich abgetrotzt ist, nicht nur dem Überfluß. Aber vielleicht muß man zu alledem erst dem Lärm entwichen sein!

Pfarrer Geo Grimme, Zinten

Die Verschleuderung der ostdeutschen Höfe

M. Warschau — Die von dem Warschauer Regime vor kurzem bekanntgemachten Maßnahmen zur Verschleuderung der ehemals deutschen Bauernhöfe in den sogenannten „Westgebieten" haben nach Berichten, die dem Landwirtschaftsministerium vorliegen, bereits entsprechende Ergebnisse erbracht. Innerhalb kurzer Zeit seien von rund 22 500 Bewerbern 56 000 ha Ackerland übernommen worden. Die Notariate seien in den meisten Kreisen derart überlastet, daß sie mit der Bearbeitung der Übernahmeanträge kaum nachkommen könnten.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...



1. Mai: **Johannisburg,** Kreistreffen in Düsseldorf in den Schloesser-Betrieben.
15. Mai: **Ebenrode (Stallupönen),** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
21./22 Mai: **Heilsberg,** Patenschaftsübernahme für die Heilsberger Oberschule für Jungen in Papenburg (Ems).
22. Mai: **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
29. Mai: **Lötzen,** Kreistreffen in Braunschweig
29. Mai: **Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau, Labiau,** gemeinsames Kreistreffen in Frankfurt (Main).
Ortelsburg, Kreistreffen in Bochum.
Schloßberg, Kreistreffen in Bochum
28./29. Mai: **Heiligenbeil,** Kreistreffen in Hamburg. Winterhuder Fährhaus
Elchniederung, Haupttreffen in Nordhorn.
5. Juni: **Insterburg-Stadt und -Land,** Haupttreffen in der Patenstadt Krefeld. Auf dem Rennplatz.
Allenstein-Stadt und Allenstein-Land, gemeinsames Kreistreffen in Hannover, Gaststätte „Döhrener Maschpark"
12. Juni: **Osterode,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Königsberg-Land, Fischhausen, Pr.-Eylau und Labiau, gemeinsames Kreistreffen in Ulm, Kasino-Hotel.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg.
Labiau, Kreistreffen in Dobrock im Kreis Hadeln.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Bautechniker Fech, Liebstädter Straße, Staatshochbauamt; Monteur und Büfettier Hugo Hellwig, Hindenburghöhe; Paul Kirklies, Bücherrevisor; Else Horn, Wadanger Straße; Elisabeth Lange, Margarete Lange, Friedrichstraße 8; Frau Maria Dembinski, geb. Peter.

Ein Landsmann sucht in seiner Rentenangelegenheit, mit denen er ab 1910 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im August 1914 bei Maurermeister Haupt das Maurerhandwerk erlernt hat. Insbesondere werden gesucht: Karl Behrendt, Zimmerer, Feldstraße, Anton Gnatowski, Alois und Oskar Schulz, Paul Faltinski, Hans und Paul Urban, Hans Weyl, Zimmerer, August Werdowski, Warschauer Straße, Bernhard Jegodowski, Maurerpolier.

Ferner werden gesucht aus dem Landkreis Allenstein Frau Maria Kwasniewski und Tochter Zita, Gastwirtin, Reußen.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus, erbeten.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreistreffen in Kassel

Am Sonntag, dem 15. Mai, findet das Heimatkreistreffen in der Patenstadt Kassel statt. Um die Verbundenheit mit der Patenstadt zu beweisen, bitte ich unsere Landsleute, dort in großer Zahl zu erscheinen. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben. Gelegentlich der Jugendfreizeit in Kassel, woran 28 Ebenroder teilnahmen, hat sich die Patenstadt bemüht, unseren Jugendlichen diese Tage durch Theaterbesuch und Busfahrten in die schöne Umgebung von Kassel zu verschönen.

*

Am 24. April begeht die Witwe des Gärtnereibesitzers Schmidtke ihren 80. Geburtstag. Sie erfreute sich in Ebenrode durch ihr freundliches und aufgeschlossenes Wesen einer großen Beliebtheit und Achtung. Der Heimatkreis wünscht der Jubilarin weiterhin beste Gesundheit und einen guten Lebensabend. Möge es ihr vergönnt sein, den Geburtstag in alter Frische mit ihren Kindern zu begehen.

Gesucht werden: Die Familien Drenk, Vogt, Warselowski und Frau Siebeneich aus Eydtkau; Franz Gaidies aus Raudorf; Kaufmann Eduard Fischer mit Ehefrau Martha, geb. Fentroß, und Frl. Fentroß aus Evdtkau; Bilderweitscher Straße, aus dem Hauptgestüt Trakehnen; Sikretanat, Ernst Wowerat (Alt-Kattenau) und Franz Maurer aus Kattenau; Postschaffner Karl Missoweit aus Schloßbach (Pillupönen); Friedrich Schlatter aus Hainau war als Sanitäter beim Volkssturm eingesetzt und wird vermißt, wer war mit Schatter beim Volkssturm zusammen?

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
(16) Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

Elchniederung

Wir wollen, zunächst einmal übersichtlich, feststellen, welche Bauern oder deren Kinder aus der Elchniederung Interesse an einer landwirtschaftlichen Ansiedlung haben. Alle solche Interessenten werden hierdurch aufgefordert, sich bei den nachbezeichneten Kreistagsmitgliedern (Kirchspielvertretern) ihres ehemaligen Kirchspiels mit genauer Angabe ihrer Wünsche schriftlich zu melden. Gleichzeitig bitte ich neben den genauen Personalien, dem Ort und der Größe der früheren eigenen oder elterlichen Besitzung das Lebensalter des Antragstellers und seinen jetzigen Beruf (bei verheirateten Bauerntöchtern den Beruf des Ehemannes) anzugeben. Weiter bitte ich mitzuteilen, ob eigenes oder Pachtland bereits bewirtschaftet wird, evtl. in welchem Umfange, und ob eigenes bzw. Siedlungs-Haus bewohnt wird. Meldungen werden erbeten für folgende Kirchspiele an folgende Landsleute: Gowarten: Albert Gedenk, Leer (Ostfriesl), Pustaustraße 30; Gr.-Friedrichsdorf: Hans Gerull, Rammsee bei Kiel, Hamburger Landstraße 59; Heinrichswalde: Karl Pieck, Neu-Heikendorf über Kiel, Gustav-Köppen-Siedlung 5; Herdenau: Otto Buskies, Hannover, Werder Straße 5; Inse: Otto Engelke, Elsfleth (Weser), Rathausplatz 3; Karkeln: Michael Mainus, Bornheim-Moers, Reinberger Straße 270; Kreutzingen: Heinz Behrendt, Emmeln 217 über Haren (Ems); Kuckerneese: Lothar Bindert, Plattenhof, Post Leeheim (Hessen), Wiesenmeisterei; Neukirch: Ulrich Behr, Lengerich (Westf), Lindenstraße 9; Rauterskirch: Willy Bogdahn, Schwarzenbek Düsternhorst 3; Schakendorf: Erich Redetzky Weener (Ems), Breslauer Straße 35; Seckenburg: Karl Engelke, Düren (Rheinland), Merzenicher Straße 64.

Die vorbezeichneten Kreistagsmitglieder werden gebeten, die eingegangenen Anträge nach Prüfung mit ihrer Stellungnahme dem Vorsitzenden unseres Kreistages, Landsmann Otto Buskies in Hannover, Werder Straße 5, zuzuleiten.

Beim Jahreshaupttreffen in Nordhorn am 28./29. Mai wird unser Landsmann Lemke, der Leiter unseres Kreisarchivs und der Lichtbildstelle, Bilder unserer Heimat vorführen. Für bessere Lautsprecheranlage wird gesorgt.

Der Bus von Landsmann Bogdahn, Schwarzenbek, wird in Lüneburg eingesetzt. Näherer Termin folgt. Weil der Bus drei Wochen vor der Tagung bestellt werden muß, bitte ich um umgehende Anmeldung. Der Bus hat moderne Liegesessel, also beste Reisemöglichkeiten auch für ältere Landsleute. Er fährt von Lüneburg aus über Brietlingen, Artlenburg, Lauenburg, Schwarzenbek, Hamburg und Bremen nach Nordhorn.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

Fischhausen

Seestadt Pillau

Das diesjährige Haupttreffen der ehemaligen Pillauer findet am 2. und 3. Juli in Eckernförde statt.

Auch in diesem Jahre will unsere Patenstadt Eckernförde Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren von ehemaligen Pillauern kostenlos aufnehmen, voraussichtlich vom 21. Juli bis 10. August. Für den Aufenthalt kommen nur Kinder aus dem Industriegebiet und aus dem Binnenland in Frage. Für die Kosten der Hin- und Rückfahrt müßten die Eltern oder Ortsvereine selber sorgen. Meldungen bitte ich bis zum 15. Mai zu richten an Fritz Goll, (24b) Eckernförde, Reeperbahn 29.

Gerdauen

Am 27 Februar verstarb in Gnadau bei Magdeburg in fast vollendetem 91 Lebensjahr Pfarrer Ernst Lappoehn Fast 42 Jahre hat Landsmann Lappoehn in Kl.-Gnie, Kreis Gerdauen, das Pfarramt verwaltet. Sein segenreiches Wirken wird von allen, die ihn kannten, nie vergessen werden. Eine dankbare Glaubensgemeinde wird diesem guten Seelsorger ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wokulat, Kreisvertreter

Kreiskartei

Es ist mir leider nicht immer möglich, die Zuschriften von Behörden, Verwandten oder Bekannten wegen Anschriften unserer Kreis Gerdauener Landsleute zufriedenstellend zu beantworten, da viele der Gesuchten ihre Aufnahme in die Kreiskartei nicht beantragt haben. Selbst eine Anzahl der Suchenden ist nicht in der Kartei, verlangt aber erschöpfende Antwort. Erfreulich ist es, wenn Landsleute nicht nur ihre, sondern auch 15 bis 20 Anschriften von Verwandten und Bekannten melden. Ich bitte Euch deshalb, liebe Landsleute, meldet Euch mit den immer wieder bekanntgegebenen Angaben. Besonders wichtig ist die Mitteilung eines vollzogenen Umzuges. Postkarte mit Anschrift „Kreiskartei Gerdauen, Ostpreußen, in (24a) Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30" genügt.

*

Gesucht werden aus Aftinten: Frau Auguste Plaumann, geb. Ehlert, und Frau Auguste Schröder, geb. Schirrmacher; aus Gr.-Astrau: die Eheleute Schwagereit und Bahr; aus Bokellen: Postvorsteher Monien, Oberpostschaffner Moos sen., Postillon Ziplies, Postangestellte Luschas, Moos jun., Bogdahn, Frl. Zöllner, Frl. Groß und Familie Steckel; aus Dugen: Frau Liesbeth Krause und Tochter Waltraut; aus Gerkiehnen: Bauer Ochsenknecht, Familie Bieling, Walter und Emil Starfinger und Liesbeth Ferkau, geb 21. 3. 1926; aus Friedenberg: Walter, Paul, Heinz und Alfred Terkowski; aus Gerdauen: Oberstudiendirektor Dr. Dietrich, Elektromeister Herbert Feist (bei Otto Kampf) und Frau Studienrat Voß; vom Wehrmeldeamt Gerdauen: Rittmeister Martin Kochenburger, die Feldwebel Erich Arndt, Herbert Möhrke Unteroffizier Walter Eichler und Angestellter Wilhelm Schiborr; aus Gräbenswalde: Frl. Christel Klemund und Frau Krafft; aus Kinderhof: Else Morenga und Familie Pein; aus Langenfeld: Gerda Monski, geb. 20. 7. 1920; aus Nordenburg: Frau Selma Nusseleit, Frau Johanna Rill, Kraftfahrzeugmeister Günter Graab, sein Vater Bahnmeister Graab, Verkäufer Erich Stadie, geb. 3. 9. 1923; aus Neuendorf: Angehörige des im russischen Gefangenenlager Orschunia verstorbenen Bauern Hermann Eichler, oder wer weiß etwas über den Verbleib dieser Angehörigen?; aus Gr.-Potauern: Frau Habedank.

Gustav Schiemann, Kreiskarteiführer
(24a) Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30

Gumbinnen

Gedenkschrift zur Erinnerung an die Gründung der Cecilienschule

Voraussichtlich wird die geplante Gedenkschrift zur Erinnerung an die Gründung der Gumbinner Cecilienschule im Juni 1960 erscheinen. Sie enthält Beiträge nicht nur über die Geschichte der Schule selbst und über Einzelheiten aus dem Schulleben, sondern auch Erinnerungen, die für jeden Gumbinner interessant sind. Viele Bilder werden in die Schrift aufgenommen. Die Auflage der Schrift, die als Sonderdruck an Stelle der Folge 2/1960 im Rahmen der „Mitteilungen für die ehemaligen Angehörigen der Friedrichsschule und Cecilienschule" erscheint, ist wegen der beträchtlichen Herstellungskosten beschränkt. Weil bereits Anfragen nach der Schrift auch von Gumbinnern außerhalb des Kreises unserer „Ehemaligen" vorliegen, teilen wir hierdurch ausdrücklich mit, daß die Schrift an jedermann abgegeben wird. Jedoch bitten wir um sofortige Vorbestellung an den Unterzeichneten. Die vorläufig ermittelten Unkosten einschließlich Versandkosten in Höhe von 3,40 DM bitten wir ebenfalls im voraus durch Zahlkarte an Dietrich Goldbeck, (21a) Quelle 9, Post Brackwede (Westf), Postscheckkonto Hannover 1648 20, einzuzahlen. Diejenigen „Ehemaligen", die unsere Mitteilungsblätter regelmäßig erhalten und durch Unkostenbeiträge unterstützen, werden ebenfalls um Voreinsendung von 2,40 DM für die Gedenkschrift gebeten. Auf Zahlkartenabschnitt ist unbedingt leserlich die Versandanschrift und das Stichwort „Gedenkschrift Cecilienschule" anzugeben.

i. A. D. Goldbeck
Quelle 9, Post Brackwede (Westf)

Insterburg Stadt und Land

Ferienlager in Herongen

Wie schon bekanntgegeben, findet auch in diesem Jahre wieder ein Ferienlager für Jungen im Alter von 9 bis 18 Jahren aus dem Stadt- und Landkreis Insterburg in Herongen (in der Nähe der holländischen Grenze) statt. Das Ferienlager läuft vom 6. August bis Ende August. Wir brauchen für dieses Ferienlager noch unbedingt zwei Jugendleiter (möglichst über 20 Jahre), die in der Jugenderziehung Erfahrung haben und denen wir unsere Jungen anvertrauen können. Meldungen nimmt die Zentralstelle der heimattreuen Insterburger, Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6a, entgegen.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer

Johannisburg

Erstes Kreistreffen am 1. Mai in Düsseldorf, Schlosser-Betriebe; siehe unter Johannisburg letzte Ausgabe Ostpreußenblatt. In den Schlosser-Betrieben ist bedeutend mehr Raum als in den Union-Betrieben, so daß jeder Platz findet. Unser Haupttreffen in Hamburg (Elbschloßbrauerei) ist wegen unseres Bundestreffens auf den 21. August verschoben worden.

Gesucht wird: Richard Bergknecht, geb. 9. 9. 1910 in Sagon, Heimatort Weißuhnen, in Italien nach schwerer Verwundung vermißt. Wer kann nähere Auskunft geben?

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Oberpostinspektor a. D. Pèlissier 70 Jahre alt

Oberpostinspektor a. D. E. R. Pèlissier, jetzt in Frankfurt/Main, Mechthildstraße 17, vollendet am 29. April sein 70. Lebensjahr. In Königsberg war er beim Fernsprechamt und dann bis 1945 beim Postamt 5 tätig. Auf den Fluchtweg nahm er wertvolle Personalunterlagen mit. An Hand dieser Unterlagen konnte er vielen Königsberger Kollegen und Mitarbeitern durch Beibringung von Bestätigungen wieder zum Eintritt bei der Bundespost sowie vielen Pensionären und Witwen wieder zu ihren Pensionen und Renten verhelfen. Alle werden unseres Königsberger Mitbürgers Pèlissier an seinem Ehrentag dankend gedenken. Es wäre zu wünschen, daß er diese segensreiche Tätigkeit zum Wohle seiner Landsleute bei bester Gesundheit noch recht lange ausüben möge.

Konsul Hellmuth Bieske
Erster Stadtvertreter von Königsberg

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof

Die lichte Aula des Ratsgymnasium zu Hannover war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die 53 Abiturienten unter den festlichen Klängen eines Marsches aus der Suite für Orchester von Kurt Thomas zur Feier ihrer Schulentlassung einzogen. Lehrerschaft und Schüler waren vollzählig versammelt, dazu waren die Eltern und Angehörigen der Abiturienten erschienen und auch Vertreter des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof zu Königsberg, über das das Ratsgymnasium nun seit bereits fünf Jahren die Patenschaft ausübt.

Der Chor „Weite Welt und breites Leben" von Kurt Thomas und zwei Sätze aus der Sinfonie für Streichorchester in G-dur von Joh. Fr. Fasch leiteten die festliche Stunde ein. Schülerchor und Schülerorchester unter Leitung von Studienrat Dr. Hanisch musizierten mit Eifer und Hingabe. Der Schulsprecher richtete herzliche Worte des Abschieds an die scheidenden Kameraden, und ein Vertreter der Abiturienten sprach den Dank aller an die liebgewordene alte Schule aus, der in einem Bekenntnis zum humanistischen Gymnasium gipfelte. Mahnende Worte, das empfangene humanistische Bildungsgut zu wahren und zu mehren, fand Oberstudiendirektor Hohnholz, bevor er die Verteilung der Reifezeugnisse vornahm.

Als Vertreter der Königsberger Stadtgymnasiasten sprach Pfarrer Weigelt, Hamburg, der jedem Abiturienten einen goldenen Albertus anheftete. Dreierlei wollten die alten Stadtgymnasiasten mit der Überreichung des Albertus zum Ausdruck bringen, so führte er aus, einmal die herzliche Gratulation zum bestandenen Examen, zum anderen ihren Dank dafür, daß sie in der Gemeinschaft des Ratsgymnasium nach der Vertreibung eine neue Heimat gefunden hätten, und schließlich die Mahnung, stets dessen eingedenk zu sein, daß Deutschland nicht an der Elbe und Werra aufhöre und daß es unserer Generation aufgetragen sei, die Einheit des Vaterlandes in Freiheit wiederherzustellen. Der Chor „Ach, gut Gesell, nun ziehst du aus" von Paul Hofhaimer erklang zum Abschluß der Feierstunde, die wieder einmal Zeugnis ablegte von dem guten humanistischen Geist, der das Ratsgymnasium erfüllt, und von seiner Verbundenheit mit dem altersgrauen Stadtgymnasium im fernen Königsberg.

Königsberger Ruderclub

Vom 17. bis 19. Juni findet in Minden (Westf) ein Wiedersehenstreffen der ehemaligen KRCer statt. Die Vorarbeiten sind bereits in vollem Gange und aus den bisherigen Anmeldungen geht hervor, daß dieses Treffen ein voller Erfolg werden wird. — Alle ehemaligen KRCer, die noch keine Verbindung mit ihrem alten Club aufgenommen haben, werden gebeten, sich umgehend zu melden. Nähere Auskünfte erteilt Kurt Stüwe, Minden (Westf), Hohe Land 4.



Am 40. Jahrestag der Abstimmung in Ostpreußen

die ein einzigartiges und unüberhörbares Bekenntnis zum deutschen Vaterland war, wird die

Landsmannschaft Ostpreußen am Sonntag, dem 10. Juli 1960

ihr

Bundestreffen in Düsseldorf

durchführen. Das Programm wird demnächst im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Vorstädtische Oberrealschule

Die ehemaligen Abiturienten der O I a, die 1937 die Reifeprüfung bestanden haben, und frühere Angehörige dieser Klasse werden gebeten, ihre Anschrift anzugeben bei Dipl.-Ing. Arthur Tietz in Bielefeld, Am Poggenbrink 33 (Telefon 24 64). Es ist beabsichtigt, ein Wiedersehenstreffen zu vereinbaren.

Königsberg-Land

Am 29. Mai findet im „Ratskeller" zu Frankfurt am Main ein Heimatkreistreffen statt. Es wird gemeinschaftlich mit den Kreisgemeinschaften Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau veranstaltet. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Kreisangehörigen, die jetzt in Hessen oder Rheinland-Pfalz wohnen, herzlich eingeladen. Der Ratskeller wird ab 9.30 Uhr geöffnet sein. Der Vormittag steht den Landsleuten zur gegenseitigen Begrüßung zur Verfügung. Um 11.30 Uhr findet eine Heimatgedenkstunde statt. Danach zwangloses Mittagessen. Im Anschluß gemütliches Beisammensein bei Unterhaltungs- und Tanzmusik. Um zahlreiches Erscheinen bittet

Ihr Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Fortsetzung und Schluß der gesuchten Anschriften für die Heimatkreiskartei.

Mickenburg: Tiedemann, Berta; Tellermann, Gustav. Milgen: Abitz, Anni; Holstein, Max; Jürgens, Charlotte, Schillweit, Herm. Molsehnen: Brockmann, Elise; Dannenberg, Otto; David, Fritz; David, Kurt, Willi; Dietrich, Irmgard; Fitzner, Dorothea; Hinz, Franz; Hoffmann, Fritz; Kath, Herm., Willy; Konopka, Franz; Mosiehner, Lisbeth; Neumann, Hans; Peter, Ewald; Schlecht, Reinhold.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
Helmstedt, Triftweg 13

Osterode

Pfarrer Kirstein 40 Jahre im Amt

Am 18. April jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem Pfarrer Kirstein, jetzt wohnhaft in Rosenthal über Peine, das 2. theologische Examen ablegte und ordiniert wurde. Geboren am 3. 7. 1892 in Rummy, Kreis Ortelsburg, besuchte er von dem neuen Standort seines Vaters in Bergfriede das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Osterode, wo er 1911 das Reifezeugnis erhielt Beim Inf.-Regt. 18 (v. Grolmann) in Osterode wurde er Kriegsfreiwilliger 1914 und machte dort den Krieg als Leutnant d. R. mit Die 1. Amtsstelle trat Pfarrer Kirstein im Jahre 1920 in Marienfelde an, kam aber schon 1922 als Pfarrer nach Locken, wo er bis 1936 verblieb, um dann an der Landkirche in Osterode und gleichzeitig auch als Standortpfarrer bis 1945 zu amtieren. Seit der Vertreibung ist der neue Amtssitz Rosenthal über Peine. Pfarrer Kirstein erfreut sich dort als Geistlicher und Mensch der gleichen großen Beliebtheit wie in der alten Heimat. Seine Verbundenheit zu den Landsleuten des Heimatkreises zeigt sich immer wieder, wenn er zu Beerdigungen und Trauungen von Angehörigen der Heimatgemeinden gebeten wird. In jedem Jahre hält Pfarrer Kirstein auf unserem Jahreshaupttreffen, vielfach auch noch in Hannover oder der Patenstadt Osterode (Harz), die Andacht und gibt Erbauung und Trost unseren Landsleuten. Stets hält er dann die Liturgie der altpreußischen Union zur besonderen Freude und Stärkung aller Teilnehmer. Pfarrer Kirstein hat die große Gabe, mit seinem patriotischen, heimattreuen Herzen alle Zuhörer in seinen Bann zu ziehen, ihnen Halt und Lebensmut zu geben. Auch ihm blieben schwere Schicksalsschläge nicht erspart Im Zweiten

Fortsetzung Seite 10



Auch auf der Frischen Nehrung gibt es Wanderdünen, doch sind diese weit niedriger als die Sandberge auf der Kurischen Nehrung.

Frühling auf der Frischen Nehrung

Von Peter Kuhlemann

Eine knappe Stunde habe ich Zeit für den Schwalbenberg auf dem schmalen Ausläufer des Samlandsockels, gegenüber der Frischen Nehrung, aber die Zeit genügt, um mit ihr erste Bekanntschaft zu machen. Heute wartet sie mit dem besten Frühlingswetter auf und läßt ihre Windwolken himmelhoch wehen, da muß selbst der Verdrossenste unverdrossener werden und der Nehrung mit bester Laune und Stimmung entgegengehen.

Zugvögel rufen und ziehen! Vom Haff her blinken noch Eisschollen herüber. Aber für den herben Aprilwind entschädigt ein verheißungsvoller Sonnenblick im Windschatten auf der Haffseite des Hügels. Man braucht auch kein Bergsteiger zu sein, um hier vom Schwalbenberg über die Nehrung hinzuschauen, stets bleiben die Hausdächer von Pillau und die Straßen mit ihren Menschen in guter Nachbarschaft; doch man fühlt sich dennoch ein Stündchen mit sich allein.

Wer die Einsamkeit braucht, dem wird die Nehrung sie schenken, und wer die Stille sucht, kann sie hier finden. Die Unrast mag mit den Zugvögeln jetzt ostwärts weiterfliegen, und das Dunkle und Düstere des Lebens in den weißen Mondnächten der Nehrung sich mildern und aufhellen und endlich in der Pracht ihrer Sonnenmorgen vergehen oder in der Brandung der See ertrinken ...

*

Still ist heute das Haff. — Die Vogelscharen, die sich heute zahlreich vom weitschwingenden Bogen der Nehrung geleiten lassen, sind reisige Krähen und Dohlen, Raubvögel und Finken und andere, nächtlich ziehende Kleinvögel. Sie kommen von dort, wo mir die Nehrung bis heute noch unbekannte, blaudiesige Ferne bedeutet. Aber von dort an, wo die Zugvögel das Pillauer Tief überfliegen, das See und Haff miteinander verbindet, habe ich mich schon umgesehen und weiß Bescheid vom Lotsenturm am Hafen bis nach Altpillau herauf und von dort an wieder von Camstigall, das ans Haffufer gerückt ist, bis nach dem Seestrande hinüber. Die Haffbucht nach dem Samlande zu ist die Fischhausener Wiek, und jenseits auf dem festen Lande weiß man Königsberg und Frauenburg, Braunsberg und Elbing liegen.

Noch Namen sind jetzt Nebensache, wo jede Feldlerche wortlose Jubelstrophen zum Himmel trägt und die Nehrung daran denkt, ihre duftende Gewandung auszukramen. Sogar der Sanddorn auf dem Schwalbenberg verrät schon den Drang der Frühlingserde, nicht lange mehr fahl und kahl und nackt zu bleiben, wie die Wanderdünen der Kurischen Nehrung daliegen, die jedem Sturm und Wetter preisgegeben sind. Darin ist die Frische Nehrung grundanders und gefestigter, — das fahrige Wesen hat sie längst abgelegt ...

Es raschelt neben mir. Eine braune Waldmaus hat sich von der Sonne hervorlocken lassen und beschnuppert dieses und jenes, dann hört man in der Stille die feinen Nagezähne knabbern. Ich sehe deutlich ihre ängstlichen, schwarzen Perlaugen. Sie hat sich mit der Zeit um Laufloch und Falloch herum unscheinbare Gänge ausgelaufen und zeigt sich übervorsichtig und schreckhaft; die ziehenden Raubvögel, es zeigten sich Bussarde, Turmfalken, Kornweihen und Sperber, sind wohl die größte Gefahr für sie. Dann kommt ein Hase ahnungslos auf mich zugehoppelt. Im Sanddorn selbst sind Wildkaninchen zu Hause. Und weit draußen auf See steht die Rauchfahne eines Schiffes, und das milde, herbe und verheißende Wetter läßt das Herz zufriedener schlagen.

*

Nach dem Eis und den Stürmen und Entbehrungen des Winters tut uns ein wenig Zufriedenheit und Sonne gut. Sie strahlt in den Augen der Fischer wider, die am Spätnachmittag ihren Dorschfang an Land bringen, als ich am Kai entlangkomme. Der Arbeitstag hat Erfolg und Lohn gebracht Und hier am Kai machen auch die großen Seeschiffe fest, die dann die braunen Fischkähne so verschwindend klein erscheinen lassen und mit ihren Aufbauten großmächtig die roten Hausdächer überragen, die von der Ferne, vom Tatendrang und vom Schaffen der Menschen erzählen und die doch die Fischer da unten nie überflüssig machen.

Als ich dann den Tag beschließe, überdenke ich ihn nochmals, aber keine Unrast und Fernensucht kommen heute auf, ich weiß, ich bin gut aufgehoben hier auf der Nehrung. Ihre goldenen Stunden und Tage brechen nun an, und wer Herz hat, liebt die Frische Nehrung um diese Zeit.

Den Jahrmarkt verpaßt

In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wollten zwei Böttcher und drei Töpfer aus Friedland den Jahrmarkt in Schippenbeil besuchen. Sie beluden einen Kahn mit ihren Waren und gedachten, unter Umgehung des grundlosen Landweges treidelnd ihrem Ziel zuzusteuern. Doch die Stromschnellen von Keydann und Gr.-Schönau hielten sie so lange auf, daß ihnen der Proviant ausging und sie aus den nächsten Dörfern Speck und Brot holen mußten. Als sie dann nach unsäglichen Strapazen am Marktort eintrafen, war der Jahrmarkt bereits zu Ende, so daß sie unverrichteter Dinge, aber bedacht mit dem Spott ihrer Zunftgenossen umkehren mußten.

Die Legende vom Mauersee

Unser Mauersee hatte nicht immer die heutige Gestalt. Er bestand früher aus vier einzelnen Seen. Im 16. Jahrhundert stiegen jedoch die Wasser sämtlicher masurischen Seen „um die Höhe einer Lanze", wie es in dem Braunschen Buche heißt, so daß alle vier Seen ein großer See wurden. Die heutige Insel Upalten war vordem eine Halbinsel. — Hiermit wird die Legende zusammenhängen: die Wasser der Seen seien von Jahr zu Jahr gestiegen und hätten immer weitere Strecken fruchtbaren Landes überflutet. Da sei der Bischof mit der Gemeinde an das bedrohte Ufer getreten und habe Gott inbrünstig angefleht, er möge den Wassern Halt gebieten. Und die Fluten hörten auf zu steigen.

Die Brücke bei Friedland

Als eine der größten Brücken Ostpreußens wird in einer Schilderung von 1786 die Allebrücke bei Friedland bezeichnet; vor allem wird hervorgehoben, daß sie den stärksten Eisgang zu bestehen habe, weil „der Allestrom vor der Stadt in hohen Ufern gehet, nicht austreten kann und also alles Eis oberwärts der Alle dieselbe passieren muß". Wiederholt wurde die Brücke durch Eisgang beschädigt. Pr.

Die Hechtflimmer

Für die Erforschung der Entwicklung der Fische hat der Königsberger Universitätsprofessor B. H. Benecke (1843 bis 1886) viel geleistet. In mikroskopischen Untersuchungen wandte er die Photographie an, was damals neu war. Der gebürtige Elbinger war von Kindheit an mit der Arbeitsweise der Fischer am Drausensee und am Frischen Haff vertraut. In seinem 1880 erschienenen Buch „Fische, Fischerei und Fischzucht in Ost- und Westpreußen" beschrieb er die Hechtangel, die in der nebenstehenden Geschichte eine Rolle spielt.

Die Flimmerangel, auch Darre genannt, ist eine Angel, die ohne Köder hinter einem schnell fahrenden Boot hergeschleppt wird, und allein durch ihren Glanz größere Raubfische anlockt. Das in Ostpreußen benutzte Gerät besteht aus einem löffelförmig gedrückten Messingblech von 12 cm Länge und 3 bis 4 cm Breite, an dessen schmalem Ende ein großer Angelhaken von 3 bis 4 mm starkem Draht solide festgelötet ist.



Am breiten Ende des Löffels ist mittels einer kurzen Kette ein Wirbel, und an diesem wieder eine Kette oder ein dünnes Kabel von feinem Messingdraht befestigt, dessen freies Ende mit einer Öse zum Anknüpfen der starken Angelschnur versehen ist. Das Messingblech muß immer sehr blank und glänzend gehalten werden, und die Angel wird bei klarem Wasser und hellem Wetter 10 bis 20 Schritte hinter einem schnell segelnden oder vorwärts geruderten Boot hergeschleppt. Vermöge der Löffelform des Bleches dreht sie sich schnell um den Wirbel und ihr Glanz wird weithin sichtbar. Die großen Hechte und Barsche werden dadurch angelockt und verschlingen einen Teil des Löffels, so daß sie sich den starken Angelhaken in den Schlund oder Magen einhauen und nicht mehr loskommen können. Der Fischer befestigt gewöhnlich das Ende der Angelschnur am Kahne, hält einen Teil derselben lose in der Hand oder, wenn er allein den Kahn rudern muß, zwischen den Lippen, um sofort den Anbiß eines Fisches zu spüren. Hat sich dieser festgehakt, so wird die Schnur eingezogen und der Gefangene mit einem untergeschobenen Käscher in das Boot gehoben, da er gewöhnlich zu groß ist, um sich mit den Händen bequem fassen zu lassen. Zum Fortfangen der großen Raubfische aus Seen ist die Hechtflimmer sehr geeignet.

Die Angelspitze brach ...

Zwei Marjellen auf Hechtfang im Gehlandsee

Eingebettet in die Wälder der Sorquitter Forst liegt einer der schönsten masurischen Seen, der Gehlandsee. In einem Forsthaus in der Nähe dieses Sees wohnten sehr liebe Menschen und ich weilte oft längere Zeit bei ihnen. Doch nicht nur mich zog es immer wieder dorthin, sondern auch für den ganzen Verwandten- und Bekanntenkreis war das geräumige Forsthaus ein beliebtes Besuchsziel, so daß wir es schon scherzweise das „Gasthaus zum geduldigen Lamm" nannten. Wie oft haben wir dort in dem gemütlichen Wohnzimmer um den ovalen Tisch unter der Hängelampe beisammen gesessen, haben uns lustige Erlebnisse erzählt, wobei das „Jägerlatein" nicht zu kurz kam, und haben gesungen: „Ich schieß den Hirsch" und „Grün ist die Heide" bei Klavier und Waldhornbegleitung, daß ob der Lautstärke die Jagdtrophäen an den Wänden zitterten und dem ausgestopften Auerhahn in der Ecke sich die Federn sträubten.

Eines Frühsommertages war ich mit einem Kusinchen bei unseren gastlichen Verwandten. — Wir bewohnten das „Oberstübchen", allgemein das „Fledermausnest" genannt, weil sich dort hinein manchmal ein Fledermäuschen verirrte. — Die ersten Vogelstimmen und die Strahlen der Morgensonne weckten uns schon früh und trieben uns aus den Federn. — Wir beschlossen die frische Morgenluft zu genießen und machten uns auf den Weg zu unserer geliebten Eichenschonung mit den blühenden, blauen Lupinen, um dort „Gelböhrchen" zu sammeln.

Leider mußten wir feststellen, daß die „Alte Lamenka", ein altes, verhutzeltes Weiblein, uns zuvorgekommen war, und aus Erfahrung wußten wir, daß dort, wo die „Lamenka" gewesen war, wir vergebens nach einem Pilz suchen würden. Wir beratschlagten daher, wie wir sonst nutzbringend den schönen Morgen verwenden könnten.

„Wir gehen zum See angeln!" sagte mein Kusinchen, und ich war mit dem Vorschlag gleich einverstanden.

Da mein Onkel ein erfolgreicher „Petrijünger" war und ich ihm oft beim Angeln Gesellschaft leisten durfte, verstand ich etwas von diesem Sport. Auf Barsche und andere harmlose Fischen hatte ich auch schon selbst geangelt. Nur an den edlen Hecht hatte ich mich noch nicht herangewagt, obwohl ich es gerne versucht hätte.

„Hechtangeln ist Männersache" sagte mein Onkel immer wenn ich bescheiden fragte, ob ich auch mal dürfte und ich ärgerte mich im stillen darüber.

Da wir im Hause noch alles schlafend fanden, teilten wir unseren Verwandten nur auf einem Zettel unser Vorhaben mit, nahmen leise das ganze zusammengebundene Angelzeug, worunter sich auch Onkels sorgsam gehegte und gepflegte Hechtangel befand, und wanderten zum See.

Es war wirklich ein herrlicher Morgen und der See bot sich uns in seiner ganzen Schönheit. — Er lag ganz still da und die Sonnenstrahlen, Waldesgrün und Himmelsblau spiegelten mit ganz zarten Farben in ihm. — Die Häuser der kleinen Dörfchen am Rande des Sees hatten vom Tau wie lackierte Dächer und die Sprosser im Schilf, welche wir auch Nachtigallen nannten, lieferten mit den Vögeln des Waldes einen Sängerwettstreit. Wir setzten uns in das Boot und freuten uns erstmal eine Weile still an dieser wunderbaren Natur, dann ruderten wir langsam zu unserem Angelplatz.

Wir machten die Angeln fertig, wobei mir mit Onkels Hechtangel nicht ganz wohl zumute war, doch der Wunsch, endlich auch mal auf Hecht zu angeln, war stärker als meine Bedenken.

Es muß an diesem Morgen ein ganz besonderes „Beißwetter" gewesen sein, denn kaum hatte ich die Angel ausgeworfen, als auch schon der Schwimmer unter Wasser ging. Vor Schreck ruckte ich sofort an, doch zu früh, der Hecht hatte noch nicht richtig angebissen. — Beinahe erleichtert zog ich die Angel wieder ein, brachte den Köder in Ordnung und versuchte, nachdem sich mein Herzklopfen etwas beruhigt hatte, ein zweites Mal. — Wieder ging nach ganz kurzer Zeit der Schwimmer unter, doch jetzt behielt ich die Nerven und gab dem Hecht Gelegenheit, erst mal richtig fest zuzubeißen, dann zog ich die Angel mit einem Ruck an. Es entspann sich nun ein aufregender Kampf, und ich merkte am Gewicht, daß kein kleiner Fisch an der Angel hing. Der Hecht versuchte mit aller Kraft von der Angel los zu kommen und ich wollte ihn, wie ich es bei meinem Onkel gesehen hatte, erst müde machen, bevor ich ihn ins Boot holte. Dieses war leichter gedacht als getan, denn er zeigte ständig die Absicht, unter das Boot oder die nahe gelegene Schilfinsel zu entwischen, was ich auf jeden Fall verhindern mußte, wenn ich nicht die Angel oder gar das Boot in Gefahr bringen wollte.

Endlich, nachdem ich fast am Ende meiner Kräfte war, merkte ich, daß die Bewegungen des Hechtes schwächer wurden. Ich rief meiner Angelgefährtin, die den Kampf voll Spannung verfolgt hatte, zu, daß sie den Käscher zum Einholen des Fisches fertigmachen sollte. Ich lenkte ihn inzwischen an das Boot heran. — Doch dann überstürzte sich alles. Als der Kopf des Hechtes aus dem Wasser auftauchte, kam er uns, trotzdem er nur, wie wir später feststellten, knapp sieben Pfund wog, wie ein kleines Seeungeheuer vor. Mein Kusinchen ließ vor Schreck den Käscher fallen, der Hecht kam wieder zu sich und schoß unter das Boot, die Spitze der kostbaren Angel brach, und ich konnte nur noch im letzten Moment die Schnur erwischen und ihn mit einem kräftigen Schwung im Boot landen.

Nachdem wir den wild tobenden Kerl im Fischkasten des Bootes verstaut hatten, saßen wir beide uns erst mal eine Weile mit schlotternden Gliedern gegenüber, bis wir wieder denkfähig waren und die Freude an unserem Fang in uns aufkam. Wir malten uns schon die überraschten Gesichter unserer lieben Verwandten aus und machten uns stolz auf den Heimweg.

Doch es kam anders als wir gedacht hatten. Was kam, war ein mächtiges Donnerwetter, als mein Onkel merkte, in welche Gefahr wir uns begeben hatten und ein weiteres, als er den Zustand seiner Hechtangel gewahr wurde. Uns verging die Freude an unserer „Heldentat". Doch die Gemüter beruhigten sich wieder und unser Hecht wurde noch gebührend gefeiert.

Auf unserer nächsten Angeltour überraschte mich mein Onkel mit einer Hechtangel. Doch mir wurde die Lust daran vergangen, denn ich hatte eingesehen, daß das Angeln auf Hecht wirklich mehr „Männersache" war.

Meta Deutschmann



Die Begüterung Sorquitten im Kreise Sensburg, ehemaligem Amte Sehesten, hat Hochmeister Winrich von Kniprode 1379 zwei Gebrüdern von Oelsen verliehen. Durch Kauf gingen die Güter an andere Familien, bis sie im Jahre 1804 ein Freiherr von Mirbach erwarb. 1888 wurde ein Nachfahre, Julius, M. d. R., in den Grafenstand erhoben. Nach dessen Tode übernahm ein Verwandter, von Paleske, den Besitz. — Das 1788 gebaute Schloß ist um die Mitte des vorigen Jahrhunderts im Stile der englischen Neugotik umgebaut worden. Im Ersten Weltkriege brannte es völlig aus, wurde aber im alten Zustand wiederhergestellt. Es liegt — wie das gleichnamige Dorf — in einer waldreichen und hügeligen Gegend, auf einer schmalen Landenge zwischen dem Sorquitter und dem Gehlandsee, dem Schauplatz des Erlebnisberichts. Ein großzügig angelegter Park umgab das Schloß.

„Deutsche Kultur im Osten"

Die Wiesbadener Ausstellung bis Ende Dezember zu sehen

Die gegenwärtig im Neuen Museum in Wiesbaden gezeigte Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten" geht auf eine Anregung aller Parteien aus dem Hessischen Landtag zurück; bis zum 31. Dezember wird sie bei freiem Eintritt geöffnet sein. Anschließend soll sie in vereinfachter Form von einer Stadt des Landes Hessen als ständige Schau übernommen werden.

Der hessische Kultusminister, Prof. Dr. Ernst Schütte, wies bei der Eröffnung der Ausstellung den Charakter einer Lehrschau mit umfassender Bildungsaufgabe zu. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter an dem Aufbau dieser in fünf Sälen untergebrachten Ausstellung, für deren Gestaltung Professor Arnold Bode, Kassel, verantwortlich zeichnet, haben sich aus der Fülle des zugehörigen Materials auf das Wesentliche beschränkt. Die 238 Ausstellungsstücke sind eine überlegte und repräsentative Auswahl, die Historiker und Kunstgeschichtler Hand in Hand getroffen haben.

Eine große Völker- und Sprachenkarte beherrscht die Eingangshalle. Durch eine Schalterdrehung werden die deutschen Reichsgrenzen von 1914 und 1919 nach- und nebeneinander sichtbar. Sie verdeutlicht, daß nur eine Völkerverständigung, eine gegenseitige Anerkennung des Lebensrechtes und eine enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Partnerschaft eine gedeihliche und friedliche Entwicklung im osteuropäischen Raum ermöglicht. Die bäuerliche Ostsiedlung der deutschen Stämme, die Kloster-, Dorf- und Stadtgründungen vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert und die Siedlungs-, Rechts- und Sozialformen führen in die Mittlerrolle der deutschen Kultur durch Wirtschaft, Dichtung, Kunst und Sprache ein.

Die Goldene Bulle von Rimini von 1226, das Staatsgrundgesetz des Ordensstaates, weitere Urkunden und mehrere Kartenwerke zeigen Grundlagen deutscher Ostsiedlung. Ein Faksimiledruck der Manessischen Liederhandschrift, ein Brief von Coppernicus in deutscher Sprache und eine Originalausgabe seines Werkes „Über die Umläufe der Himmelsgestirne", Bücher, Bilder, Briefe von Kant, Herder, Schopenhauer, Gryphius, Böhme, Opitz, Gottsched, Eichendorff, Stifter, Lenau, Kafka, Rilke, die Fotos der deutschen Nobelpreisträger aus dem Osten: sie alle veranschaulichen den weitgespannten geistigen Bereich.

Kostbare alte Stiche deutscher Städte, Chroniken und kunstgewerbliche Erzeugnisse enthält ein weiterer Raum. Ferner sieht man Fotowände mit Darstellungen berühmter Baudenkmäler und Kunstwerke. Schließlich sei noch die allein den Werken der darstellenden Kunst vorbehaltene Abteilung hervorgehoben mit Arbeiten von Käthe Kollwitz, Lovis Corinth und von zeitgenössischen Künstlern aus Ostdeutschland. Es ist eine vielfältige, farbige Zusammenstellung kulturellen Schaffens durch die Jahrhunderte. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber sie wird klug und liebevoll geboten und rechtfertigt die Forderung, der deutsche Osten dürfe nicht nur im Museum weiterleben.

Diese Ausstellung in Wiesbaden vermag dem von Kultusminister Professor Schütte angesprochenen „Nachholbedarf" der Deutschen an ostkundlichen Kenntnissen wahrlich entgegenzukommen. Sie ist aber auch ein anregendes Beispiel für andere Länder der Bundesrepublik. Viele Schulklassen aus dem Rhein-Main-Gebiet unternahmen schon einen Besuch; alle Deutschen, denen ein Besuch möglich ist, sollten folgen. Denn diese gedrängte Rückschau auf die Werte der deutschen Kultur im Osten räumt nicht nur falsche Vorstellungen aus und erhellt die Vergangenheit, sie führt auch zur Besinnung auf die wahren Werte und Kräfte im Zusammenleben der Völker.

M. K.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1: Wiedersehensfeier am 18. und 19. Juni in Melle, Hotel Gunst am Bahnhof. Freunde und Kameraden mit Angehörigen sind herzlich eingeladen. Auskunft erteilt Bruno Masurath, Hofgeismar, Marktstraße 13.

Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Hubert Olschewski, geb. 15. 1. 1909, aus Allenstein, Jakobstraße 23, von etwa 1924 bis 1940 bei Schneidermeister Nejedly, Allenstein, Kaiserstraße, zuerst als Lehrling und dann als Schneidergeselle tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärung

Frau Erna Heller, geb. Braun, und deren Sohn Günther-Heinz Heller, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Prägsden bei Liebstadt, Kreis Mohrungen, sind verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 24. bis zum 30. April

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 9.55: Schulfunk. An den Masurischen Seen — 10.00: Mutter Ostpreußen. Carl von Clausewitz: Brief aus Königsberg. Agnes Miegel: Heimat, Ernst Moritz Arndt: In Königsberg 1813, Ernst Wiechert: Mein Kranich. — 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk. Montag, 14.45: Das neue Buch. Architektur oder Genealogie. Zu der Reihe „Schlösser und Herrensitze". Manuskript von Dr. Klaus Simon. — Dienstag, 15.25: Johann Friedrich Reichardt. Ein Konzert mit Werken des Königsberger Musikers. — 21.00: Danzig und Berlin. Das Problem einer „Freien Stadt". Von Hendrik van Bergh.

Deutscher Langwellensender. Donnerstag, 20.00: Lieder und Tänze der Heimat. Unter anderem: ostpreußische Tänze von Erwin Kroll.

Radio Bremen. Dienstag, 15.00: Schulfunk. Der Alte von Sanssouci. Friedrich der Zweite nach den Schlesischen Kriegen. — Donnerstag, 11.30: John William Neander: Alt-Danzig-Suite. — Sonnabend, 22.15: Begegnung mit einem Buch. Carl Jakob Burckhardt: Meine Danziger Mission 1937/39.

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.15: Deutsche Fragen. — Montag, 16.40: Autoren lesen. David Luschnat: Urlaub in Nemonien. — Montag, zweites Programm, 22.15: Danziger Geschichten erzählt von Poguttke.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 16.00: Konzert am Nachmittag. Im Programm: Otto Nicolai, Sinfonie d-dur. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Südwestfunk. Donnerstag, 20.45: Mütter erzählen ihren Kindern von der alten Heimat.

Saarländischer Rundfunk. Montag, 20.00: Krieg ohne Frieden. Neunte Folge: Nutzlos vergossen und schändlich vertan.

Sender Freies Berlin. Donnerstag, 15.00: Deutsche Chronik 1945. Das politische Leben beginnt. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Unglaubliche Beschimpfung

Ein Brief unseres Sprechers an den Justizminister von Nordrhein-Westfalen

In Folge 15 des Ostpreußenblattes hatten wir unter dem Titel „Was sich ein Landgericht leistete" über ein Scheidungsurteil des Aachener Landgerichts berichtet, in dessen Begründung unglaubliche Behauptungen über die Wesensart der mittel- und ostdeutschen Menschen aufgestellt wurden. Der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille (MdL), hat nun in dieser Angelegenheit an den Justizminister des Landes Nordrhein-Westfalen folgende Zeilen gerichtet:

Sehr geehrter Herr Justizminister!

Als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen bitte ich um Ihre freundliche Aufmerksamkeit für einen Vorfall, der sich beim Landgericht Aachen zugetragen haben soll.

In der Begründung eines Scheidungsurteils soll das Landgericht Aachen ausgeführt haben, daß der aus Ostpreußen stammende Kläger gewohnt war, Schnaps zu trinken. Der Beklagten sei diese „Wesensart der mittel- und ostdeutschen Menschen keineswegs unbekannt", da sie in ihrem Haushalt mit Menschen aus diesem Teil Deutschlands engen Verkehr hatte. Die Lebensart des Klägers gab der Beklagten aber keinen Grund zur Trennung. Der Kläger lebte, wie er es aus seiner Heimat gewohnt war.

Ich füge eine Zeitungsnotiz bei, die mir erst vor wenigen Tagen zuging. Es handelt sich um eine Ausgabe der Norddeutschen Rundschau vom 3. März 1960.

Ich bin gewiß, daß auch Sie, Herr Minister, der Ansicht sind, daß diese Urteilsbegründung als eine unglaubliche Beschimpfung der deutschen Menschen aus Ost- und Mitteldeutschland gewertet werden muß. Ich bitte Sie, den Vorfall zu untersuchen und mir das Ergebnis mitzuteilen. Gleichzeitig darf ich wohl erwarten, daß Sie mich wissen lassen, welche Maßnahmen Sie gegen den verantwortlichen Richter zu ergreifen gedenken.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener
gez. Dr. Gille

Bestandene Prüfungen

Klaus Pokar, Sohn des Radiotechnikers Walter Pokar aus Königsberg, Beeckstraße 11, und Ostseebad Cranz, Talstraße 29, jetzt in Leonberg-Eltingen, Bromberger Straße 9, hat vor der Industrie- und Handelskammer Stuttgart die Prüfung als Versicherungskaufmann bestanden.

Elisabeth Hoffmann, Tochter des Landwirts Erich Hoffmann und Frau Gerda, geb. Grewenhagen, aus Annenhof, Kreis Labiau, jetzt Osterode (Harz), Krebecker Landstraße 2 B, hat an der Pädagogischen Hochschule Göttingen ihr erstes Staatsexamen mit „gut" bestanden. Ihr Bruder Klaus-Erich Hoffmann wurde mit Wirkung vom 1. April zum Leutnant der Luftwaffe befördert.

Das Abtiur bestanden

Marianne Bock, Tochter des Landsmanns Fritz Bock aus Goldap, Insterburger Straße 29 a, jetzt in Hannover, Mithofstraße 6, an der Helene-Lange-Schule, Gymnasium für Mädchen, in Hannover.

Wolfgang Schnabel, Sohn des 1955 verstorbenen Studienrats Rudolf Schnabel aus Treuburg (Gymnasium), am Steinbart-Gymnasium Duisburg. Anschrift: Duisburg, Pappenstraße 32.

Gerhard Schneider, jüngster Sohn des Landwirts Emil Schneider und Frau Martha, geb. Ney, aus Zellmühle, Kreis Goldap, jetzt in (24a) Steinau, Kreis Land-Hadeln, an der Niedersächsischen Heimschule Wolfenbüttel.

Renate Arndt, Tochter der Eheleute Erich und Berta Arndt, geb. Ewert, aus Heiligenbeil, Baderstraße 11, jetzt in (17b) Rheinbischofsheim, Kreis Kehl, Hauptstraße 17.

Jürgen Budday, Sohn des gefallenen Kaufmanns Erich Budday und Frau Erna, geb. Schäfer, aus Lyck, Bismarckstraße 37, jetzt in Neuß (Rhein), Königstraße Nr. 14, am Moltke-Gymnasium Krefeld.

Barbara Walsdorff, Tochter des Regierungsrats Dr. Heinz Walsdorff und Frau Eva, geb. Schwarz, aus Königsberg-Prappeln, jetzt in Kronshagen bei Kiel, Eichkoppelweg 31.

Jubiläum

Oberpfleger Fritz Hoffmann aus Wehlau-Allenberg, jetzt in Erlangen (Mittelfranken), Pestalozzistraße 28, feierte am 7. April sein vierzigjähriges Dienstjubiläum.

Eine Frau als Schulmeister

Daß Frauen auch schon früher ihren Mann zu stehen wußten, zeigt das Beispiel der Anna Marie Neumann in Sortlack im Kreise Pr.-Eylau, von der es in einem Bericht von 1768 heißt: „Ist 66 Jahre alt und bei der Schule 30 Jahre. Sie beweist Fleiß, führt ein stilles Leben, ist auch bemüht, nach den Vorschriften zu informieren."

Nur nebenbei sei bemerkt, daß damals auf dem Lande auch Mädchenschullehrer vorhanden waren. Also erhielten auch die Mädchen damals Unterricht.

Pr.

Stellenangebote

Gesucht **junger Bursche** in landwirtschaftl. Betrieb (Viehzucht u. Milchwirtsch.) in schöner Lage, 900 m üb. d. Meer. Familienanschl. Eintritt Anfang od. Mitte Mai. Zuschr. erb. an Hans Dietrich, Aeschi bei Spiez, Berner Oberland (Schweiz).

Junger Mann für die Landwirtschaft gesucht. Führerschein Kl. I. od. III. Bedingung. Walter Vieting, Großstadt Recklinghausen, Ruhrgebiet Kleinherner Straße 80.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis, portofrei von International Contacts, Abt. 12 W, Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 61, Hambg. 39.

Zur Führg. d. **Bootshaus-Gaststätte** geeign. Persönlichk. sucht Rudergesellschaft Wiesbaden-Biebrich 1888 e. V., Wiesbaden-Biebrich, Uferstraße 1.

Nebenverdienst! Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.

Suche ab sofort od. 1. 5. **Gärtnergehilfen,** auch weibl., **und Lehrlinge,** sowie eine jüngere **Hausgehilfin.** Kost u. Wohng. i. Hause K. Heiligmann, Gartenbau, **Peine,** Horst 6.

weiblich

Ich suche für meine Metzgerei
1 tüchtige Verkäuferin
1 Lehrmädchen
1 Lehrjungen
Wohnung und Kost im Hause, auf Wunsch Familienanschluß.
Joh. Steinbrenner Duisbg.-Hamborn, Marienstr. 27 früher Warthegau

Für kleinen Turnierstall Nähe Hamburg — 5 Pferde — suche ich einen erfahrenen

Pferdepfleger

Liebe zum Pferd und langjährige Schule im Umgang mit Reitpferden Voraussetzung. Dazu auch Kenntnisse im Longieren und Bewegen der Pferde. Bevorzugt werden Verheiratete, denen eine schöne, moderne Wohnung und gutes Gehalt geboten werden. Bewerbungen mit erstklassigen Zeugnissen und Lebenslauf erbeten unter Nr. 03 211 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für mein. Haushalt, 2 Erwachsene, 2 Kinder, 7 u. 10 J., suche ich ab sofort od. nach Vereinbarung eine **Hausgehilfin,** die alleine u. selbständig die Arbeit der Hausfrau übernehmen möchte. Auch jüngeren Bewerberinnen w. Einarbeit ermöglicht. Frau Dr. med. Elisabeth Toloczyki, (17b) Fahrnau, Kr. Lörrach (südl. Schwarzwald).

Zuverlässige **Hausgehilfin** für kinderlosen Arzthaushalt zum 1. Juni 1960 gesucht. Guter Lohn, gereg. Freizeit, eigenes Zimmer, Ölheizung. Putzhilfe für Praxisräume vorhanden. Angebote m. Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an Dr. med. Böckheler, Chefarzt am Diakonissenhaus, Witten (Ruhr), erbeten.

Hausmütterchen gesucht! Welche alleinstehende ält. Frau möchte uns u. unseren 3 Buben (11, 6, ¾) ein treusorgend. Hausmütterchen sein? Wer bereit ist, für berufstätiges Ehepaar, Kinder und Haushalt zu beaufsichtigen, dem bieten wir neben finanzieller Entschädigung gemütl. Zuhause u. sorglosen Alltag. Geeignet für eine einfache, einsame Frau. Zuschr. erb. u. Nr. 03 149 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin gesucht, die Wert auf eigene Wohnung v. drei Räumen bei Halbtagsarbeit in 2-Person.-Villenhaushalt legt. Bedingung: langjähr. Zeugnisse, Referenzen, gute Köchin. Dr. Becker, Untereschbach b. Köln, Tel. Hoffnungsthal 22 09.

Raum Köln wird in ein. Ein-Pers.-Haushalt, Eigenheim am Stadtrand in schöner Lage, ält. Frau od. Dame v. berufstätigem Verw.-Angestellten z. Führung d. Haushalts gesucht, welche auch Interesse an einer Nebenerwerbsstelle hat. Durch den Tod der Mutter dringend. Angeb. an Friedrich Warsewa, Berg.-Gladbach, Häuser Dombach 4.

Junges **Mädel für Gutshaushalt** gesucht. Frau Hoepfner, Rittg., Breitenhaupt, Steinheim (Westf).

Frau od. Rentnerin find. Aufnahme u. Heimat bei Landsleuten gegen Mithilfe i. Haushalt. Zuschr. mit Gehaltsanspr. erb. u. Nr. 03 223 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dauerstellung! Wer hilft mir bei der Pflege meiner schwachsinnigen Tochter? Examen nicht erforderlich. Apothekenhaush., Vorort Krefelds (Rheinland). Eigenes Zimmer, geregelte Freizeit. Angeb. m. Bild, Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen erbet. unter Nr. 03 256 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Das **Haus der Jugend Helgoland** sucht

mehrere nette Mädchen

für alle in Haus und Küche anfallenden Arbeiten. Meldungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild) und Gehaltsansprüchen erbeten an
Heimleiter Jacob Oelrichs
Helgoland, Haus der Jugend.

Suchanzeigen

Wer kann mir die Adressen meiner Lehrlinge mitteilen, die ich in Bartenstein, Ostpreußen, ausgebildet habe? Nachr. erb. Gustav Thöne, Bezirks-Schornsteinfegermeister, Wolfhagen, Bezirk Kassel, Schützenbergerstraße 30.

Achtung Bischofsteiner! Hildegard Krause, geb. 8. 3. 1941, Bischofstein, sucht die Geschwister ihrer Mutter Marta Krause, geb. 1910 z. Bischofstein, zul. wohnh. Abbau. Nachr. erb. an A. Barann, (17b) Mühlhofen, Kr. Überlingen, Postf.

Suche meinen Sohn **Heinz Krüger,** geb. 2. 5. 1921 in Ragnit, Ostpr. Komp.-Chef SS-Hauptsturmführ. Boden, FPNr. 14 179 II u. 23 313 I. Er war am 6. 3. 1942 am Eisenbahn-Wegekreuz Tashablokowo-Tarasowo (Bahnlinie Rshew—Olenin) in russische Gefangenschaft geraten. Wer kann nähere Auskunft darüber geben? Nachr. erb. Martha Suttmann, Kronach, Amtsgerichtstraße 95.

Gesucht werden Bekannte v. Herrn **Ernst-Aug. Niemeyer und Frau** aus Königsberg Pr., Adalbertstr. Nr. 10, d. Auskunft über deren Lebensverhältnisse und Grundbesitz in d. Lawsker Allee 49 in Königsberg geben können. Nachr. erb. Hans Niemeyer, Weinheim a. d. B., Mühlweg 12.

Achtung! Wer kennt die ehemalige Tischlereiwerkstatt **I. Zebbedies,** Heydekrug/Memelland, Ostpr.? Wenn jemand v. d. Gesellen noch lebt, bittet freundl. um Nachr. seine ehem. Frau. Zuschr. erb. u. Nr. 03 135 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Hauptmann Joachim Schneider, geb. 1916 zu Berlin-Pankow, FPNr. 13 853, Stab Werberbrigade 3, geriet am 7. 8. 1943 im Raum Bjelgorod-Achtyrka in Gefangenschaft und kam in das Auffangslager Kursk. Heimkehrer wollen ihn 1947/49 in Mardowien bei Potma, 1949/50 in Lagern von Workuta und 1951 in Abes gesehen haben. Wer kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben? Nachr. erbeten unter Nr. 02 891 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung! Frau Jägerek od. ähnlich, 48 J., Kriegerwitwe, wird um nochmalige Zuschrift gebeten, da Adresse verloren. Frau Hildegard Dudda, Bad Kreuznach, Planiger Straße 15a.

Wer kann Auskunft geben über meine Mutter, Frau **Therese Keitel,** geb. Groll, aus Königsberg-Ponarth, Godriener Str. 13? Letzte Nachr. v. d. Flucht aus Brandemühl, Kr. Cammin, in Pommern. Wer war mit ihr zusammen? Nachr. erb. Frau Edith Zingelmann, geb. Soltau, (23) Rhade 128 über Zeven.

Bekanntschaften

Ostpreuße, stehe in gut. Arbeitsverhältn., 36/1,67, ev., dkl., gut. Charakter, sympathisch, suche eine liebe Landsmännin zw. spät. Heirat. Sie muß lieb, einfach, doch fein sein. Auch Witwe mit Kind. Nur Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 03 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kultivierte Ostpreußin, 46/1,75, ev.-luth., dkl., schlk., gut ausseh., lebensfroh, unabhängig, eigenes Heim, abgeschl. Studium, sucht Lebenskameraden: Akademiker. Zuschr. erb. u. Nr. 02 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, 37/1,71, ev., solide und häuslich, wünscht Bekanntschaft eines netten Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 03 094 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Habe den Wunsch, da es mir an Gelegenheit fehlt, einen ostpreußischen, charakterv., christlich ges. Herrn kennenzulernen. Bin 32/1,64, Handwerksmeisterin, bewußt ev., dkbld. u. von natürl. Wesen. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 03 091 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kauft bei unseren Inserenten

Verschiedenes

Wer möchte seinen Urlaub bei Landsleuten in der Schwäbischen Alb verbringen? Vom 1. Mai 1960 steht ein großes, sonniges Zimmer mit Küchenbenutzung an ein Ehepaar zur Verfügung. Meldung erb. u. Nr. 03 248 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ich verpachte ab sofort i. eig. Regie i. Raume Bingen/Rh. Tankstelle m. Wohnhaus u. Garten. Eine gt. Existenz wird damit ein. Flüchtling geboten, der entweder in der Tankstellenbranche firm od. gelernt. Autoschlosser ist. Ein schönes eingeschossiges Wohnh. mit Garten ist dabei und kann umgehend bezogen werden. Bewerb. m. ausführl. Lebenslauf wollen sich sof. meld. Frz. Jos. Dickenscheid, Shell-Station, Gau Algesheim (Rhein).

Witwe, eig. Haus, bietet Leerwohnraum. Angeb. erb. u. Nr. 03 261 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

In Bad Mergentheim Neubauwohnung, 3 Zimmer, Bad, Balkon (Ölheizung), mit Garage zu vermieten. Zuschr. erb. u. Nr. 03 247 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte eine Tischlerwerkstatt in Dortmund mit sämtlichen Maschinen u. Zubehör kaufen? Evtl. gleich Übernahme und Weiterführung daselbst. Zuschr. erb. u. Nr. 03 246 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Anzeigenschluß ist am Sonnabend

FAMILIEN-ANZEIGEN

Manuela 8. 4. 1960

Gottes Güte schenkte uns heute eine gesunde zweite Tochter.

In aufrichtiger Dankbarkeit

Johann-Albrecht v. Wuthenau
Oberfeldwebel
Charlotte v. Wuthenau
geb. Oertel

Koblenz, Mainzer Str. 40 part.

Ihre Verlobung geben bekannt

Evamaria Kirstein
Heinz Carsten Jöns

Ostern 1960

Pfarrhaus Rosenthal über Peine

Schleswig — Brunsbüttel
früher Osterode, Ostpreußen

Die Vermählung ihrer ältesten Tochter
Augusta
mit Herrn
Dipl.-Ing. Architekt
Anselm Thürwächter
geben bekannt.

Eberhard von Redecker
und Frau
Marie-Elisabeth
geb. von Seelhorst

aus Eichmedien, Ostpreußen
Trakehner Gestüt Rantzau
(Holstein)

Wir haben geheiratet

Anselm Thürwächter
Dipl.-Ing. Architekt

Augusta Thürwächter
geb. von Redecker

Frankfurt/Main
Eysseneckstraße 19

Ostern 1960

Wir geben die Vermählung unserer Tochter
Astrid
mit Herrn
Hermann Brune
bekannt.

Paul Skott und Frau Maria, geb. Gisiger

Münster (Westf), Schillerstraße 83, den 22. April 1960
früher Königsberg Pr., Kl. Holzgasse 2

Das Ostpreußenblatt
die Zeitung für Familienanzeigen

Die Geburt unserer Tochter
Kriemhild
geben wir in dankbarer Freude bekannt.

Artur Audehm
Olga Audehm
geb. Dettinger

Dettingen Teck
Hintere Straße 99
früher Alt-Katzkeim
Kreis Samland

Am 27. April 1960 feiern unsere lieben Eltern

Oskar Braumann
und Frau Helene
geb. Schulz

ihre Silberhochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder
Waltraut Schulz
geb. Braumann
Dieter Schulz
Ingrid Braumann
Veronika Braumann

Remscheid (Rheinland)
Lindenhofstraße 14a
früher Königsberg Pr.
Kiefernweg 30

Als Verlobte grüßen

Gertraud Siebert
Gunter Dubiel

Gödringen, Kreis Hildesheim
früher Silberbach,
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Ostern 1960

Die Vermählung unseres einzigen Sohnes
Werner
mit Fräulein
Ingrid Müller
Oldenburg
geben wir bekannt.

August Sokolli
und Frau Sophie
geb. Blank

Oldenburg (Oldb)
Lerchenstraße 30
früher Ortelsburg
Landrat-v.-Berg-Straße 9

1. April 1960

Am 24. April 1960 feiern unsere lieben Eltern

Bruno Haustein
und Frau Frieda
geb. Rakowski

früher Königsberg Pr.
Stägemannstraße 27b
jetzt Meschede (Sauerland)
Uferweg 35

die 40. Wiederkehr ihres Hochzeitstages.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit und einen frohen Lebensabend

die dankbaren Kinder
Hor. t und Margret

402 Taylorstreet —
West Saskatoon
Saskatjewan, Canada

Zu meinem 25jährigen Meisterjubiläum sind mir so zahlreiche Glückwünsche zugesandt, wofür ich herzlichst danke.

Alfred Norkeweit
Fleischermeister

Kiel-Wik, Wismarer Straße 14
früher Königsberg Pr.-Juditten

Unsere lieben Eltern und Großeltern

Bäckermeister
Aloys Kulick
und Frau Luise
geb. Tomzick

feiern am 21. April 1960 ihren 30. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Werner Siemokat und Frau Eva, geb. Kulick
Klaus und Reinker als Enkel
Richard Krömer und Frau Helga, geb. Kulick

Espelkamp-Mittwald
Schweriner Straße 12
früh. Bischofsburg, Ostpreußen
Marktstraße 6

Am 1. März 1960 konnte das Ehepaar auch sein 30jähriges Geschäftsjubiläum begehen.

Zur Silberhochzeit am 23. April 1960 gratulieren wir unseren lieben Eltern

Bruno Böttcher
und Frau Eva
geb. Lenkeit

aus Mohrungen
jetzt Koblenz, Lindenstraße 15

herzlichst.

Kaus, Jürgen
und Bärbel

Paul Steffan
und Frau Else
geb. Leopold

früh. Arys, Kreis Johannisburg
Lötzener Straße 23

feiern am 22. April 1960 ihre Silberhochzeit und wünschen alle Verwandte und Bekannte.

Wittenberg 3, Kreis Harburg

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit so zahlreich zugegangenen Gratulationen danken wir recht herzlich.

Wilhelm Saebel
und Frau

Tellingstedt (Holst)
früher Allenstein, Ostpreußen

Unsere lieben Eltern

Richard Adamus
und Frau Marie
geb. Szesny

früh. Steinkendorf, Kreis Lyck
jetzt Kritzmow, Kreis Rostock

feiern am 22. April 1960 ihre Silberne Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
Christel
und Waltraud
Köln

Unsere lieben Eltern

Ernst Gomm
und Frau Frida
geb. Naudith

fr. Schaaksvitte am Kur. Haff
Fischhandel u. Güternahverkehr
j. Völkenrode b. Braunschweig

feiern am 22. April 1960 ihre Silberne Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst und wünschen auch weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder
und Enkel

Am 12. April 1960 feierte der Bauer

Karl Haarbrücker

aus Dittau, Kreis Insterburg

nach schwerer Krankheit genesen, seinen 71. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen Gesundheit

seine Kinder
sein Schwiegersohn
seine Enkelkinder
Geschwister
und Schwägerin

Stedefreund, Kreis Herford

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Anna Schmidtke

früher Ebenrode, Ostpreußen
jetzt Petershagen
Kreis Minden (Westf)
Mindener Straße 53

feiert am 24. April 1960 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiteres Wohlergehen ihre

dankbaren Kinder
und Enkel

Am 23. April 1960 feiert mein lieber Mann, guter Vater und Schwiegervater seinen 70. Geburtstag.

Wir wünschen ihm für die weiteren Lebensjahre viel Glück und Gesundheit.

Johanna Carstens
Dora Jasch
geb. Carstens
Walter Jasch

Hamburg-Billstedt
Goldkoppel 146
früher Königsberg Pr.
Tragh. Mühlenstraße 29

Unser liebes Mütterlein, unsere Schwiegermutter und Oma

Julie Lasarzewski
geb. Brezezinski

feiert am 24. April 1960 den 63. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen, und wir wünschen, daß sie noch lange in unserer Mitte weile

Willi Wienströer und Frau Edith
Hildegard Lasarzewski
Edeltraut Lasarzewski
sowie Enkel Dieter
und Brigittchen

Telgte, Warendorfer Straße 3
Kreis Münster (Westf)
früher Vierbrücken, Kreis Lyck

Unser lieber Vater

Wilhelm Stalschus

feiert am 29. April 1960 seinen 75. Geburtstag.

Hierzu gratulieren von ganzem Herzen

alle Familienangehörigen

Frankfurt/Main
Wilh.-Beer-Weg 107
früher Königsberg Pr.
Woermannstraße 73

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben



Freundliche Stadt in Natangen

Die Stadt Domnau in Natangen galt allgemein als das Abdera Ostpreußens, als die Stadt der Schildbürger — n u r wegen ihres merkwürdigen Namens, bei dem Unkundige den Hauptton auf das „Domm, Dumm" legten.

Der Name kann aber nur aus der Sprache der ostpreußischen Urbewohner gedeutet werden; denn er ist prußischen Ursprungs. In ältester Zeit lautete er Domynow, Dompnow und Dompnaw. Er kam auch sonst in unserer Heimat vor. Bei G r o ß - D i r s c h k e i m im Samland gab es den Flurnamen „die Domnau". In ihm steckt ein prußisches Wort, das soviel bedeutet wie mooriger Grund oder Boden. Der Ortsname K o r d o m m e n im Kreise Heiligenbeil hieß ursprünglich Corwedompne und ist mit „Ochsengrund" zu übersetzen.

Wer die Stadt Domnau und ihre Landschaft kennt, wird die prußische Bezeichnung recht zutreffend finden. Denn Domnau liegt an der Gertlack, dem Graben, und auf zwei Hügeln am Nordrande eines ehemals von Sumpf umgebenen Höhenzuges. Die Deutschen Ordensritter wählten dies natürlich geschützte Gelände für den Bau der Ordensburg Domnau, die der Komtur der Brandenburg am Frischen Haff um 1300 hat errichten lassen. Das Ordenshaus Domnau sollte die sich hier kreuzenden Landstraßen von Königsberg nach Schippenbeil und die von Friedland nach Pr.-Eylau sichern. Es war im 14. Jahrhundert Sitz eines Pflegers und der Mittelpunkt des Kammeramts Domnau, das von 1342 bis zum Ausgang der Ordenszeit nachgewiesen werden kann. Im Jahre 1417 gehörten zu ihm Städte, Lischken, Dörfer, Mühlen und Krüge mit zusammen 600 Hufen und prußische Bauerndörfer mit zusammen 360 Haken.

Die strategisch-militärischen Aufgaben des Hauses Domnau gingen um die Mitte des 14. Jahrhunderts auf die um 1330 gegründete Burg P r. - E y l a u über; deshalb lassen sich von der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Domnau keine Pfleger mehr nachweisen. Den zur Burg gehörenden Wirtschaftshof, das Vorwerk mit Pferde- und Rindviehzucht, verwaltete ein Burggraf. Während des Dreizehnjährigen Krieges, wahrscheinlich im Jahre 1458, wurde das Ordenshaus Domnau zerstört. Als die Polen im Februar 1520 Domnau einnahmen, erwähnte der Chronist die Burg nicht mehr. Lange Zeit blieb ihr Standort unbekannt; erst vor etwa hundert Jahren wurden ihre Kellergewölbe auf dem Schloßberg gegenüber der Kirche aufgefunden.

Dank der günstigen Verkehrslage entwickelte sich im Schutze der Burg im 14. Jahrhundert aus Handwerkern und Krügern eine stadtähnliche Siedlung, eine Lischke, die im Jahre 1400 das S t a d t r e c h t erhalten haben soll. Im Jahre



Das Wappen der Stadt Domnau zeigt im roten Feld eine schräglinks gestellte, goldene Adlerklaue mit silbernen Krallen.

1437 wird Domnau ausdrücklich Stadt genannt; dreißig Handwerker und sieben Krüger wohnten in ihr und zahlten ihre Steuern ebenso wie die Garten- und Hausbesitzer. Zum Stadtgebiet gehörten damals auch ein Hegewald und zehn Hufen „vom Vorwerk". Der Ort hat nie eine Stadtmauer gehabt, ihm fehlt auch der planmäßige Grundriß, nach dem die meisten Ordensstädte erbaut worden sind. Alles Zeichen dafür, daß Domnau aus einer Lischke oder Burgsiedlung entstanden ist.

A l s I n s e l s c h l o ß e r b a u t

Nach dem Dreizehnjährigen Kriege sah sich der verarmte und geschwächte Ordensstaat in Preußen gezwungen, Dörfer und sogar Städte an Söldnerführer und andere Gläubiger zu verpfänden. Die Stadt Domnau wurde im Jahre 1469 dem aus Franken stammenden K o n r a d v o n E g l o f f s t e i n verliehen; er erbaute auf einer Insel im künstlich aufgestauten See bei der Stadt ein Schloß, das im 17. Jahrhundert und dann noch einmal im Jahre 1778 zu dem bekannten Herrenhaus mit den beiden vorgezogenen Flügeln in spätbarockem Stil um- und ausgebaut worden ist. Es lag in einem weiträumigen schönen Park mit alten Bäumen und weiten Rasenflächen.

Konrad von Egloffstein verlieh „seiner Stadt", deren Gebiet 86 Hufen groß war, am 15. August 1480 eine Handfeste, das heißt eine genaue Verschreibung. Nach seinem Tode ging der Lehnbesitz Domnau im Jahre 1504 auf seinen Schwiegersohn, den aus Meißen gebürtigen Melchior von Kreytzen, über. Schloß Domnau und die dazugehörige Stadt blieben 150 Jahre lang im Besitz der Familie von Kreytzen, aus der mehrere bedeutende Männer hervorgegangen sind. Danach waren die Familien von Louwitz (bis 1727), von Schlippenbach, von Witten, Barone von der Goltz Schloßherren in Domnau. 1842 kam der Gutsbesitz, der um 1930 754 ha (3000 Morgen) groß war, an die Familie von K a l n e i n - K i l g i s die ihn mehr als hundert Jahre besessen hat.

Der letzte Eigentümer, Eckart Graf von Kalnein, wurde 1945 von den Russen nach Pr.-Eylau verschleppt und dort im Gefängnis erschossen. Das Herrenhaus hat den Krieg überdauert, wurde aber gänzlich ausgeplündert.

Im Jahre 1809 wurde Domnau eine immediate Stadt; sie erhielt ihre Freiheit und Selbstverwaltung wieder. Von 1818 bis 1902 beherbergte sie das Landratsamt des Kreises Friedland, der 1930 in Kreis Bartenstein umbenannt wurde. Von 1752 bis 1809 war sie bereits Sitz des Landrats des Kreises Brandenburg gewesen. Wie viele kleine Städte in Ostpreußen war auch Domnau Garnison für Teile eines Infanterie- und eines Garnisonregiments, im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts einer Invalidenkompanie.

R e i c h e A u s s t a t t u n g d e s K i r c h e n r a u m e s

Das älteste Gebäude der Stadt war die Kirche; sie war bereits 1321 vorhanden. Das letzte Gotteshaus ist im 15. Jahrhundert in verschiedenen Bauabschnitten errichtet worden. Das gotische Westportal steht auf einem Feldsteinsockel, ist schön profiliert und von einem Spitzbogen aus Granit umrahmt, was an die Fallgatternischen der Ordensburgen erinnert. Das Innere der Kirche war reich ausgestattet mit einem barokken Altar und Beichtstuhl, einer solchen Kanzel und Orgel und mit bemerkenswertem altem Gestühl und beachtlichen Bildnissen.

An der Kirche amtierten zwei Geistliche; im Jahre 1480 werden sie beide in der Stadthandfeste als Zeugen genannt. Der jeweilige Diakon war gleichzeitig Pfarrer im nahen G e o r g e n a u. Von 1554 bis 1560 versah dies Amt der berühmte C a s p a r H e n n e n b e r g e r, der erste Kartograph und Heimatschriftsteller Preußens; vor Weihnachten 1560 wurde er nach M ü h l h a u s e n, Kreis Pr.-Eylau, berufen. Der letzte Pfarrer von Domnau, H. H. Engel, amtiert jetzt in Lauenburg.

Domnau hatte auch schon früh eine Schule, sie wird 1406 erstmalig erwähnt. Die Lateinschule, die nach der Reformation eingerichtet worden war, wurde am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgelöst und in eine Volksschule umgewandelt, auch verschmolz sie mit der 1781 gegründeten Armenschule. Die Private Mittelschule entstand 1924.

Die Einwohnerzahl Domnaus blieb stets gering. Die Kriegswirren und die verheerenden Brände, vor allem die von 1520, 1571 und 1659, auch die von 1776 und 1914, warfen die Stadt mehrmals in ihrer Entwicklung zurück. Die Kaiserin A u g u s t e V i k t o r i a besuchte 1914 die zu 65 Prozent zerstörte Stadt und sorgte mit dafür, daß sie bald genügend Staatsmittel erhielt, so daß Domnau noch während des Krieges von 1914—1916 in neuzeitlicher Weise mit Wasserleitung, Kanalisation usw. wiederaufgebaut werden konnte.

Bis zum Jahre 1780 zählte man in Domnau stets weniger als tausend Einwohner. Nach dem Anschluß an die Eisenbahnstrecke Königsberg—Gerdauen im Jahre 1902 stieg die Zahl der Bewohner; im Jahre 1925 wuchs sie auf 1986, 1930 auf 2712 und 1937 auf 2902 Einwohner. Heute liegt die Stadt im russisch besetzten Teil unserer Heimat, aus dem nur ganz selten Nachrichten zu uns gelangen.

E m i l J o h a n n e s G u t t z e i t

*

Eine lustige Geschichte erzählte man sich von dem ersten Rat der Stadt, als dieser einen Brunnen bauen wollte. Als der Brunnen fertig war, wollte der hohe Rat seine Tiefe feststellen. Sämtliche Ratsmitglieder unter Führung des Bürgermeisters wollten die Messung selbst vornehmen. Der Bürgermeister hing sich als erster an den Rand des Brunnens, an seine Füße klammerte sich der erste Ratsherr. Dann folgten unter derselben Handhabung die anderen Ratsmitglieder in die gähnende Tiefe. Als das letzte Ratsmitglied im Brunnenschacht verschwunden war, rief der Bürgermeister: „Halt mal alle schön fest, ich werde mir erst in die Hände spucken!"







O b e n : Luftbild von Domnau. — M i t t e : Der schöne Barockaltar, die Kanzel und die Patronatsstände in der evangelischen Pfarrkirche. — U n t e n : Schloß Domnau. Der vorletzte Besitzer, Natango Weidewuth Graf Kalnein und seine Gemahlin, geb. Gräfin von der Schulenburg, hatten das Haus mit wertvollen Sammlungen von Rokokomöbeln, alten italienischen Ölgemälden, Delfter Fayencen und Porzellanen ausgestattet. Er starb 1928. Die Sammlungen erbte seine einzige Tochter Ruth von Alvensleben auf Gluchowo, Kreis Thorn, die diese mit feinem Verständnis vergrößerte, doch gingen sie 1945 restlos verloren.

Ein Schelm voller Witz und Spaß

Wie einer vom Galgen freikam

Dies in Ostpreußen gut bekannte Histörchen von dem Domnauer Dittchenbrot hat Carl Budich in folgende Versform gekleidet:

Zu Domnau ward ein Dieb gefaßt: Hier gibt's kein Federlesen!
Für Diebe ist der Galgenmast das Rechte stets gewesen.
Sag' uns noch deine letzte Bitt'! So will's der Brauch! Dann sind wir quitt.
Der arme Schlucker sprach: „Ihr Herren, mein Wunsch ist nicht vermessen:
Ein Dittchenbrot hätt' ich noch gern vor meinem Tod gegessen.
Hab ich verspeist das Dittchenbrot, dann führt mich ab zur letzten Not."
„Die Bitte", nahm der Rat das Wort, „soll man dir nicht versagen.
Drum holt ein Dittchenbrot sofort dem armen Schwartenmagen!
Das sei für dich die letzte Speis', bevor zum Galgen geht die Reis'!"
Als nun der Schelm in Händen hielt das Brot, sprach er versonnen:
„Ihr Herren, nun habt ihr verspielt, ich aber hab' gewonnen.
Ich war in Königsberg Scholar und bin drum nicht der Logik bar.
Denkt nach: Versprach nicht das Gericht, mir soviel Zeit zu schenken,
bis ich das Brot verzehrt? — Eh'r nicht dürft ihr mich rechtlich henken.
Ich aber esse nie dies Brot, drum hat's noch Zeit mit meinem Tod."
Die Richter blickten sehr verdutzt einander in die Augen:
Wer so die Logica benutzt, mag wohl zu Bess'rem taugen
als nur dem Rabenvieh zum Fraß Ein Schelm ist's, voller Witz und Spaß.
„Du arger Schalk, nun gib gut acht, du Narr und Witzemacher:
Für diesmal hast du noch gebracht auf deine Seit' die Lacher."



Säulenvorbau und Treppe zum Park des Schlosses, in dem Sandsteinvasen in antiken Formen aufgestellt waren.

Schluß von Seite 5

Weltkriege ist ein Sohn gefallen, er selbst verlor an den Folgen einer Erfrierung im Jahre 1945 ein Bein. Durch große Selbstüberwindung läßt Pfarrer Kirstein sich in seinen umfangreichen Amtspflichten nicht behindern, und darüber hinaus leistet er weitere geistliche Dienste unserer Heimatkreisgemeinschaft. Voll dankbaren Herzens wünschen wir daher zu dem hohen Ehrentage Glück und Segen, vor allen Dingen noch viele Jahre des Wohlergehens für den Jubilar und seine Familie, wenn Pfarrer Kirstein am 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand tritt. Aber auch dann hat unsere Gemeinschaft die große Bitte, daß uns der Jubilar wie bisher der echte Heimatpfarrer bleibt!

Kreistreffen 1960

Am 12. Juni Jahreshaupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei, mit Wahlen des Kreistages, gemäß § 9 unserer Satzung.

Am 4. September in Osterode (Harz), Kurpark.

Am 2. Oktober in Herne, Kolpinghaus.

Einzelheiten werden im Ostpreußenblatt und durch Einladungen zeitgerecht bekanntgegeben.

Gesucht werden: Familie Wache aus Osterode, Blumenstraße, bei Kemski; Frau Klara Janz (Jankowski) mit Kindern Edith und Werner und Ehemann Conrad Janz, Osterode, Kirchhofstraße 3; Zollassistent Klimmek aus Friedrichshof, Kr. Ortelsburg, und Ehefrau Hildegard, geb. Jablonowski, beide in Osterode geboren; Gabrielski, Adam, Alex, Franz und Josefine, aus Seyten; Josefine Schleiter, seinerzeit Medizinstudentin, in Osterode.

Meldungen erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35.

Gestorben

Wiederum hat der Tod eine schmerzliche Lücke in die Reihen unserer Kreisgemeinschaft gerissen. Willy Weichler aus Gallinden, zuletzt Zimmermann in Nortorf bei Rendsburg, ist nach längerer Krankheit verstorben. Er war Gemeindebeauftragter von Gallinden und hat mit großer Heimattreue und Sorgfalt sein Amt verwaltet. Wir werden ihm immer ein dankbares Andenken bewahren!

Kreistagssitzung des Heimatkreises

Am 2. April fand in Hamburg die satzungsgemäße Sitzung des Kreistages statt, zu dem sämtliche Mitglieder bis auf eines, das entschuldigt war, anwesend waren. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: Der Geschäftsbericht für 1959 wurde durch den Kreisvertreter erstattet und besonders hervorgehoben, daß der Besuch der Kreistreffen des letzten Jahres erheblich zugenommen hat und die Jugend stark vertreten war. Im Rahmen der Paketaktion wurden Weihnachten 154 Sendungen in den Heimatkreis verschickt. Landsmann Krebs erstattete den Kassenprüfungsbericht, der keinerlei Beanstandung aufwies, so daß den Kassenführern Entlastung erteilt wurde. Der Voranschlag der Kreiskasse wurde durch den Kassenführer Reglin vorgetragen und genehmigt. Für 1960 sind nach dem bereits erfolgten Berliner Treffen folgende Veranstaltungen vorgesehen: Hamburg, Elbschloßbrauerei, am 12. Juni; in Osterode (Harz), Kurpark, am 4. September; in Herne, Kolpinghaus, mit Rücksicht auf das Bundestreffen im Juli, am 2. Oktober. Bei dem Kreistreffen in der Patenstadt soll des 625jährigen Bestehens der Stadt Liebemühl besonders gedacht werden. Wie in jedem Jahre findet eine Jugendfreizeit in der Patenstadt Osterode (Harz) vom 1. bis 8. Oktober für Jugendliche über 14 Jahren statt. Daneben werden Wochenendfreizeiten im Holsteiner Raum veranstaltet werden, zu denen direkte Einladungen ergehen. Nachdem im vorigen Jahre die Heimatstube in der Patenstadt mit einer Anzahl Bilder, dem Modell der Kirche von Reichenau und einer aufgezogenen Karte aller Meßtischblätter des Kreises bereichert wurde, sollen im Jahre 1960 alle vorhandenen 600 Aufnahmen aus dem Heimatkreise in Alben mit Beschriftung zusammengefaßt werden. Auf dem Jahreshaupttreffen in Hamburg am 12. Juni finden die satzungsgemäßen Wahlen des Kreisvertreters und der übrigen Mitglieder des Kreistages statt. Der Kreistag soll um zwei Landsleute erweitert werden. Die Aufforderung für die gesamten Wohlvorschläge erfolgt zeitgerecht im Ostpreußenblatt. Dem 2. Kassenprüfer, Landsmann Buik, der leider aus Gesundheitsgründen ausscheiden muß, spricht der Kreisvertreter herzlichen Dank für seine Tätigkeit aus. Als Nachfolger wurde Landsmann Biell gewählt.

Urlaub Dr. Kowalski

Vom 20. April bis 20. Mai ist Dr. Kowalski verreist. Er bittet, in dieser Zeit keine Post zuzusenden. Der nächste Rundbrief wird voraussichtlich zwei bis drei Wochen später als sonst erscheinen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Patenschaftsbetreuung

Für die Stadt Itzehoe legten der frühere Bürgermeister der Stadt Pr.-Holland und der ehemalige Landrat des Kreises, der jetzige Itzehoer Bürgermeister Joachim Schulz, einen 108 Seiten umfassenden und reich bebilderten Verwaltungsbericht über die Arbeit der Stadtverwaltung im vergangenen Jahr vor.

In diesem Bericht widmet Bürgermeister Schulz, der sich in seiner Eigenschaft als stellvertretender Kreisvertreter zugleich unermüdlich für den Patenkreis einsetzt, der Patenschaftsbetreuung ebenfalls einen ausführlichen Rückblick.

In dem Verwaltungsbericht heißt es: „Die Anschriftenkarteien für die Patenstadt Pr.-Holland und für die Stadt Mühlhausen wurden weiter laufend ergänzt. Im Sommer 1959 waren wieder Pr.-Holländer Kinder, die aus West-Berlin stammen, Feriengäste unserer Stadt. Vierzehn Tage verlebten sie im Ferienzeltlager des Kreises Steinburg in St. Peter. Den Rest der Zeit verbrachten sie als Gäste der Stadt Itzehoe in der Itzehoer Jugendherberge. Zu Weihnachten wurden diesmal inhaltsreiche Pakete an zwanzig Pr.-Holländer, die jetzt in Mitteldeutschland wohnen, verschickt. Diese Liebesgabenpakete werden von den Empfängern immer als ein Zeichen der besonderen Verbundenheit mit der Heimat Ostpreußen angesehen. Sie lösen viel Freude aus, wie die eingegangenen Briefe stets bestätigen. Auch die Sitzungen des Kreisausschusses der Pr.-Holländer Heimatkreisgemeinschaft unter dem Vorsitz von Kreisvertreter A. Schumacher haben wieder in Anwesenheit von Landrat Matthiessen, Bürgervorsteher Busch und Bürgermeister Schulz stattgefunden. Gleichfalls waren die Patenschaftsträger bei dem großen Heimatkreistreffen am 5. Juli 1959 in Hamburg durch ihre Repräsentanten vertreten. Vom 14. bis zum 19. September 1959 fand die zweite Arbeitstagung für junge Pr.-Holländer in der Itzehoer Jugendherberge statt. Diese Arbeitstagung stand unter dem Motto ‚Auch auf Dich kommt es an!' Neunzehn jugendliche Pr.-Holländer hatten sich zur Teilnahme gemeldet. Die Teilnehmer haben zum Teil in sehr herzlichen Dankschreiben bekundet, wie wertvoll es für sie war, diese unvergeßlich schönen Tage erleben zu dürfen. Es dürfte gelungen sein, den Zusammenhalt der im ganzen Bundesgebiet verstreut lebenden jungen Pr.-Holländer zu festigen und aus diesen Kreisen Mitarbeiter für die landsmannschaftliche Arbeit gewonnen zu haben. Dies war auch neben der Pflege des ostdeutschen Kulturguts ein besonderes Anliegen der Arbeitstagung, die von Kulturwart Lissup, Hamburg, geleitet und von der Itzehoer Patenschaftsbetreuungsstelle (Jänecke und Gutjahr) vorbildlich vorbereitet worden war."

Sensburg

August Sbrzesny 85 Jahre

Landsmann August Sbrzesny aus Sensburg wird am 3. Mai 85 Jahre alt; er ist Anfang 1957 aus Sensburg in die Bundesrepublik gekommen und lebt rüstig und frisch in Salzgitter-Hallendorf, Maungraben 8. Er war lange Jahre beim Stadtbauamt in Sensburg tätig. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Dorfberichte

Ich erinnere die Kirchspielvertreter an die Einsendung der Dorfberichte. Auf den Kreisbrief 1958 und 1959 weise ich in diesem Zusammenhang besonders hin. Für den diesjährigen Jugendlehrgang vom 7. bis 20. Juni sind noch einige Plätze frei. Meldungen an Landsmann Bredenberg, Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Königsberger Straße 27.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Jugendfreizeitlager 1960

Die Jugendgilde der beiden Tilsiter Heimatkreise ruft die weibliche und männliche Jugend im Alter zwischen 16 und 25 Jahren zur Teilnahme an der vom 14. bis 28. Juli auf dem Koppelsberg bei Plön stattfindenden Jugendfreizeit auf. Diese Freizeit soll unsere Jugend in Ausrichtung auf unsere heimatpolitischen Ideale in froher Gemeinschaft zusammenfassen. Sie soll uns in Wort und Bild heimatliche Kulturgüter vermitteln und in besinnlichem Nachdenken und lebendiger Aussprache zur Klärung unserer Haltung gegenüber den Schicksalsfragen des deutschen Ostens beitragen. Aus berufenem Mund werden uns dazu vielseitige Anregungen gegeben. Neben ernstem geistigem Streben soll uns eine aufgeschlossene Ferienfröhlichkeit mit Spiel, Tanz, Singen und Wandern in der reizvollen Landschaft der Holsteinischen Schweiz mit ihren vielen Seen und grünen Buchenwäldern und dem weiten Ostseestrand zusammenschließen. Wer möchte da nicht mitmachen? Für dieses Freizeitlager können wir dreißig Jungen und Mädel, die in der Stadt Tilsit oder im Kreise Tilsit-Ragnit beheimatet waren, berücksichtigen. Träger dieser Veranstaltung ist die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Der Koppelsberg, unmittelbar am großen Plöner See gelegen, ist unseren Mädeln und Jungen, die bereits in den Vorjahren dabei waren, noch in recht guter Erinnerung.

Wir haben uns inzwischen zu einer Jugendgilde zusammengeschlossen, die in selbständiger Verantwortung in unsere heimatpolitischen Aufgaben hineinwachsen möchte. Wer noch vor Beginn des Freizeitlagers mehr über unsere Gilde erfahren möchte, wende sich zunächst an nachstehende Anschriften: Renate Heydemann (Solingen-Aufderhöhe, Löhdorfer Straße 329) oder an Peter Conrad (Hannover-Kirchrode, Lothringer Straße 18). Zur Unkostendeckung wird für den zweiwöchigen Aufenthalt von jedem Teilnehmer ein Betrag in Höhe von 25 DM erhoben. Zu den Kosten für die Hin- und Rückfahrt kann — wenn sie mehr als 30 DM betragen — bei uns eine Beihilfe beantragt werden. Wir bitten herzlich darum, daß wegen der beschränkten Mittel von dieser Möglichkeit nur in dringenden Fällen Gebrauch gemacht wird. Ein etwaiger Beihilfeantrag muß bei der Anmeldung zur Teilnahme gestellt werden. Im übrigen gewährt die Bundesbahn eine durch unsere Vermittlung zu beantragende Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Prozent. Die Fahrpreisermäßigungsscheine werden jedem Teilnehmer kostenlos übersandt und sind der Fahrkartenausgabe beim Lösen der Fahrscheine vorzulegen.

Die Anmeldungen zu dem Jugendfreizeitlager werden der Reihenfolge des Eingang nach berücksichtigt; sie müssen unbedingt folgende Angaben enthalten: Vor- und Familienname sowie Geburtsdatum des Jugendlichen — bei Minderjährigen Name des Erziehungsberechtigten — und letzten Heimatwohnort (bei Teilnehmern aus den beiden Städten Tilsit und Ragnit ist noch zusätzlich die Straßenbezeichnung anzugeben) und jetzige genaue Anschrift. Ferner bitten wir anzugeben, ob der Jugendliche noch die Schule besucht oder ob er bereits im Berufsleben steht. Für die noch nicht volljährigen Teilnehmer ist außerdem noch eine Einwilligungserklärung sowie eine Badeerlaubnis des Erziehungsberechtigten beizufügen. Anmeldeschluß ist spätestens der 20. Mai. Nach diesem Termin eingehende Anmeldungen können wir nur dann noch berücksichtigen, soweit noch Plätze frei sind. Wer also zuerst kommt, mahlt zuerst!

Sämtliche Anmeldungen für das Freizeitlager Koppelsberg bitten wir ab sofort an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit in (24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r., zu richten. Zur Vermeidung von Verzögerungen in der Bearbeitung der Anmeldungen bitten wir dringend, diesen Hinweis genau zu beachten. Jeder Jugendliche erhält zunächst eine Eingangsbestätigung. Die Anmeldung wird für beide Teile erst dann verbindlich, wenn der Teilnehmer einen endgültigen Bescheid darüber erhält, daß er für die Freizeit vorgesehen ist und er gleichzeitig zur Zahlung des Teilnehmerbeitrags aufgefordert wird. Wir bitten nun unsere Mädel und Jungen, sich möglichst bald zu entscheiden. Weitere allgemeine Hinweise werden wir an dieser Stelle laufend veröffentlichen.

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit und
die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Ernst Stadie	Gert-Joachim Jürgens
Stadtvertreter	Geschäftsführer
Kiel, Bergstraße 26	Lüneburg, Schillerstraße 8 I r

Für die Jugendgilde
Renate Heydemann, Peter Conrad

Treuburg

Wahl der Bezirksvertrauensmänner

Auf unsere Bekanntmachung in der „Treuburger Zeitung" (Nr. 1) vom 1. Januar und im „Ostpreußenblatt" (Folge 4) vom 23. Januar sind gültige Gegenvorschläge nicht eingegangen. Als Kandidaten gelten daher die im Aufruf namhaft gemachten Landsleute.

Wir fordern nunmehr alle Treuburger, die wahlberechtigt sind, das heißt die sich zur Heimatortskartei gemeldet haben, auf, ihre Stimme mittels Postkarte bis zum 15. Mai an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Treuburg in der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4, gemäß § 7 der Wahlordnung abzugeben.

Bruno Bednarczyk, Hildegard Czygan,
Wilhelm Tinney
als Wahlausschuß

Wehlau

Kreiskartei — Kasse

Liebe Landsleute! Im Einvernehmen mit unserem Kreisausschuß übernimmt nach dem kürzlichen Ableben unseres Landsmannes Wilhelm Poepping, Hamburg, Frau Vohs, geb. Huhn, Wehlau, jetzt in Hamburg-Altona, Stresemannstraße 224 III, die Verwaltung der in der Überschrift genannten Geschäfte unserer Kreisgemeinschaft. Frau Vohs ist unseren Landsleuten aus der Stadt Wehlau bestens bekannt; sie unterhielt in der Kirchenstraße ein Süßwarengeschäft, und unsere ländliche Bevölkerung, speziell die Bürgermeister und Amtsvorsteher, werden sich ihrer noch erinnern, da sie vor ihrer Verheiratung sowohl in der Kreiskasse als auch in der Kreiskommunalkasse in unserem schönen Kreishause viele Jahre tätig gewesen ist.

Bitte, nehmen Sie hiervon Notiz, schreiben Sie sich den Namen und die Anschrift der neuen Sachverwalterin auf, damit Sie sie im Bedarfsfalle zur Hand haben und richtig adressieren.

Gut Ding will Weile haben, und so auch hier! Frau Vohs muß über ihr wahrzunehmendes Tätigkeitsgebiet sich zunächst eine gewisse Übersicht aneignen, damit sie die an sie herangebrachten Fragen nach und nach beantworten kann. Üben Sie, liebe Landsleute, daher ein wenig Nachsicht!

Auch bei dieser Gelegenheit wiederhole ich eine, an sich selbstverständliche Bitte: Fügen Sie bitte allen Anfragen das Rückporto bei, am besten einen frankierten und schon mit Ihrer Anschrift versehenen Briefumschlag. Für Rückantwortkarten gilt gleiches. Ferner soll aus allen Anfragen an die Kartei der letzte Heimatwohnort im Kreise Wehlau ersichtlich sein, da Auskünfte tunlichst nur den im Kreise Wehlau beheimatet gewesenen Landsleuten gegeben werden. Der Schriftverkehr vollzieht sich für beide Teile reibungsloser und ohne Zeitverlust, wenn Sie, liebe Kreiseingesessenen, den Ihnen vorgetragenen Wünschen so gut als möglich nachkommen.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

23. April, 18 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen, Hotel Ebershof in Schöneberg (Eberstraße 63).

30. April, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg/Bezirk Wilmersdorf,** Bezirkstreffen. Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Bln.-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185.

1. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen. Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Dr. Hans Matthee wiedergewählt

Bei der Delegiertenversammlung der Landesgruppe wurden Dr. Hans Matthee als 1. und Ernst Lukat als 2. Vorsitzender (zugleich Geschäftsführer) einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurden als 3. Vorsitzender Hartmut Gassner (der bereits als Vorsitzender des Bundes ostpreußischer Studierender hervorgetreten ist) und als 4. Vorsitzender Bruno Tummescheit. Schatzmeister wurde Erwin Spiess, Schriftführerinnen Frau Gertrud Bethke und Frau Else Krause, Beisitzer Polenz, Kunath und Eckert.

In seinem Geschäftsbericht wies Dr. Matthee auf eine erfreuliche Zunahme der Mitglieder hin. Über 7800 Landsleute gehören nunmehr der Landsmannschaft in Berlin an, jedoch müsse die Werbung fortgesetzt werden. Der 1. Vorsitzende ging anschließend auf die Großkundgebung am 1. Mai vor dem alten Reichstag ein. An dieser Demonstration für die Freiheit werde sich auch die Landesgruppe innerhalb der Marschsäule des Landesverbandes der Vertriebenen beteiligen. Dr. Matthee forderte zu geschlossener Teilnahme auf. Die Landesgruppe wird sich bereits zwei Stunden vor Beginn der Kundgebung auf dem Lützowplatz versammeln. Weiter machte Dr. Matthee auf das Treffen der Landsleute aus den Memelkreisen zu Pfingsten und auf den Tag der Deutschen am 4. September in Berlin aufmerksam. Auch des Abstimmungssieges in den ost- und westpreußischen Kreisen vor 40 Jahren wird in Berlin — außer in Düsseldorf — am 17. Juli in würdiger Weise gedacht werden. Die Gedenkfeier soll von den Landesgruppen Ostpreußen und Westpreußen sowie von dem Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen gemeinsam durchgeführt werden. -rn

Heimattreue gedenken der Abstimmung

Auf der Delegiertenversammlung des Berliner Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen wurde der bisherige 1. Vorsitzende, Erhard Richter, wiedergewählt. Stellvertreter ist Willy Schirrmann. Landsmann Richter teilte mit, daß der 40. Jahrestag der Abstimmung in Ost- und Westpreußen in Berlin festlich begangen werden wird. Bald nach der Abstimmung wurden in Berlin die ersten Bundesgruppen gegründet, die im damaligen politischen Geschehen Berlins und später im ganzen Reich eine große Rolle spielten. Es wäre wünschenswert, betonte Landsmann Richter, wenn des 11. Juli 1920 auch in sämtlichen Schulen des Bundesgebietes und West-Berlins gedacht werden würde. -rn

Die Aufgaben der Frau

Eine frohe Feier zu Ostern beging die Gruppe Steglitz heimattreuer Ost- und Westpreußen. Der 1. Vorsitzende, Erich Schattkowsky, schilderte das heimatliche Osterbrauchtum. Frau Else Schattkowsky behandelte die Aufgaben der heimattreuen Frauen. Durch die Pflege heimatlichen Brauchtums in der Familie, durch Beteiligung an den Veranstaltungen und durch Besuche bei erkrankten Landsleuten könne sie ihre Heimattreue beweisen. — Am 1. Mai Omnibusausflug, verbunden mit Stadtrundfahrt, nach Frohnau. Abfahrt: 13 Uhr, Grunewaldstraße am Rathaus Steglitz. — Das Jubiläumsfest anläßlich ihres 40jährigen Bestehens wird die Bundesgruppe Steglitz am 4. November begehen. -rn

Maifeier der Ostpreußenjugend

Zu einem Unterhaltungsabend am 30. April, ab 19 Uhr, lädt die Landesgruppe Ostpreußen in der DJO in das Haus der Jugend (Charlottenburg, Zillestraße 54—62) ein. Der Abend steht unter dem Motto „Willkommen, schöner Mai". Ein buntes Programm mit Liedern, Tänzen und Tanzspielen ist vorgesehen. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Wandsbek: Mittwoch, 27. April, 20 Uhr, nächster Heimatabend im Bezirkslokal Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern 14. Alle Landsleute sowie Gäste auch aus anderen Bezirksgruppen sind dazu herzlich eingeladen.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 30. April, 20 Uhr, „Tanz in den Mai" im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Gäste und Jugendliche herzlich willkommen. Unkostenbeitrag für Erwachsene 1,50 DM, für Jugendliche 1 DM.

Altona: Donnerstag, 5. Mai, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße Nr. 260, sehen wir eine Modenschau mit dem humorvollen Conferencier K.-W. Straube und vielen Modellen. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen sind herzlich eingeladen, auch Freunde und Gäste sind sehr willkommen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 30. April, 20 Uhr, Heimatabend in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27. Wegen des bevorstehenden Kreistreffens in Hamburg wird um besonders rege Beteiligung gebeten. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz in den Mai, wozu auch die Jugend und Gäste besonders willkommen sind.

Memel, Heydekrug, Pogegen: Sonnabend, den 30. April, 18 Uhr, im Lager Finkenwerder Heimatabend für die Lagerinsassen, Gemeinschaftssaal Block 1, dicht an der Eingangspforte, mit gemeinsamer Kaffeetafel, wozu der Kuchen mitzubringen ist. Das Lager ist zu erreichen ab Teufelsbrück mit dem Fährdampfer bis Rüschkanal. Alle Landsleute aus Hamburg sind hierzu herzlich eingeladen.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Die Ankündigung „Unsere Jugend trifft sich" bitten wir in Folge 14 vom 2. April nachzulesen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27, Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Uetersen. Am Sonnabend, dem 7. Mai, gedenkt die Vereinigung um 20 Uhr im Deutschen Haus in einer Feierstunde der Wiederkehr des Tages ihrer Gründung vor nunmehr zehn Jahren, verbunden mit der Erinnerung an die Abstimmung in Ostpreußen vor vierzig Jahren. Die Festrede hält Ehrenmitglied und Mitbegründer der Gruppe, Landsmann du Maire, Pinneberg. Die Feier wird umrahmt durch Darbietungen des Gesang- und Musikvereins Uetersen sowie der Kapelle Schmitz. Alle Landsleute, vor allem die Jugend, sind herzlich eingeladen.

Elmshorn. Die Maizusammenkunft wird, dem Frühling entsprechend, dem Frohsinn gewidmet. — „Die Aufgaben eines Amtsgerichts" lautete das Thema, das der 1. Vorsitzende, Werner Behrendt, für die Versammlung im April gewählt hatte. Besonderes Interesse bekundeten die zahlreichen Hörer für die Arbeiten der Nachlaßabteilung und der Registerabteilung mit der Güterrechtsregelung. Denn gerade die Landsleute, deren Urkunden über die Person und den Besitz durch die Vertreibung verlorengingen, müssen immer wieder die Gerichte in Anspruch nehmen. Leider ist bei vielen Vertriebenen noch eine unberechtigte Scheu in Gerichtssachen vorhanden.

Stormarn. Nächste Besprechung der Vorstandsmitglieder der Kreisgruppe mit den Vorsitzenden der örtlichen Gruppen im Juni in Trittau. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe wird einen Kurzvortrag über die Kriegsschuldfragen des Ersten und Zweiten Weltkrieges halten. — Bei der letzten Sitzung der Mitglieder des Kreisvorstandes und der Vertreter der Gruppen wurden die Wünsche der Bundesgeschäftsführung bekanntgegeben. Einen Bericht über die Tagung in Neumünster gab der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe.

Neumünster. Jahreshauptversammlung am 23. April.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 28c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Heimatliche Maifeier der Heimatgruppe Königsberg am Sonnabend, 7. Mai, im Bäckeramtshaus (Herschelstraße), mit ostpreußischem Fragespiel, Unterhaltung und Tanz. Unkostenbeitrag 1 DM. — Bei der Gedenkfeierstunde der Heimatgruppe Königsberg aus Anlaß des Verlustes ihrer Heimatstadt vor fünfzehn Jahren ermahnte der 1. Vorsitzende, Konrad Becker, die Landsleute, bei jeder Gelegenheit die Stimme für eine Rückkehr in die Heimat zu erheben. Das Bundesvorstandsmitglied, Reinhold Rehs (MdB), sagte, um die Trauer um den Verlust Ostpreußens mische sich der Stolz über die Leistungen dieses Landes. Zugleich erinnerte er daran, daß gerade Königsberg viele große Söhne dem deutschen Volk gegeben habe. Im Hinblick auf die politische Weltlage rief Landsmann Rehs die zahlreich Versammelten auf, immer wieder für die Gerechtigkeit am deutschen Osten einzutreten. Weitere Redner in der Gedenkstunde waren Kaplan Austen und Pfarrer Badt, der Königsberg in Flammen aufgehen sah. Ein Streichquartett und ein von Kantor Stahr geleiteter Chor trugen zur würdigen Gestaltung der Feier bei.

Osnabrück. Heimatlicher Filmabend am Mittwoch, 4. Mai, 20 Uhr, Bergquellschenke (Schloßwall). Gezeigt werden die Filme „Land der Stille" und „Marienburg". — In der ersten Monatsversammlung sprach nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Helmut Lux, Rektor Gorontzi über „Berlin, unser Schicksal". Der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, ging anschließend auf die heimatpolitische Lage und auf die landsmannschaftliche Arbeit auf Bundes- und Landesebene ein. Gesang, Humor (geleitet von Landsmann Heidenreich) und ein ostpreußisches Fragespiel beendeten den vielseitigen Abend.

Westerstede. Nächster Heimatabend am Freitag, 13. Mai, 20 Uhr, im Hotel Busch. — Beim Heimatabend unterstrich der stellvertretende Landesobmann der Westpreußen, Georg Baumgart aus Wilhelmshaven, den Rechtsanspruch auf die Heimat. Frau Baumgart sprach in ihrer Eigenschaft als Frauenreferentin der Westpreußen über die heutigen Zustände in Ost- und Westpreußen. Landsmann Malzahn behandelte eingehend die Geschichte Masurens. Besprochen wurden die Aufstellung einer Theatergruppe und der gemeinsame Kulturabend am 30. April sowie das Bundestreffen der Landsmannschaft am 10. Juli in Düsseldorf, das Treffen der Westpreußen und die weitere Unterstützung der „Bruderhilfe Ostpreußen". Frau Elisabeth Feyerabend trug Lieder mit Lautenbegleitung vor.

Quakenbrück. In der Jahreshauptversammlung setzten sich der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Fredi Jost, und der 1. Vorsitzende der örtlichen Gruppe, Gustav Pohl, eingehend mit der rotpolnischen Propaganda über die Rechtsansprüche auf Ostpreußen auseinander. Bei der Vorlage des Tätigkeitsberichtes wurde auf das Wachsen der Gruppe um sieben Prozent des bisherigen Mitgliederbestandes hingewiesen. Landsmann Jost erhielt die Ernennungsurkunde zum Ehrenvorsitzenden der Gruppe. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Hildesheim-Stadt. In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 7. April wies der Vorsitzende, Fritz Wendt, nachdrücklichst darauf hin, daß jedes Mitglied im Rahmen seiner Möglichkeiten an den landsmannschaftlichen Aufgaben mitwirken müsse, wenn wir weiterkommen wollen. Es sei unrecht, nur wenige die Arbeit machen zu lassen.

Fortsetzung der Berichte auf Seite 13

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben a — a — ach — be — but — cher — de — de — ein — er — go — hal — il — ke — kra — le — lem — ler — lods — ma — mei — mon — mos — na — na — nar — nich — nu — o — ot — plau — pra — re — rew — rig — ron — sit — se — se — scheln — schen — schis — tei — tem — tern — til — tis — to — to — to — tow — wu — ze — sind 23 Wörter folgender Bedeutung zu bilden, deren erste und letzte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, eine humorvolle plattdeutsche Redensart ergeben:

1. Elfenkönig, 2. ostpreußisch: undeutlich sprechen, 3. Verteidigungsgemeinschaft, 4. ostpreußisch: Hausschuhe, 5. ostpreußisch: einbüßen, 6. Nebenfluß des Bug, 7. Faschingstreiben, 8. Frauenname, 9. russischer Dichter, 10. ostpreußisch: unordentlich, 11. Hautflügler, 12. Zugvogel, 13. Männername, 14. ostpreußisch: Lunge, 15. ostpreußisch: Bettler, 16. ostpreußisch: Tannenzapfen, 17. Stadt an der Memel, 18. lat.: also, 19. kleines Raubtier, 20. Brettspiel, 21. Stammeszeichen der Indianer, 22. Anhänger des Islam, 23. Wagenteil.

Rätsel-Lösungen aus Folge 16

Österliches Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Ostern, 5. Talkum, 8. Ei, 9. Alm, 10. Arme, 11. Haut, 13. Alt, 14. es, 15. Sparta, 17. Akt.

Senkrecht: 1. Osterhase, 2. Tal, 3. Eckart, 4. Nimmersatt, 6. Ai, 7. Ulm, 10. autark, 12. Alp, 14. et, 16. rot.

„Diese junge Generation steht positiv zum Staat ...“

29000 Meldungen beim Ostdeutschen Wettbewerb in Kamen (Westfalen)

Ostdeutsche Wettbewerbe gibt es seit langem in den verschiedensten Gegenden Deutschlands, in Schulen und Jugendgruppen, auf kleinerem oder größerem Raum. Sie alle haben den Zweck, in der Jugend das Wissen um die ostdeutschen Gebiete wachzuhalten, und es sind schon viele, viele gute Arbeiten dafür geleistet worden. Meist dringt der Ruf einer solchen Wettbewerbsarbeit nicht über einen engeren Kreis der Beteiligten hinaus — und das sehr zu Unrecht. Auch wenn es nicht immer möglich ist, ausführlich über solche Arbeiten zu berichten, sollte niemand vergessen, wieviel Mühe und Einsatz notwendig sind, bis ein Wettbewerb der Jugend zum Abschluß kommen kann. Es läßt sich aber auch verfolgen, wie sehr sich dieser Einsatz lohnt.

Aus einem Schneeball wurde eine Lawine

Am Beispiel der Jugendwettbewerbe in Kamen (Westf) zeigt sich, daß es nicht umsonst geschieht, wenn in langsamer und stetiger, unermüdlicher Arbeit aufgebaut wird. Was ganz klein begann, hat sich ausgeweitet auf einen ganzen Regierungsbezirk und soll im nächsten Jahre sogar auf Landesebene durchgeführt werden.

Die Jugendgruppe „Kant“ in Kamen unter Leitung von Hans Linke begann zunächst damit, in der eigenen Stadt einen Wettbewerb in den Schulen und unter den Jugendlichen auszuschreiben. Dann wurde die nähere Umgebung mit einbegriffen, man wurde aufmerksam auf die Arbeit, die da geleistet wurde. Immer mehr Schüler fingen an, sich für ostdeutsche Fragen zu interessieren, die Ausstellungen der angefertigten Arbeiten anzusehen. Und bei wem sich dann Interesse und Lust regten, auch mitzumachen, der war im nächsten Jahre ebenfalls dabei. Es ist schon schon, wie der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, in der Feierstunde für die Sieger des diesjährigen Wettbewerbs am 27. März in Kamen sagte: „Aus einem Schneeball, den Hans Linke vor Jahren geworfen hat, ist nun eine Lawine geworden!“

Es verhallt nicht im leeren Raum, wenn sich junge Menschen im Rahmen eines solchen Wettbewerbs ernsthaft mit den Fragen auseinandersetzen. Man soll nicht glauben, daß nach der Preisverteilung auf einen Schlag alles vorbei sei. Dann wäre alle Mühe umsonst gewesen. Aber junge Menschen können gar nicht anders, als sich weiter mit den Dingen zu beschäftigen, auf die sie aufmerksam geworden sind. Mag es auch manchmal unbewußt geschehen, aber alle die einmal berührten Fragen leben weiter im Inneren, wachsen mit den Jahren, fordern neue Antworten, neue Auseinandersetzung.

Vor einigen Jahren war es der Kreis Unna, der sich mit seinen Schulen an diesem Wettbewerb beteiligte, der jedes Frühjahr stattfand. In diesem Jahr war es der ganze Regierungsbezirk Arnsberg. Mehr als 29 000 Schüler und Schülerinnen machten mit!



Unter den Zeichnungen aus unserer Heimat fiel uns diese preisgekrönte Arbeit auf. Der junge Zeichner hat sich bemüht, den Innenhof des Königsberger Schlosses in seiner schwierigen Perspektive darzustellen, und wir meinen, daß diese Arbeit eine beachtliche Reife zeigt.

„Das Echo hätten wir kaum erwartet!“

Der Minister für Arbeit und Soziales von Nordrhein-Westfalen, Grundmann, sagte bei der Feier: „Das Echo hätten wir kaum erwartet!“ Der Saal in Kamen erwies sich als viel zu klein für alle, die an der Feierstunde teilnehmen wollten. Zwischen Eltern und Lehrern, zwischen den älteren Landsleuten die ebenfalls großes Interesse bekundeten, saßen die jungen Preisträger, sonntäglich gekleidet und ein wenig aufgeregt. An sie wandte sich der Minister bei seiner Ansprache. Er betonte, daß man bei der Regierung in Düsseldorf über das Echo, das dieser Wettbewerb gefunden hat, überrascht sei. Das habe wohl kaum jemand erwartet. Es zeige sich darin wieder, daß die junge Generation viel positiver zum Staat steht, als allgemein behauptet wird. Sie bleibe nicht gleichgültig, wo es um Schicksalsfragen unseres Volkes gehe.

Ausweitung der Wettbewerbs-Themen

Es sei gut, sagte der Minister, daß auch die Themen des Wettbewerbs ausgeweitet werden konnten. Sie umfaßten sowohl den ost- und mitteldeutschen Raum, die Frage der Wiedervereinigung und unsere europäische Aufgabe wie auch weltweite Fragen etwa nach dem Sinn des Weltflüchtlingsjahres.

Schon die jungen Menschen sollen lernen, über ihre eigene kleine Welt hinaus zu sehen und zu denken, das Flüchtlingsschicksal als ein Symptom der heutigen Zeit zu begreifen, die deutsche Frage im Rahmen des Weltgeschehens zu sehen. Erst dann werde man offene Augen und Ohren für alles haben, wenn der Blick über die Enge des eigenen Lebenskreises hinausgehe.

Eine Reise in die Heimat

Nicht umsonst wurden als Hauptpreise Reisen ausgeschrieben. Die jungen Menschen, denen der Minister bei der Feierstunde einen solchen Reisegutschein überreichen konnte, wußten ihre Freude kaum zu fassen. Sechzehn- bis Achtzehnjährige sind es, Jungen und Mädel, die schon in nächster Zeit ihre Fahrten antreten dürfen.

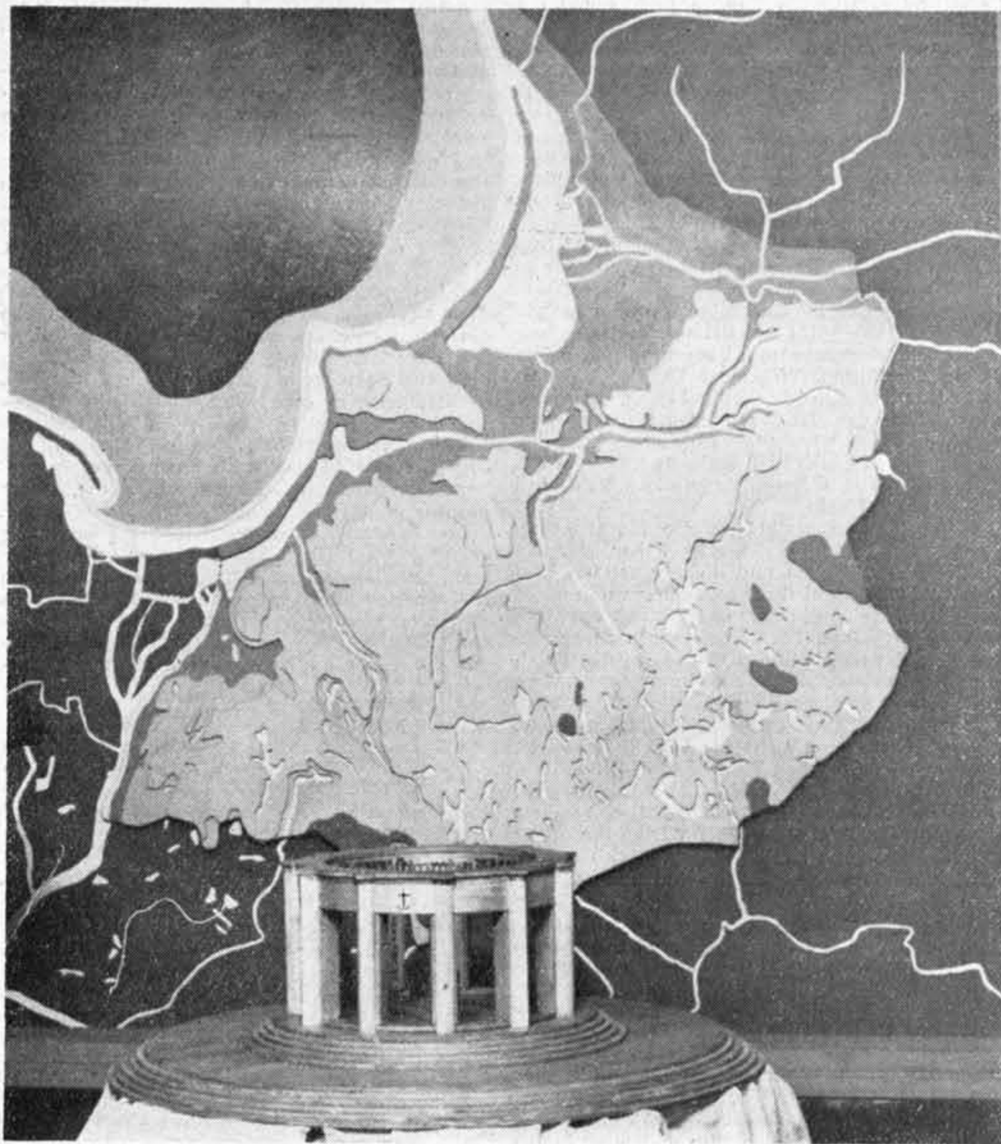
Eine kleine Gruppe wird fast vier Wochen in Israel und Jordanien unterwegs sein, — eine Gelegenheit, die sich nur wenigen Deutschen bietet. Und als junger Mensch eine solche Fahrt machen zu dürfen — wer wünschte das nicht? „Gebt eure Erlebnisse weiter an eure Kameraden!“ rief Minister Grundmann ihnen zu. „Behaltet nicht nur für euch allein, was ihr habt sehen dürfen; erzählt weiter, regt bei den anderen das Interesse an.“

Die Fahrt wird nicht nur dem Vergnügen dienen. Die Mädchen und Jungen werden auch die Flüchtlingslager dort sehen, sie werden spüren, wie es auch dort Elend und Not gibt, wie auch dort Hilfe nottut. Sie wissen, was jüdische Menschen in Deutschland während der Hitlerzeit gelitten haben. Sie werden nun dorthin kommen als Vertreter einer anderen deutschen Jugend, die weiß, daß solche Dinge nie wieder geschehen dürfen.

Zwei Jungen und ein Mädchen werden die polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen sehen dürfen.

Andere Schüler fahren nach West-Berlin und werden die besonderen Probleme dieser Stadt kennenlernen, Flüchtlingslager sehen und vor den Sektorengrenzen stehen. Auch in Nordrhein-Westfalen gibt es Flüchtlingslager. Die jungen Menschen sollen erkennen, welche Schwierigkeiten sich auftun, wenn es heißt, Entwurzelte und Heimatlose wieder in ein geregeltes Leben zurückzuführen.

Wer nicht unter den ersten Hauptpreisträgern war, erhielt für besondere Leistungen ein gutes Buch. Auch für die jeweils Besten in den einzelnen Gruppen gab es wertvolle Buchpreise. Glücklich verließen die Jungen und Mädchen den Saal.



Glanzstücke der Ausstellung von Schülerarbeiten über den deutschen Osten waren ein Relief unserer ostpreußischen Heimat, das sechzehnjährige Schüler des Gymnasiums in mühseliger Arbeit fertiggestellt hatten, und ein Model des Abstimmungsdenkmals in Allenstein, das von dreizehnjährigen Volksschülern hergestellt wurde.

Ausstellung über den deutschen Osten

Man müßte viel mehr Zeit haben, um alles in Ruhe zu sehen! Das stellten viele Besucher der Ausstellung in den Räumen einer Kamener Schule fest. So reichhaltig war diese Ausstellung, daß es nicht mit einem kurzen Rundgang getan war. An den Wänden hingen Zeichnungen, farbige und schwarzweiße; bildliche Darstellungen der wirtschaftlichen, geographischen oder geschichtlichen Verhältnisse in den einzelnen ost- und mitteldeutschen Gebieten. Vielfach waren Arbeiten ganzer Klassengemeinschaften zu sehen, gemalte Wappen, Wandfriese, liebevoll zusammengestellte Mappen, die verschiedene Themen behandelten.

Die Mädchen hatten vor allen Dingen Handarbeiten angefertigt, gewebte und gestickte Wandteppiche, Wappenbilder, Trachtenpuppen. Aber auch im Basteln haben sie sich als mindestens ebenso geschickt erwiesen wie die Jungen.

„Damit möchte ich spielen dürfen!“ hörte man ein kleines Mädchen sagen, als sie vor dem naturgetreu aufgebauten Modell eines ganzen Bauerndorfes mit farbigen Häusern und leuchtend roten Dächern stand. Bekannte Baudenkmäler, Kirchen, Vorlaubenhäuser, Kurenkähne sind unter den kunstfertigen Händen entstanden, gute und saubere Arbeiten, die man mit Freude anschauen kann. Besonders schön ist ein Modell des Allensteiner Abstimmungsdenkmals, die Gemeinschaftsarbeit der 7./8. Klasse der Martin-Luther-Schule in Kamen, in der auch die Ausstellung stattfindet.

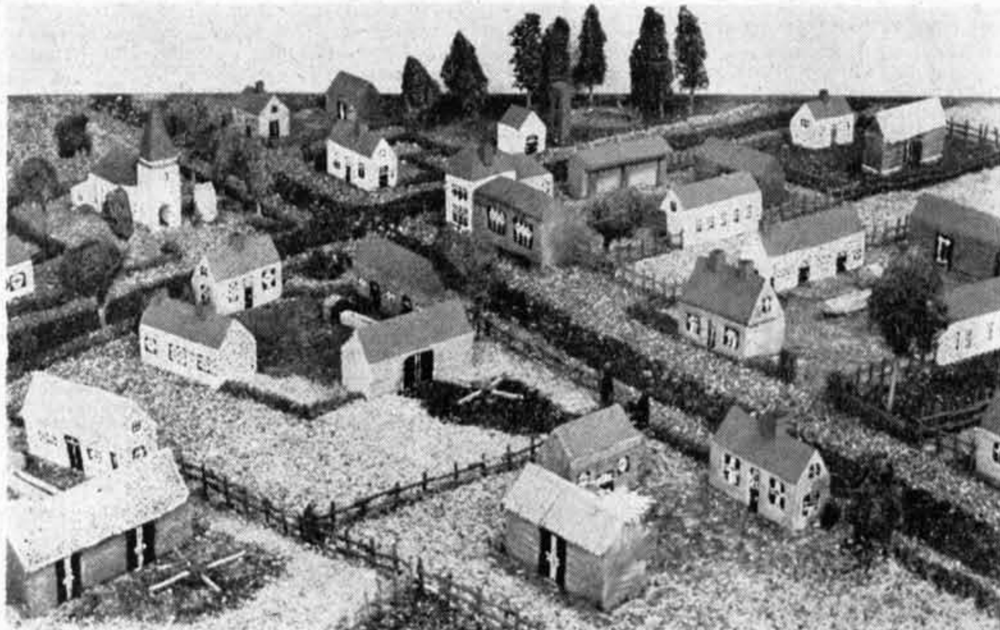
Nicht so eindrucksvoll auf den ersten Blick, aber bestimmt mit ebenso viel Mühe und Sorgfalt erarbeitet sind die Mappen mit den schriftlichen Arbeiten. Da sind die Jüngeren mit ihrer zum Teil noch unbeholfenen Kinderschrift, die Älteren, bei denen man spürt, daß sie sich wirklich mit dem Thema ihrer Arbeit auseinandergesetzt haben. Auch wenn man hier in der Ausstellung die einzelnen Aufsätze kaum in Ruhe lesen kann. Auf den ersten Blick ist zu erkennen, daß da keine Phrasen stehen, keine leeren Worte. Aus den preisgekrönten Arbeiten tritt ganz klar das Bild der werdenden Persönlichkeit hervor, die dahintersteht, die mit allem Idealismus und aller Gläubigkeit der Jugend aussagt, wie sie die Welt von morgen sehen möchte, und wie sie selbst bereit ist, an ihrem Aufbau mitzuhelfen.

Es hat sich gezeigt, daß vor allem da gute Arbeiten geleistet wurden, wo die ganze Klassengemeinschaft unter Mithilfe der Lehrer sich mit den Fragen auseinandergesetzt hat. Auch Eltern können viel dazu beitragen, daß eine solche Aufgabe auf fruchtbaren Boden fällt. Die Jugend allein kann das Geforderte nicht leisten, wenn nicht auch die Erwachsenen wache Anteilnahme zeigen.

Der Wettbewerb ist nun vorüber, aber die Aufgabe bleibt. Von diesen 29 000 Jungen und Mädchen kann man sich nicht vorstellen, daß sie noch zu denen gehören, die dem Geschehen in Deutschland gleichgültig gegenüberstehen. Sie werden dabei sein, auch in Zukunft und es mag für sie zutreffen, was Minister Grundmann ihnen bei der Feierstunde sagte:

„Es mag sein, daß manch einer von euch mehr für den Frieden in der Welt getan hat als ein Minister!“

M. E. Franzkowiak



Dies Modell eines ostpreußischen Dorfes fand auf der Ausstellung viele interessierte Betrachter.

„Es gibt keine freien Bauern mehr“

Ein junger Ostpreuße berichtet über das Bauernlegen in der SBZ

Ihr habt sicher alle in der Zeitung gelesen oder im Radio gehört, daß unter den Zonenflüchtlingen, die in West-Berlin eintreffen, in den letzten Wochen mehr und mehr Bauern zu finden waren. Die SED hat drüben eine große Kampagne gegen die Bauern gestartet, die noch ihr eigener Herr auf ihrer Scholle waren. Bis zum Beginn der Gipfelkonferenz im Mai soll es keinen freien Bauern mehr geben, nur noch staatliche „Produktionsgenossenschaften“. Das heißt: Jeder Bauer hat ab sofort sein Vieh abzuliefern, das in einem gemeinschaftlichen Stall zusammen mit den übrigen Tieren des Dorfes stehen wird. Er hat sein Land in staatliche Hände zu übergeben, und er und seine Familie werden von nun an nicht mehr selbst entscheiden, was zu tun ist, sie werden Befehle von der Leitung der LPG empfangen und diese Befehle ausführen. Das heißt: Man wird ihnen, allen schönen Worten zum Trotz und Hohn, ihr Land und ihre Freiheit nehmen, man wird sie entrechten und in ein System zwingen, das sie mit aller Kraft ablehnen.

Hier zeigt der „Staat der Arbeiter und Bauern“ sein wahres Gesicht! Gerade wir, die wir aus einem vorwiegend bäuerlichen Lande stammen, sollten verstehen, was diese Maßnahmen für unsere Landsleute drüben bedeuten! Ihr wißt von euren Eltern und Großeltern, wie stolz sie auf ihren bäuerlichen Besitz in der Heimat waren, daß sie sich wie Könige fühlten als freie Bauern auf freier Scholle. Die neuen Maßnahmen jenseits des Eisernen Vorhangs treffen auch viele unserer Landsleute. Man versucht, ihnen das alles zu entreißen, was sie sich nach der Vertreibung mühsam aufgebaut haben, und man schreckt dabei vor keiner Maßnahme zurück. Wir müssen wissen, was hier geschieht — es ist ein Unrecht, das zum Himmel schreit!

Aus eigener Anschauung berichtet uns ein junger Landsmann, dessen Eltern als Bauern in der Zone leben:

„Ich bin ein junger Ostpreuße und studiere zur Zeit in Berlin. Meine Eltern wohnen noch

heute in der sowjetisch besetzten Zone. Ich bekam endlich einmal wieder eine Aufenthaltsgenehmigung und konnte sie besuchen. Es drängt mich förmlich, anderen jungen Landsleuten meine Eindrücke zu schildern. Wenn man sieht, wie und unter welchen Umständen heute dort vorgegangen wird, dann kann einem, der früher selbst auf dem Land aufwuchs und das Bauernleben kennt, das Grausen kommen!

Man versuchte mit allen Mitteln, auch noch den letzten frei wirtschaftenden Bauern zum Eintritt in eine LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) zu zwingen. Ständig standen Aufrufe in der Zeitung, jeder müsse zur Erringung des Sozialismus auf dem Lande beitragen. Dieser sei nicht eher erreicht und nicht eher werde man zu Wohlstand gelangen, als bis auch der letzte Landwirt der LPG beigetreten sei. Jeden Tag ist in den Zeitungen das Bild eines ‚sozialistischen' Bauern zu sehen, der in einem Interview schildert, wie viel besser und freier er in der LPG arbeiten könne und wie er nun zum ‚Sieg des Sozialismus' beitrage.

Es gab doch immer noch Bauern, die ihr hohes Soll gut erfüllten. Wenn die Familie nicht zu klein war und alle Mitglieder halfen, dann war es möglich, den Forderungen nachzukommen. Arbeitskräfte sind sonst nicht zu bekommen. Das Soll in den LPG's ist übrigens niedriger gehalten als bei den freien Bauern. Auch das soll ein Lockmittel sein.

Vielen Bauern bleibt nur die Flucht übrig. Sie werden so in die Enge getrieben, daß sie lieber alles aufgeben und die Freiheit im Westen suchen, als auf ihrer eigenen Scholle unter der Knute von Funktionären für einen geringen Lohn zu arbeiten. Man kann diese Menschen nur zu gut verstehen. Sie werden systematisch zermürbt, so daß ihnen kein anderer Ausweg bleibt. Geht ein Bauer in den Westen, so wird sein Grundstück automatisch ‚Staatseigentum'.

Wie sieht es nun auf einer LPG aus? Es gibt hier zehn bis fünfzehn Funktionäre, Brigadiere, Oberbrigadiere und andere ‚Würdenträger'. Diese erhalten ein hohes Gehalt. Die Arbeiter aber müssen für einen geringen Lohn die ganze Arbeit leisten. Es ist klar, daß sie sich sagen: ‚Für wen arbeiten wir denn hier überhaupt?' Es ist jedem gleichgültig in der LPG, ob die neuen Maschinen verfallen, das Vieh nicht gedeiht, die Saat zu spät in die Erde kommt — es ist ja doch nicht eigenes Land, sondern sogenanntes ‚Volkseigentum'. Man kann sich vorstellen, wie groß Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit sind und wie die LPG's immer mehr verschulden.

Da war zum Beispiel in einer LPG ein Melker auf der Jagd nach der Überfüllung seines Solls. Dafür gibt es bekanntlich eine hohe Prämie. Er erreichte sein Übersoll dadurch, daß er innerhalb eines kurzen Zeitraumes mehrere tausend Liter Wasser unter die Milch mengte. Schließlich kam die Sache doch heraus, aber da er der SED angehörte, verlief die Sache im Sande, und der Genosse Melker durfte seinen Dienst weiter versehen.

Man könnte Bände darüber schreiben, was dort im östlichen Teil unseres Vaterlandes mit den Bauern geschieht! Wir dürfen das nicht vergessen! Gerade weil es uns verhältnismäßig gut geht, sollten wir immer daran denken, was unsere Landsleute drüben hinter dem Eisernen Vorhang erdulden müssen!"

Glückliche Abiturientin

Vor kurzem las ich auf einer dieser Seiten Deinen Namen, Gabi. Er stand in der langen Reihe der glücklichen Abiturienten, und es stand dabei, daß Du in meiner Heimatstadt geboren bist. Ich wollte es zuerst gar nicht glauben, daß Du es bist. Du konntest doch unmöglich schon Dein Abitur gemacht haben! Aber wenn ich nachrechne, so stimmt es doch, daß Du heute etwa 18 oder 19 Jahre alt sein mußt. Damals warst Du drei oder vier — damals, als ich Dich zuletzt sah und als sich das ereignete, was mich jetzt wieder mit aller Erinnerungsgewalt befällt.

Du kleine Gabi von damals, ich habe all die Jahre lang nicht mehr an Dich gedacht. Ich hatte Dich einfach vergessen. Und doch geht mir jetzt auf, daß Du damals wie ein Lichtblick für mich warst, für mich und viele andere, und daß vielleicht manches anders gewesen wäre, wenn es Dich nicht gegeben hätte. Du weißt das alles nicht, Du kennst mich ja auch gar nicht, denn wir haben uns nach der Flucht ganz aus den Augen verloren. Du bist Deinen eigenen Weg gegangen, und jetzt bist Du fast erwachsen und man hat Dir Deine Reife bescheinigt, — aber einmal, vor fünfzehn Jahren, hast Du meinen Weg gekreuzt, und davon will ich Dir jetzt erzählen, will es wieder gutmachen, daß ich Dich vergessen hatte.

Wir trafen Dich mit Deiner Mutti und Deinen beiden Geschwistern auf der Flucht. In Braunsberg verbrachten wir vierzehn bange Tage, schliefen in überfüllten Häusern auf Matratzen auf dem Fußboden, hetzten jede Nacht mehrmals in den Keller, standen Schlange nach Brot und anderen Lebensmitteln und hörten den Geschützdonner von Tag zu Tag näher herandonnern. Du nahmst noch kaum etwas davon wahr. Nur Deine Mutter wurde mit jedem Tag schmaler und blasser. Dein Vater war auch irgendwo an der Front, und er ist nie zurückgekommen.

Du hüpftest singend und fröhlich durch die Tage, warst gut Freund mit allen Erwachsenen, und die Welt erschien Dir schön mit Deinen drei oder vier Jahren. Ich sehe Dich immer noch so, wie Du damals warst — heute bist Du eine junge Dame. Damals trugst Du ein grünes Wollkleidchen, und Deine Haut war so zart, fast durchsichtig. Aber am schönsten war Deine Stimme. Du konntest nur ein paar Kinderlieder singen, aber die sangst Du so rein und so klar, daß alles still wurde und lauschte. Ich höre Dich heute noch singen, wenn ich an Dich zurückdenke.

Wir haben viele Stunden zubringen müssen in diesem Kellergewölbe, aber Du hast die Menschen die Zeit vergessen lassen. Plötzlich fingst Du an zu singen. Mitten in die dumpfen Bombeneinschläge hinein kam auf einmal Deine Stimme: „Guten Abend, gute Nacht, von Rosen bedacht ..." Zuerst achtete niemand darauf, und ich wollte Dir sagen, daß Du aufhören solltest, denn wir waren ganz gewiß nicht von Rosen bedacht in dieser Stunde. Aber ich brachte das nicht fertig, und Du sangst weiter, und dann lauschten immer mehr, und dann wurde es ganz still im Kellergang, nur noch Deine Stimme schwebte über all den Ängsten und allem Leid. Das Stimmengewirr hörte auf, das Jammern und Klagen, und wenn Du mit einem Lied fertig warst, sagte jemand: „Sing weiter, Kind!" Und Du begannst von neuem.

Als die Front dann immer näher heranrückte und nur noch der Weg übers Haff frei war, mußtet ihr zusehen, wie eine Familie nach der anderen den Marsch in die Freiheit wagte. Ihr konntet nicht mit, Deine Mutter hätte unmöglich mit drei solch kleinen Kindern den langen Weg zu Fuß wagen können. Und da geschah das, was in meinen Augen wie das zweite Wunder ist, das mit Deiner Hilfe vollbracht wurde. Wir standen auf dem Bahnhof und fragten zum hundertsten Male, obgleich wir wußten, es würde vergeblich sein, ob es nicht doch noch eine Möglichkeit gäbe, mit dem Zuge fortzukommen. Es fuhren fast gar keine Züge mehr, für Zivilpersonen schon gar nicht. Du standest da in der Winterkälte, frierend und mit rotem Näschen, und riefst einem eben abfahrenden Zug mit Soldaten nach: „Ach nehmt uns doch mit! Nehmt uns doch bitte, bitte mit! Wir wollen hier weg!" — Da beugte sich ein junger Landser aus dem Fenster, als der Zug langsam an Dir vorüberfuhr, und rief Dir zu — so laut, daß auch wir es verstehen konnten: „Wir können dich nicht mitnehmen, Kind! Aber ich schenke dir mein Pferdchen und meinen Wagen. Sie stehen vor dem Bahnhof, ich brauch' sie nicht mehr. Sag' deiner Mutti, sie soll das Pferdchen nehmen und dich von hier wegbringen!" Das Letzte hatte er schon ganz laut schreien müssen, weil der Zug schneller wurde und sich entfernte. Er winkte noch so lange, wie er Deine kleine Gestalt auf dem Bahnsteig sehen konnte. Du kamst ganz aufgeregt gelaufen und sagtest atemlos: „Mutti, der Mann hat mir ein Pferd geschenkt!"

Wir lachten ungläubig und sahen schon Deine Enttäuschung voraus. Aber vor dem Bahnhofsgebäude stürztest Du Dich jubeld auf einen kleinen zweirädrigen Wagen, vor den ein Pferdchen gespannt war. „Das ist es, mein Pferd!", riefst Du und saßest schon oben im Wagen auf dem schmalen Sitz. Es stellte sich heraus, daß es so war, wie der Landser gesagt hatte. Er hatte das Pferd hier zurücklassen müssen, und war wahrscheinlich froh, das Tier in gute Hände geben zu können. Deine Mutter kam vom Land und wußte gut mit Pferden umzugehen. Es war wie ein Wunder — wir konnten es nicht fassen. Am nächsten Tag tratet Ihr die lange Reise an in dem Wagen, der gerade Raum genug für Euch Kinder hatte. Dein Pferd, denn als das hast Du es immer betrachtet, zog Euch geduldig den Weg über die Nehrung bis nach Danzig und weiter bis in eine Gegend, wo keine Gefahr mehr drohte.

*

Ja, Gabi, so war das damals. Ich hatte all das vergessen. Aber jetzt, da ich Deinen Namen gelesen habe, weiß ich, daß es gut ist, mich wieder an Dich zu erinnern. Es war gut, daß es auch so etwas wie Wunder gab in jener gnadenlosen Zeit.

Und Dir, die Du heute eine glückliche Abiturientin bist, wünsche ich, daß Du nie wieder solche Zeiten miterleben mögest wie damals als kleines Kind. Deine Zuversicht und Gläubigkeit von damals möge Dir erhalten bleiben.

M. E. F.

Der alte Eschenschrank erzählt

Eine Geschichte aus unserer Heimat — Von Toni Schawaller

Zu Hause in der großen Stube, die der Saal genannt wurde, stand ein mächtiger, alter Eschenschrank. Er war rotbraun poliert und glänzte noch recht trotz seiner doch schon hundert Jahre. Eigenartig hoben sich die wunderschön geschnitzten, gelblich weißen Elfenbeinbeschläge der Schlüssellöcher ab: eine große Kornblumenblüte, deren gezackte Blättchen sehr fein ausgeführt waren. Ein altmodischer, verschnörkelter Messingschlüssel steckte im Schlüsselloch. Zwei große Flügeltüren hatte der Schrank — eine Seite war für Wäsche, eine für Kleider eingerichtet, alles weit und geräumig.

Im Wäscheteil roch es nach wildem Thymian und Lavendel, Kräutern, die getrocknet in Säckchen zwischen der Wäsche ruhten. Dort lagen die selbstgewebten Bezüge, Laken, Handtücher und Tischtücher. Dort war auch das uralte Tischtuch aus Salzburg, spinnwebfein und vergilbt, in Seidenpapier eingeschlagen. Zwischen den Wäscheborden waren kleine Schiebladen eingelassen, in denen Großmutter Christines und Urgroßmutter Marias weiße Brautstrümpfe aufbewahrt wurden. Auch Brautkranz und Schleier unserer Mutter lagen dort. Oben über diesen beiden Abteilen war ein hoher Aufsatz, der ebenfalls zwei Türen hatte. Dort, auf geschweiften Eschenbrettern, standen die geblümten Kaffeetassen und Kannen aus Großmutters Zeit.

Wie oft stand ich als Kind vor dem Schrank und hätte gern etwas über ihn gewußt! Es wurden oft Andeutungen von einer alten Esche ge-



macht, aber ich wußte nichts Genaues. Als der alte Tischler Hoffmann aus dem Dorf einmal etwas an dem Schrank reparierte, sagte er: „Dat ös ehrenwert, dat Schaff. Noch solch Stöck göfft et nich soboald!" Mein Vater, der dabeistand, sagte, es wäre der Aussteuerschrank seiner Großmutter, der Maria Tyllgruber, gewesen. Als ich nun von Neugierde geplagt am Abend die Großmutter bat, mir doch von der Geschichte des Schrankes zu erzählen, sagte sie: „Andermoal — hied sie öck meed!" — Und das andermal kam ganz unverhofft ein paar Tage später.

*

Es war damals den ganzen Tag über eine drückende Hitze gewesen, und am Nachmittag brach ein heftiges Gewitter los. Wir Kinder kamen aus dem Garten gestürmt und krochen auf dem alten Roßhaarsofa zusammen, das in der Wohnstube stand, ängstlich wie die Keuchel. Die Mutter hatte die alte Bibel hervorgeholt und vor sich auf den Tisch gelegt. Eben wollte sie sie aufschlagen, da blitzte es, daß die ganze Stube wie in einem Feuermeer stand. Es krachte und knallte. Wir Kinder schrien los. Da sahen wir schon am Stall die hohe Pappel splitternd und krachend stürzen. Späne, Splitter und Stücke sausten über den Hof. Wir umringten die Mutter, die selber ängstlich war. Da machte Großmutter die Türe zur Wohnstube auf, sie war ganz naß vom Regen, — und sagte ruhig: „Hebbt nich Angst, Kinder, et wär e koaler Schlag. De leeve Gottke hätt sine Hand äwer ons gehoale." Zur Mutter gewandt sagte sie, so müsse es wohl auch damals gewesen sein, als der Blitz die beiden Eschenbäume vom Tyllgruberschen Hofe zersplitterte. Dann machte sie die Tür auf und sagte, sie gehe jetzt Holzsplitter von dem zerschlagenen Baume sammeln, denn nichts sei so gut gegen Zahnschmerzen, als wenn man im hohlen Zahn mit einem solchen Splitterchen herumbohre, dann ließe der Schmerz sofort nach.

Als Großmutter wiederkam, gaben wir keine Ruhe mehr. Jetzt wollten wir unbedingt die Geschichte von den alten Eschen hören. Die Großmutter zog sich den Spinnrocken heran und begann zu erzählen:

Als einst der Großvater des Josef Tyllgruber aus Salzburg nach Ostpreußen einwanderte, übernahm er einen größeren Bauernhof, denn er war jung und hatte auch Geld mitgebracht. Auf diesem Hof aber soll es wüst ausgesehen haben, denn der Bauer war mit seiner ganzen Familie ausgestorben, der Pest zum Opfer gefallen. Nun war der Hof schon jahrelang unbewohnt und unbewirtschaftet. Die erste Zeit wollte der Josef fast verzagen, denn auf einem so verwahrlosten Hof anzufangen, dazu gehörte schon allerhand Mut. Zum Glück war es Sommer. Als er nun einmal an dem verfallenen Hoftor lehnte, fiel sein Blick auf drei Eschen, die rank und schlank wie gerade Wächter am Hoftor standen. Ihm war, als ob ihm diese drei zuriefen: „Bliew hier! Bliew hier!" So hat der Josef später zu seiner Frau gesagt. Wenn die drei Eschen nicht gewesen wären, wäre er auf und davon gegangen. Sie hätten ihn gebeten zu bleiben, es solle sein Schaden nicht sein — und so war es. Josef Tyllgruber blieb, — und unter seinen Händen gedieh der Hof zu einem der schönsten in der ganzen Umgebung.

Der Josef wurde alt. Eine neue Generation kam. Auch sein Sohn wurde alt und trat ab. Beide Josefs ruhten schon auf dem Dorffriedhof. Da trat der dritte Josef, der Enkel, das Erbe an. Er war ein stiller, besinnlicher Mann, fleißig und rechtschaffen. Ein Kind, ein Mädchen, wuchs auf dem Tyllgruberschen Hofe heran und war der Sonnenschein aller.

Mariechens Lieblingsplatz war schon in ihrer Kindheit das Grasstück unter den drei Eschenbäumen gewesen. Dort saß sie stundenlang, spielte und sprach mit den Bäumen wie mit Menschen. Als sie siebzehn Jahre alt war, wurde sie mit dem Joseph Scheidereiter versprochen. Sie hatten sich gerne, die beiden. Mariechen lachte, sie meinte, sie käme aus den Josephs nicht heraus, denn auch bei Scheidereiters hieß der Vater Joseph. Aber ihr eigener Vater dachte schon mit Schmerzen daran, wie einsam es sein würde, wenn sein Marjellchen fortheiraten würde.

Eines Tages sah er, daß sie einen der Eschenbäume umfaßt hatte. Sie weinte, und er hörte sie sagen: „Nach euch werde ich mich ja doch bangen!" Das griff dem Vater ans Herz. Wenn sie doch nur einen Baum mitnehmen könnte, mußte er denken, und da kam ihm über Nacht ein Gedanke. Er wollte eine der drei Eschen fällen und daraus für sein Mariechen einen Schrank machen lassen, der sich sehen lassen konnte.

Am Sonntag, als der alte Scheidereiter mit seinem Joseph zu Gast kam und das junge Paar durch die Felder ging, erzählte Vater Tyllgruber von seinem Plan mit dem Eschenschrank. Da schüttelte der andere Joseph den Kopf und meinte, er hätte doch genug Bäume auf seinem Grundstück, warum es denn gerade eine von den drei schönen Eschen sein müsse? Aber Vater Tyllgruber blieb dabei, eine Esche müsse es sein, denn das seien Marias Lieblingsbäume von Kindheit an gewesen.

Die Esche wurde gefällt, obgleich ein alter Hirte den Bauern Tyllgruber gewarnt hatte. Der wußte zu erzählen, daß der litauische Bauer, der vor der Pest den Hof besessen hatte, die Eschen dem Donnergott geweiht habe. Aber Tyllgruber war ein frommer Mann, er hielt nichts von solchen heidnischen Sachen.

Als der Baum abgehauen war, jammerte die Maria. Sie umklammerte den Stamm und sagte vorwurfsvoll zum Vater: „Du hast meinen besten Baum gefällt!" Als ihr Vater antwortete, der Baum ginge ja mit ihr nach Lasdehnen, sah



sie ihn fragend an, bis er ihr von dem Schrank erzählte. Da faßte sie ihn um und küßte und drückte ihn vor Freude.

Es traf sich ganz zufällig, daß ein wandernder Handwerksbursche eines Tages in der Heuernte auf dem Hofe vorgesprochen und um Arbeit gebeten hatte, weil er, wie er lachend sagte, auch das Bauernhandwerk eine Weile studieren wollte. Dieser junge Mensch war ein Tischlergeselle aus dem Westfälischen, der weit herumgekommen war. Er erbot sich nun, den Schrank zu arbeiten. Wohl meinte er erst, das Holz wäre noch zu frisch, aber als er die fertig geschnittenen Bretter sah, war er des Lobes voll. Er verehrte die Maria und sah ihr oft wehmütig nach.

Der Schrank wurde wunderschön unter den Händen des jungen Tischlers. Schließlich waren nur noch die Beschläge anzubringen. Da geschah es mit den beiden anderen Eschen. Ein schweres Gewitter kam und zerschmetterte mit einem gewaltigen Schlag die beiden Bäume. Das war ganz kurz vor der Hochzeit der Maria. Der alte Hirte blieb dabei, nun habe sich der Donnergott die Bäume geholt! Und die Mutter Tyllgruber weinte: „Ach Mariechen! Wenn das nur nicht Unglück bedeutet!" Aber da faßte die Maria die Mutter um den Hals und sagte: „Wenn ich auch an Unglück glauben würde, würde es vielleicht auch wirklich Unglück geben. Aber ich bin doch jung und glaube an mein Glück. Da wird es mir der liebe Gott auch geben!" Und es kam so, wie sie es gesagt hatte. Die Maria wurde sehr glücklich mit ihrem Joseph, und sie waren ein Herz und eine Seele.

*

Der Eschenschrank blieb ihr Freund in guten und bösen Zeiten. Als Napoleon nach Rußland zog, wurde der ganze Hof oft mit rauher Einquartierung belegt. Zu der Zeit war gerade die kleine Christine, das zweite Mädchen, geboren worden, und nun war guter Rat teuer, wo sich die junge Mutter in einem sicheren Versteck verbergen könnte. Da kam die Maria auf den Gedanken, den schweren Eschenschrank vor eine Doppeltür zu stellen. Eine Tür wurde ausgehoben, eine kleine Bank in den Zwischenraum gestellt, und so wurde daraus ein sicheres Versteck, in das sie, wenn Not am Mann war, mit der kleinen Christine hineinschlüpfen konnte. Als endlich die Soldaten abgezogen waren, sagte der junge Bauer zu seiner Frau, daß er um sie mehr Angst ausgestanden hätte als um Hab und Gut. „Ach", lachte sie, „ich hab dort gut geschlafen und an die Zeiten gedacht, als ich noch Kind war und unter dem Eschenbaum spielte. Meinst du denn, mein Freund hätte mich im Stich gelassen?"

Die kleine Christine, unsere spätere Großmutter, hatte eine ganz besondere Vorliebe für diesen Schrank, und jeder meinte, es sei ja auch ihr erster Aufenthaltsort gewesen, also sei die Liebe ganz natürlich. Die Christine aber wurde die wildeste unter ihren drei Schwestern. Von klein auf liebte sie die Pferde und war mehr im Stall zu finden als im Hause. Die Scheidereiters hatten ein kleines, aber gutes Gestüt, und die Fohlen ihrer Hengste waren gesucht.

Nun war ein wilder, bissiger Hengst auf dem Hof, der war noch jung und so ungebärdig, daß kein Knecht etwas mit ihm anfangen konnte. Er biß und schlug. Christinchen aber tat er nichts. Sie hatte ihm schon als Fohlen heimlich jedes Stück Zucker, das sie finden konnte, zugesteckt, und das hatte Sturm, so hieß der Hengst, gut behalten. Heimlich hatte sie sich Hosen besorgt, die hinter dem Eschenschrank verwahrt wurden, denn sie ritt, wenn es niemand sah, nur im Herrensattel. Der Sturm hatte nun einem Knecht den Arm zerbissen, und der Bauer war so erzürnt darüber, daß er Sturm erschießen lassen wollte. Wie bat da Christine mit Tränen in den Augen! „Du wirst sehen", sagte sie, „morgen läßt er sich reiten, auch wenn es bisher noch keiner geschafft hat, ihm einen Sattel aufzulegen!" Der Vater lachte nur.

Am andern Morgen aber war die Christine verschwunden und Sturm auch. Die Mutter fürchtete das Schlimmste und weinte. Aber der alte Knecht tröstete sie. Er meinte, der Christine täte der Hengst bestimmt nichts. Als es schon auf Mittag ging, kam die Christine in gemächlichem Schritt auf den Hof geritten. Sturm ging wie ein Lamm, aber er und auch Christine waren schmutzig und zerschunden. „Du Teufelsspringer!" hatte der Vater da zu seinem wilden Mädel gesagt, „wie hast du das fertiggebracht?" „Das wird nicht verraten!" hatte sie nur gelacht und die Reitpeitsche ein wenig dabei geschwungen.

Den Hengst bekam sie als Aussteuer mit nach Draugupönen, als sie den Vater meines Vaters heiratete. Auch den alten Eschenschrank der Maria Tyllgruber bekam sie mit, und so war dieser in unsere Familie gekommen.

Dies ist seine Geschichte, wie sie uns die Großmutter erzählte. Ich habe sie so wiedergegeben, wie ich sie damals, an jenem Gewitterabend, zu hören bekam.

Schluß von Seite 10

Er nannte als vorbildlich, daß die DJO sich sogar ohne Einladung angeboten hatte mit der Darbietung heimatlicher Volkstänze Beiträge zum Abend zu leisten. Landsmann Rohde vom geschäftsführenden Vorstand der Landesgruppe wies auf die Verpflichtung der Mitglieder zu aktiver Mitarbeit hin. Er appellierte an den altbewährten Preußengeist, der zur Betätigung drängen müsse. Die einheimische Bevölkerung solle mehr angesprochen, die Presse immer mehr interessiert werden. Die Zusatzwahlen wurden durch freiwillige Meldungen erledigt. Die Funktion des Kulturwarts hat Frau Kroll übernommen, die Mutter des im letzten Bericht lobend erwähnten Abiturienten. Kurze Besprechungen über das sommerliche Bundestreffen in Düsseldorf und über einen Ausflug in die nähere Umgebung beschlossen den Abend.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Mülheim. Heimatabend der Kreisgruppe am Freitag, 6. Mai, 20 Uhr, in der Gaststätte Salamander mit dem Farblichtbildervortrag von Landsmann Stork „Rund ums Kurische Haff".

Coesfeld. In der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurde zum neuen 1. Vorsitzenden Landsmann Karl Milbratz (Große Viehstraße 3) gewählt.

Hagen. Bei der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wies der 1. Vorsitzende, Alfred Ewert, auf das Bundestreffen der Landsmannschaft in Düsseldorf am 10. Juli hin. Weiterhin rief er zur Pflege des Heimatbewußtseins auf. Die Neuwahlen zum Vorstand ergaben die einstimmige Wiederwahl von Landsmann Ewert. 2. Vorsitzender ist Alfred Matejit.

Groß-Dortmund. Kaffeestunde der Frauengruppe am Dienstag, 26. April, im St.-Josephs-Haus. — Freitag, 29. April, 20 Uhr, Fleckessen im St.-Josephs-Haus (Heroldstraße 13). Anschließend geselliges Beisammensein mit der Hauskapelle. Anmeldungen zum Fleckessen bei Frau Augustin, Dortmund-Hörde, Auf der Kluse 23 (Laden), und bei Harwardt, Heroldstraße 16 (Laden).

Essen. 15. Mai für die Landsleute aus den Memelkreisen Ausflug durch die Tulpenfelder Hollands. Abfahrt 6 Uhr vom Platz „Freiheit" über Oberhausen, Wesel, Emmerich, Elten, Arnheim, Scherpenzeel, Amersfort, Soest, Soestdyk, Amsterdam, Harlem, Heligom, Lisse, Keukenhof, Nordwiyk. Rückfahrt Leiden, Utrecht, Arnheim, Elten, Wesel, Oberhausen, Essen. Fahrpreis 13 DM. Meldeschluß 30. April. Es sind noch einige Plätze frei. — 1. Mai „Tanz in den Mai" mit Humor, Tanz und Unterhaltung ab 16 Uhr in Essen-West, „Dechenschenke", Dechenstraße 12. Haltestelle für alle Straßenbahnen Helenenstraße. Unkostenbeitrag 1 DM.

Essen-Rüttenscheid. Mitgliederversammlung am 21. April, 20 Uhr, im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße, Süthersgarten. Lichtbildervortrag von Landsmann Mertins über seine Erlebnisse in Saudi-Arabien.

Leichlingen. Heimatabend am 7. Mai, um 20 Uhr in der Gaststätte Gerschermann. — Anfragen und Auskunft erteilt ab sofort der 1. Vorsitzende der Gruppe, Rudi Heinemann, Lärchenweg 5. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand mit Landsmann Heinemann an der Spitze neu gewählt. Kulturwartin ist Frau Hoyer. Der 1. Vorsitzende stellte beim Jahresrückblick die gute Zusammenarbeit mit den anderen landsmannschaftlichen Gruppen heraus.

Soest. 16. Juni Ausflug, voraussichtlich über Hohensyburg, Wetter, Mungater Brücke, Schloß Burg und Lennep. Es ist beabsichtigt, den Wuppertaler Zoo zu besichtigen. Der Fahrpreis wird etwa 8 DM betragen. Um Anmeldungen wird bis spätestens 11. Juni bei Landsmann Didjurgeit, Grandweg, gebeten.

Godesberg. Alle Landsleute der vier Memelkreise treffen sich am Sonntag, dem 24. April, um 14 Uhr im Berghotel „St. Hubertus", Am Stadtwald Nr. 15. Gleichzeitig treffen sich hier auch alle Landsleute des Kirchspiels Plaschken.

Düren. Bunter Abend der Kreisgruppe mit Tanz in den Mai am Sonnabend, 30. April, 19.30 Uhr, im Saal der Gaststätte Mörs (Kölner Landstraße 81). Namhafte Kräfte wirken mit. Karten im Vorverkauf (1,20 DM) im Restaurant Zur Altstadt (Steinweg 8) und in der Gaststätte Mörs. — Die Landsleute Bannas und Mau verschönten den Heimatsingabend mit Liedern. Eine Ausstellung handgemalter Städtewappen aus Ost- und Westpreußen zeigte Landsmann Schurig aus Rheydt.

Bochum. Verbilligte Fahrtmöglichkeiten werden den Landsleuten eingeräumt, die am 10. Juli in Düsseldorf am Bundestreffen teilnehmen wollen. Umgehende Meldungen werden erbeten an Landsmann Gehrmann, Nordring 65. Westpreußen, die am Bundestreffen ihrer Landsmannschaft am 2. und 3. Juli in Münster teilnehmen wollen, melden sich bitte bei Helmut Gerth, Kreuzstraße 15. — Tiefschürfende Referate standen im Mittelpunkt des nunmehr beendeten Semesters im Ostdeutschen Seminar der Volkshochschule. Unter dem Leitgedanken „Wiedervereinigung aus der Sicht ostdeutscher Menschen, denen Westdeutschland zur zweiten Heimat wurde" vermittelten die Referenten eine gründliche Kenntnis vom Wesen der östlichen Ideologie. Behandelt wurden Albert Schweitzer, Frithjof Nansen, Lenin, Boris Pasternak und Bert Brecht. Ein weiterer Abend war der Einsicht in die Lehrplangestaltung des östlichen Geschichtsbildes gewidmet. Das erfreuliche Interesse der Jugend wuchs bei der kritischen Selbstbetrachtung westdeutscher Menschen durch Filme und Ausspracheabende. An diesen Abenden wurden bis zu zweihundert Teilnehmer gezählt. — Das Leben und Wirken bedeutender Männer der freien Welt wurde auch den jungen Spätaussiedlern an der Förderschule nahe gebracht. Farblichtbilder behandelten außerdem das Ruhrgebiet und das Sauerland. — Wie mitgeteilt wird, beginnt bereits die vorbildliche Arbeit des Ostdeutschen Seminars Schule zu machen. So ließ die Volkshochschule Bottrop durch den Dozenten Erhard Krieger eine Arbeitsgemeinschaft über die Besiedlung Ost- und Südosteuropas als Anteil deutscher Leistungen durchführen.

Heimatpolitischer Lehrgang

Zum heimatpolitischen Lehrgang vom 2. bis zum 8. Mai in Bad Pyrmont werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Die Anmeldungen und auch Anfragen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, Hamburg 13, Parkallee 86.

Wir gratulieren...

zum 90. Geburtstag

am 24. April Frau Anna Schmidtke aus Ebenrode, jetzt in Petershagen, Kreis Minden (Westf), Mindener Straße 53.

am 27. April Witwe Wilhelmine Wiemer, geb. Embacher, aus Niebudsen, Kreis Insterburg, jetzt mit ihrer Tochter in W.-Elberfeld, Opphofer Straße 50.

am 28. April Frau Helene Ruddigkeit, geb. Gailus, aus Tilsit, Ragniter Straße 1, jetzt in Salzhemmendorf über Elze, Hauptstraße 12, bei ihrer Tochter Lina Braukmüller.

zum 87. Geburtstag

am 19. April Frau Emma Bendig, geb. Werner, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Kiel-Pries, Friedrichsorter Straße 43.

am 23. April Frau Dorothea Petrat, geb. Model, aus Tilsit, Sudermannstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Luise in (14a) Stuttgart 13, Friedenaustraße 22 b.

am 27. April Landwirt und Mühlenbauer Paul Seewald aus Liebemühl, Kreis Osterode. Der Jubilar ist durch G. Seefeldt, Berlin-Spandau, Feldstraße 18, zu erreichen.

zum 86. Geburtstag

am 26. April Frau Amalie Katschinski, geb. Klobinski, aus Bergenthal/Allenstein, jetzt bei ihren Töchtern in Aftersteg/Todtnau. Sie ist auch durch ihren Sohn Albert, Stade, Nettelbeckweg 17, zu erreichen.

zum 85. Geburtstag

am 24. April Frau Berta Zander aus Neu-Haselberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lägerdorf bei Itzehoe, Breitenburger Straße 2. Nach dem Tode ihres Ehemannes Robert im Jahre 1957 wird sie von ihrem ältesten Sohn Franz und ihrer Schwiegertochter Marta betreut.

zum 84. Geburtstag

am 17. April Landsmann Gottlieb Klose aus Seemen, Kreis Osterode, jetzt bei seiner Tochter Lydia Schulz in Bielefeld, Herforder Straße 263 a.

am 23. April Landsmann August Noruschat, Tel.-Ass. i. R., aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 12, jetzt in Ziegenhain bei Kassel, Holzgraben 10.

am 25. April Frau Emilie Matzigitzki aus Jannellen bei Benkheim, Kreis Angerburg. Sie und ihr Ehemann August sind durch ihre Nichte Alwine Olsohn, Hamburg 20, Husumer Straße 34, zu erreichen.

am 26. April Landjägermeisterwitwe Anna Görlitz, geb. Mehl, aus Goldap, Jahnstraße 2, jetzt in Hamburg-Finkenwerder, Bodemann-Heim.

am 29. April Frau Berta Annies aus Gumbinnen, jetzt in Schleswig, Rathausmarkt 24.

zum 83. Geburtstag

am 30. April Frau Luise Kuhnke aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Blücherstraße 15.

zum 82. Geburtstag

am 19. April Mühlenbesitzer und Müllermeister Albert Grundmann aus Venedien, Kreis Mohrungen, jetzt mit seiner Ehefrau Ida, geb. Podoll, in Lindlar, Bezirk Köln, Wipperfürther Straße 86.

am 22. April Frau Johanna Schulz aus Trankwitz, jetzt mit ihrer Tochter Frieda Schulz in Essen-Werden, Forstmannstraße 27. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 26. April Frau Betty Hohendorf aus Memel, jetzt in (24b) Hemmingstedt über Heide (Holstein), Bahnhofstraße 5.

am 28. April Frau Johanna May aus Allenstein, Oberpflegerin in Kortau bei Allenstein. Sie ist durch Landsmann Emil Marschall, Berlin-Charlottenburg 5, Windscheidstraße 3a, zu erreichen.

am 30. April Frau Karoline Schwittay, geb. Goronzy, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hude (Oldb), Gerhart-Hauptmann-Weg 13.

zum 80. Geburtstag

am 21. April Obersteuerinspektor a. D. Albert Otto Zimmermann aus Königsberg, Beethovenstraße 39, jetzt mit seiner Ehefrau Charlotte, geb. Mittelstädt, in (22c) Bad Godesberg, Rheinallee 35b.

am 22. April Landsmann Gustav Senkbeil aus Ortelsburg, Werkmeister bei der Firma Grzella, Kalksandsteinwerke, jetzt in Remscheid, Kirchhofstraße Nr. 24.

am 24. April dem Kapellmeister und Polizeibeamten i. R. Otto Stellmacher aus Königsberg, Oberrollberg 14. Nach seiner Dienstzeit beim Feld-Art.-Regt. Nr. 1 Prinz August in Gumbinnen und beim Feld-Art.-Regt. Nr. 16 in Königsberg trat er 1909 zur Königl. Schutzmannschaft in Königsberg über. 1926 gründete er das Königsberger Konzertorchester e. V., das mehrere Jahre mit seinen Konzerten in Cranz die Badegäste erfreute. Anschrift: Lübeck, Kleiner Vogelsang 4.

am 25. April Mühlenbesitzer und Landwirt Ewald Otto aus Mallwen, Kreis Pillkallen. Dort war der Jubilar seit 1915 auch als Postagent tätig. Bis 1957 lebte er mit seiner Ehefrau Gertrud, geb. Matthes, in der SBZ, seitdem in Rodenberg (Deister), Lange Straße 52. Der einzige Sohn Heinz Otto wird seit 1944 bei Lemberg vermißt. Wer kann dem Ehepaar Auskunft über sein Schicksal geben?

am 29. April Frau Martha Jahn, geb. Paap, Witwe des in Königsberg verstorbenen Oberrentmeisters Arthur Jahn, jetzt in Munkbrarup, Kreis Flensburg. Dort führt die rüstige Jubilarin seit zehn Jahren selbstlos und fürsorglich einem verwitweten, alleinstehenden Landsmann den Haushalt. „Tante Martel" hat ihre Heiterkeit und Lebensfreude trotz einiger schwerer Erkrankungen im letzten Jahre, die ihr viel von ihrer Spannkraft genommen haben, nicht verloren.

am 30. April Frau Martha Guttmann, Witwe des 1959 verstorbenen Malermeisters Hermann Guttmann aus Königsberg, Herbartstraße 11, jetzt in Bergisch-Gladbach, Kempener Straße 245, Post Schildgen. Die Jubilarin, deren Sohn gefallen und deren Tochter vor einigen Jahren gestorben ist, lebt vereinsamt. Sie würde sich über Lebenszeichen von Bekannten sehr freuen.

zum 75. Geburtstag

am 12. April Bezirksschornsteinfegermeister i. R. Ludwig Klein aus Goldap, Mühlenstraße, jetzt in Köln-Mulheim, Rudisheimer Straße 24.

am 14. April Lehrer i. R. Hermann Raddatz aus Neidenburg, jetzt in Münster (Westfalen), Gröninger Straße 20. Der Jubilar würde sich sehr über Lebenszeichen von Bekannten aus Neidenburg freuen.

am 22. April Landsmann Max Fien aus Margen/Vierbrüderkrug, Revierförster i. R., jetzt in Schleswig, Heisterweg 21.

am 24. April Landsmann Otto Bangel aus Tilsit, später Elbing und Stuhm. Der Jubilar hat ein schweres Schicksal erlebt. Nachdem er mit seinen Angehörigen die Flucht überstanden hatte, kamen bei einem Bombenangriff in Schleswig-Holstein seine Ehefrau, eine Tochter und vier Enkelkinder ums Leben. Er wohnt mit seiner Tochter Else Rathke in Plön (Holst), Schloßgebiet 9.

am 25. April Frau Gefaeller, Witwe des Gutsbesitzers Ernst Gefaeller aus Groosten, Kreis Tilsit-Ragnit, der in Henglarn bei Paderborn nach dem Bau eines schönen Eigenheimes starb. In der Heimat war er als Pferdezüchter geschätzt. Ihm wurden viele Ehrenämter und Auszeichnungen verliehen. Die Tochter Liselotte wohnt jetzt in Düsseldorf, Ellerstraße Nr. 81, der Sohn Heinz in Eutin.

am 25. April Frau Maria Sawalies, geb. Göttner, verw. Alsdorf, aus Ebertann, Kreis Schloßberg, jetzt in Minden (Westf), Im Hohlweg 9.

am 28. April Frau Emma Hartwig, geb. Klarr, jetzt in Oberschneiding bei Straubing (Niederbay), Haus Nr. 22½.

am 29. April Frau Martha Rautenberg, geb. Krause (Teich), Witwe des Zollbeamten Otto Rautenberg aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau. Später lebte sie bis zur Vertreibung in Tilsit. Anschrift: Westpach, Kreis Überlingen (Bodensee).

101. Geburtstag

Ihren 101. Geburtstag beging in ungewöhnlicher Frische Frau Selma Bialluch im Hause ihres Schwiegersohnes in Bad Schwartau, Königsberger Straße 3. Frau Bialluch ist die älteste Einwohnerin im Land Schleswig-Holstein.

Als Tochter des Land- und Gastwirts Goldbeck wurde Selma in Groß-Schöndamm im Kreise Ortelsburg geboren. In Alt-Proberg, acht Kilometer von Sensburg, wuchs das Mädchen auf dem väterlichen Hof auf. Mit sechzehn Jahren ging Selma in den großen Haushalt einer Tante nach Bromberg. Nach dem Tode ihres Vaters übernahm sie im Jahre 1881 den väterlichen Gasthof „Zur Linde"; im Alter von 36 Jahren heiratete sie Gustav Bialluch. Dem glücklichen Ehepaar wurden drei Söhne und eine Tochter geschenkt. Ihren Ehegefährten verlor sie durch einen tödlichen Betriebsunfall. 1944, im Alter von achtzig Jahren, verließ Selma ihren Heimatort in Ostpreußen. Tochter und Schwiegersohn holten die Oma nach Bad Schwartau, wo sie liebevoll umsorgt wird. Ihre Gedanken hängen immer noch an Ostpreußen. Die hochbetagte Jubilarin erinnert sich an viele Einzelheiten aus ihrem langen Leben. (Eine eingehende Würdigung des Lebens von Frau Selma Bialluch brachte das Ostpreußenblatt vor einem Jahr zu ihrem 100. Geburtstag.)

am 29. April Frau Elisabeth Putzka aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt in Lübeck, Rübenkoppel Nr. 9.

am 30. April Frau Elise Korth aus Angerapp, Insterburger Straße 12, jetzt in Lübeck, Bei der Wasserkunst 11.

Goldene Hochzeiten

Lehrer i. R. Hans Laurischkus und Frau Magdalene, geb. Tischer, aus Neu-Sobrost, Kreis Gerdauen, jetzt in Wedel (Holstein), Galgenberg 22, am 22. April. Ihr Enkel Reinhard, Sohn des am 9. April 1945 im Rheinland gefallenen Lehrers Reinhard Walter, Nordenburg, wurde am 3. April eingesegnet.

Major a. D. Ulrich Benefeldt-Quossen (Inf.-Regt. Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz — [6. Ostpr.] Nr. 43) aus Königsberg und Frau Elli, geb. Bessel-Lorck, jetzt in Plön (Holst), Parkstr. 7, feiern am 24. April das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Ehefrau des Jubilars ist die Tochter des Königsberger Regierungs- und Baurats Wilhelm Lorenz Berent Lorck, dessen Vater, Konsul Lorenz Lorck, die Tochter Elise des berühmten Astronomen Friedrich Wilhelm Bessel geheiratet hatte. Da Bessel keine männlichen Nachkommen hatte, nahmen die Nachkommen der beiden jüngeren Töchter die Namen Bessel-Lorck und Bessel-Hagen an. 36 Jahre hat der große Astronom Friedrich Wilhelm Bessel in Königsberg gewirkt und grundlegende neue Erkenntnisse für diese Wissenschaft gewonnen. Als Professor der Astronomie wurde er 1810 an die Universität Königsberg berufen und zum Leiter der neu errichteten Sternwarte bestimmt. Sein Enkel W. L. B. Bessel-Lorck (1845 bis 1934) hat viele bekannte Bauten in Königsberg und Umgebung entworfen und ausgeführt, u. a. das Landeshaus, das Krankenhaus der Barmherzigkeit, die Palästra-Albertina und die Herzog-Albrecht-Gedächtniskirche am Ottokarplatz in Maraunenhof. Landsmann Ulrich Benefeldt, der das väterliche Gut Quossen bis zur Übergabe an seinen Sohn im Jahre 1941 bewirtschaftete, wurde im Ersten Weltkrieg mit dem Ritterkreuz des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet.

Landsmann Paul Froese und Frau Lotte, geb. Wischnewski, aus Königsberg, jetzt in Frankfurt (Main)-Süd 10, Launitzstraße 23, am 25. April.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz Gießen, An der Liebigshöhe 20

Helft den Landsleuten in der Heimat!

Mit nachfolgendem Aufruf zum Treffen der Landesgruppe zu Pfingsten in Darmstadt bittet die Kreisgruppe Darmstadt alle Landsleute in Hessen und in den angrenzenden Bundesländern, den noch in der Heimat verbliebenen Landsleuten tatkräftig zu helfen:

„Unser Landestreffen vom 4. bis 6. Juni in Darmstadt steht unter dem Leitgedanken ‚Haltet die Liebe zur Heimat wach'. Dieser Gedanke soll nicht nur ein Spruch sein. Er soll uns vielmehr mahnen, die Liebe und Verbundenheit zur Heimat mit Taten zum Ausdruck zu bringen. Wir, die wir uns hier im freien Westen wieder eine Lebensgrundlage schaffen konnten, wollen dafür dankbar sein und unseren Landsleuten, die in der Heimat unter fremder Herrschaft noch Not an allen Gegenständen des täglichen Bedarfs leiden, helfen. Wir rufen deshalb alle auf, sich anläßlich des Landestreffens an einer großzügigen Spendenaktion zu beteiligen.

Folgende im Zoll besonders günstig liegende Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs kommen in Frage: Alle Sorten Backwerk, Mehl, Grützen, Erbsen, Flocken, Getreideerzeugnisse, Reis, Zuckerbackwerk, alle Zuckerarten, Bonbons, Süßigkeiten, geräucherte Fische, Fleisch, Würste, aus Fleisch verarbeitete Lebensmittel, eßbare tierische Fette, Margarine und andere eßbare Pflanzenfette, Butter, alle Käsesorten, Milch (auch in Pulverform), Seifenpulver und andere Mittel zum Wäschewaschen, gewöhnliche harte und weiche Seife, flüssige Seife (jedoch keine Toilettenartikel), fertige Arzneimittel, gebrauchte Kleidung und gebrauchte Schuhe. Alle anderen Gegenstände sind mit unverhältnismäßig hohem Zoll belegt und müssen daher im Interesse unserer Landsleute, die noch in der Heimat leben, ausscheiden.

Wir bitten alle Spender, uns die Spenden in guten Kartons verpackt zuzusenden, da diese zur Weiterbeförderung benutzt werden sollen. Senden Sie die Sachspenden (wenn möglich bis spätestens zum 25. Mai) an **Fritz Fuchs, Darmstadt, Am Kavalleriesand 43.**

Da der Versand der Pakete an die Landsleute in der Heimat Postgebühren kostet, bitten wir jeden Spender recht herzlich, uns auch den für den Versand erforderlichen Portobetrag zu spenden. Dafür kommen in Betracht: Porto bis 1 kg = 2,10 DM, bis 3 kg = 2,75 DM, bis 5 kg = 3,30 DM, bis 10 kg = 6,25 DM. Überweisen Sie uns die Portogebühren bitte auf das Konto der

Stadt- und Kreissparkasse Darmstadt, Girokonto 16 672 (Bethke), Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Stichwort ‚Bruderhilfe'. Bitte genaue Kontenbezeichnung angeben.

In allen betreffenden Fragen (besonders wie Sonderwünsche), wenden Sie sich bitte an Frau Gertrud Bethke, Darmstadt, Mathildenstraße 29."

Limburg. Als eine große Aufgabe bezeichnete der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann G. Faust, bei der Jahreshauptversammlung die Pflege der heimatlichen Erinnerung und die Weitergabe des Wissens über die Heimat an die jüngere Generation. Mittelschullehrer Christ hielt an Stelle des erkrankten Heimatdichters Rudolf Naujok den Vortrag über die Frage „Was tun wir, daß unsere Heimat wieder die Heimat unserer Kinder und Enkel wird?". Der Redner schloß mit dem Bekenntnis, die Heimat werde so lange nicht verloren sein, wie wir in Treue zu ihr stehen. Lichtbilder führten Ostpreußen vor Augen. Bei der Vorstandswahl wurden die seitherigen Mitglieder des Vorstandes erneut in ihrem Amt bestätigt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Karlsruhe. Am 23. April, 20 Uhr, Stiftungsfest im Elefanten.

Biberach. Nächste Zusammenkunft am Sonnabend, 14. Mai, im unteren Kolpingsaal. — Bei einem heiteren Abend wurde viel geschmunzelt und gelacht. Unter anderem trat Landsmann Rhode als „Härr Kaludrigkeit d. Ä." auf. Eine besinnliche Einlage gab Frl. Rolser mit dem vorgetragenen Frühlingslied von Mozart.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Schweinfurt. Am Sonnabend, 30. April, um 20 Uhr Lichtbild- und Filmabend in den Frankensälen (Johannisgasse). Gezeigt wird auch ein Film über Elbing. — Am Sonntag, 15. Mai, 15 Uhr, Treffen in der Knüpfelsmühle. Anfahrt mit Omnibus oder Bundesbahn bis Schonungen; Spaziergang von 30 Minuten durch den Wald. — Am Sonntag, 3. Juli, Sommerausflug. — Jugendstunden im Büro Johannisgasse am 23. und 30. April sowie am 14. Mai jeweils um 15 Uhr, dann alle vierzehn Tage.

Bad Windsheim. Monatsversammlung der Heimattreuen am Sonntag, 8. Mai. — Maiausflug der Heimattreuen am Sonntag, 15. Mai, nach Burgbernheim. — In der Jahreshauptversammlung der Heimattreuen rief der 1. Vorsitzende, Max Wienhold, alle Landsleute zur Teilnahme am Bundestreffen der Landsmannschaft am 10. Juli in Düsseldorf auf. Der Vorstand nimmt Meldungen zur Teilnahme an dem Treffen entgegen. Außerdem wies der 1. Vorsitzende auf die heimatpolitischen Lehrgänge hin, die von der Landsmannschaft in Bad Pyrmont veranstaltet werden. Zur Neuwahl zum Vorstand bat Landsmann Wienhold aus Alters- und Gesundheitsgründen um einen jüngeren Nachfolger. Neuer 1. Vorsitzender wurde Landsmann Hans Röpke, stellvertretender Vorsitzender Horst Wagenknecht. Die Jugendgruppe leitet Frau Elvira Wierschke. Max Wienhold, dem für seine langjährige Arbeit herzlich gedankt wurde, ernannte die Gruppe zum Ehrenvorsitzenden.



Oberregierungsrat a. D. Bernhard Pawelcik, der sich als Erster Bürgermeister von Marienburg viele Verdienste um die Entwicklung dieser alten Stadt erworben hat, beging kürzlich seinen achtzigsten Geburtstag. Nach der Vertreibung hat er durch annähernd hundert Lichtbildervorträge zwischen Nordsee und Bodensee die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten. Zum Gelingen der Ausstellung „Deutsche Leistung im Osten" in Wiesbaden trug er erheblich durch seine Mitwirkung bei, zumal durch die Leihgabe eigener Modelle von historischen Bauten des Ordenslandes. Seine hier abgebildete Porträtbüste formte die aus dem Kreise Goldap stammende Bildhauerin Ursula Enseleit. — Die Anschrift von Oberregierungsrat Pawelcik lautet: Mainz, Freiligrathstraße 17.

Das Werk einer tatkräftigen Frau:

Schiffahrtsweg Deime – Gilge

Fast vierzig Kilometer lang ist die Grenze des Kreises Labiau am Kurischen Haff. Ins Haff münden drei schiffbare Flüsse, die den Kreis durchqueren: die Deime, der nördliche Mündungsarm des Pregels, die Wiepe (Nemonienstrom), und die Gilge, der südliche Mündungsarm der Memel.

Die Deime verläßt bei Tapiau den Pregel und fließt in nördlicher Richtung dem Haff zu. Ihre Länge beträgt 37 Kilometer. Ihr Name soll von dem Worte „Deiwas" = Gott herstammen. Sie führt also den stolzen Namen „Götterfluß". Wahrscheinlich trug sie diesen in alter Zeit auch mit Recht; denn viel breiter und stattlicher floß sie daher. Das Wiesental, dessen Mitte sie heute einnimmt, hat sie sich selber geschaffen. Da die Strömung gering ist — bei Nordwestwind hört sie ganz auf — sanken die mitgeführten Schlamm- und Erdteilchen herab und füllten das Bett langsam aus; eine Tatsache, die leider zur Verflachung der Wasserrinne führte und notwendig eine Regulierung erforderte.

Schon der Deutsche Ritterorden erkannte den Wert dieser Wasserverbindung zum Haff. Der Abfluß der Deime aus dem Pregel, der früher einen spitzen Winkel bildete, wurde günstiger gelegt. Das schuf den Schiffen eine bessere Ausfahrt, brachte aber einen geringeren Wasserzufluß aus dem Pregel. Die Arbeiten um die Begradigung und Vertiefung waren so umfangreich, daß sich im Volke die Sage erhielt, die Deime sei von einem mächtigen Volke gegraben worden, das so zahlreich war, daß man zum Frühstück sechs Last (72 Faß) Heringe brauchte, um einen jeden Arbeiter einen zu geben.

Besonders in der Pöppeler Gegend mußten umfangreiche Vertiefungsarbeiten ausgeführt werden, wenn die Transportschiffe nicht auflaufen sollten. 1313 wird uns vom Hochmeister Karl von Trier berichtet, daß er die ersten Schiffe mit Lebensmitteln und Baumaterial zum Bau einer neuen Burg durch die Deime zum Haff fahren ließ, wo sie leider scheiterten. Auch seine Nachfolger bemühten sich um die Begradigung und Schiffbarmachung des Flusses. So wurden unter Konrad von Jungingen zwei Schleusen bei Labiau gebaut, um den Wasserstand des Flusses zu regulieren.

Schon lange vorher, bei der Anlage der Burg Labiau, hatte man vom Fluß den breiten Burggraben abgezweigt. Er war so breit und tief, daß die flachen Getreidekähne, die Wittinnen, ihre Lasten unmittelbar beim Schlosse löschen



konnten. In den Jahren von 1902 bis 1904 wurde er zum größten Teil zugeschüttet, um dem zunehmenden Verkehr durch die Stadt eine breitere und bessere Straße zu bieten.

Als einzigen größeren Nebenfluß nimmt die Deime von rechts die Mauer auf. Ihr Name soll von „Murrai" = Entenflott herrühren. Im Kreise überspannten zwei Brücken den Fluß, die Eisenbahnbrücke der Strecke Königsberg—Labiau—Tilsit bei dem Orte Schlicken und die Adlerbrücke in Labiau. Da ein regelmäßiger Dampferverkehr von Königsberg nach den Badeorten der Nehrung bestand, bot den Fahrgästen die Durchfahrt durch die Deime manch abwechslungsreiches Bild.

Leuchtfeuer an der Mündung

Die Wiepe oder der Nemonienstrom (der Name soll abgewandelt sein von Memelin = kleine Memel) ist der Entwässerungsstrom der Niederung und des Großen Moosbruchs. Er entstand einst aus dem Zusammenfluß von Schalteik, Ußleik und Schnecke. Bei Entwässerungsarbeiten wurden später zwei Flüsse durch Dämme abgeschnitten, so daß der eigentliche Quellfluß jetzt die Schnecke ist, die sich im Welmteich seeartig erweitert. Durch den großen Nebenfluß, die Laukne, die bei Wiepenheide in die Wiepe mündet, wird der Fluß zu einem stattlichen Strom. Die Laukne durchfließt das Große Moosbruch, dessen dunkle Wassermassen ihr tiefes Bett füllen. Von links fließt der Wiepe die Timber zu.

Als breiter Strom ergießt sich die Wiepe — also der Nemonienstrom — in das Kurische Haff. Um bei einem Rückstau die weiten Wiesen- und Moosbruchflächen zu schützen, war nördlich der Försterei Franzrode eine Schleuse erbaut. Eine Wagenfähre in Elchwerder (Dorf Nemonien) zum Damm nach Seckenburg und eine Motorfähre zur Straße nach Gilge vermittelten hier den recht lebhaften Verkehr. An der Mündung waren Dämme zum Schutz der Einfahrt erbaut. Ein Leuchtturm zeigte hier den Schiffern in dunkler Nacht den Weg. Die Wiepe war einst ein Mündungsarm der Gilge. Die Verbindungsstelle ist im Laufe der Jahre zugewachsen und verlandet. So machte sich der Fluß selbständig. An Wasser fehlte es ihm nicht, denn seine Quell- und Nebenflüsse führten es ihm reichlich zu.

Einen Teil der Nordgrenze des Kreises bildet die Gilge, der südlichste Mündungsarm der Memel. Sie ist der Schiffahrt wegen begradigt und kanalisiert worden. Saftige Wiesen breiten sich an ihren Ufern aus. Bei dem malerisch gelegenen Dorfe Gilge mündet sie in das Kurische Haff. Leider wird die Mündung durch eine ungünstige Strömung vom Haff immer wieder versandet. Auch zwei, in das Haff weit hinausgebaute Molen, von denen eine einen Leuchtturm trägt, halten die Versandung nicht auf.

Kähne mit Kartoffeln und Heu, Zwiebeln und Gurken, Karotten und Kohl belebten die Flüsse. Im Herbst kamen größere Dampfer und holten den Segen des Moosbruchs ab. Täglich aber fuhren die wackere „Lotte" und die kleine „Fina" mit Ausflüglern hinein in diese eigenartige und schöne Landschaft.

Zur Entwässerung der Duhnauschen, Lablacker und Tacktauschen Wiesen baute man Kanäle zum Haff, an deren Mündung Schöpfwerke das Wasser ins Haff heben. Die wichtigsten sind der Westkanal, der Ostkanal und die Tacktausche Beek. Sie haben keine Bedeutung für die Schiffahrt und sind reine Entwässerungskanäle.

Die Tat der Gräfin Truchseß-Waldburg

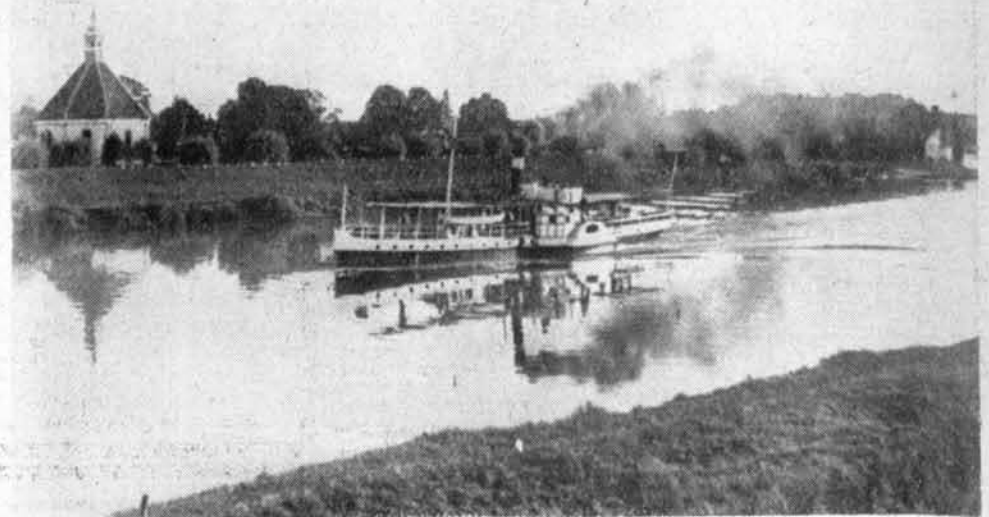
Die Ordensritter planten die Herstellung einer Wasserverbindung zwischen Deime und Memelstrom, um den gefürchteten Weg über das tückische Haff zu vermeiden. Sie begannen auch mit den Vorbereitungen, aber die Arbeiten blieben buchstäblich im Sumpf stecken. Man vermochte mit den damaligen technischen Mitteln nicht Herr der Widerstände zu werden. So wurde der in den Jahren 1415 bis 1420 von der Wiepe nach Süden geführte Kanal nie vollendet. Erst zur Zeit des Großen Kurfürsten versuchte man nochmals den Kanal zu bauen. Man schlug dieses Mal einen anderen Weg ein. Der Kanal begann an der Mauer und sollte durch die Pfeiler Forst zur Wiepe führen. Jedoch auch er blieb in den Anfängen stecken.

Erst einer tatkräftigen Frau, der Gräfin Luise-Katharine von Truchseß-Waldburg gelang es, die schwierige Aufgabe zu lösen. In dreizehnjähriger Arbeit wurde der Kanal durch den Niederungsstreifen am Haff gebaut. So war der langgehegte Wunsch endlich in Erfüllung gegangen. Zu Ehren König Friedrich I. in Preußen erhielt der Kanal den Namen „Großer Friedrichsgraben".

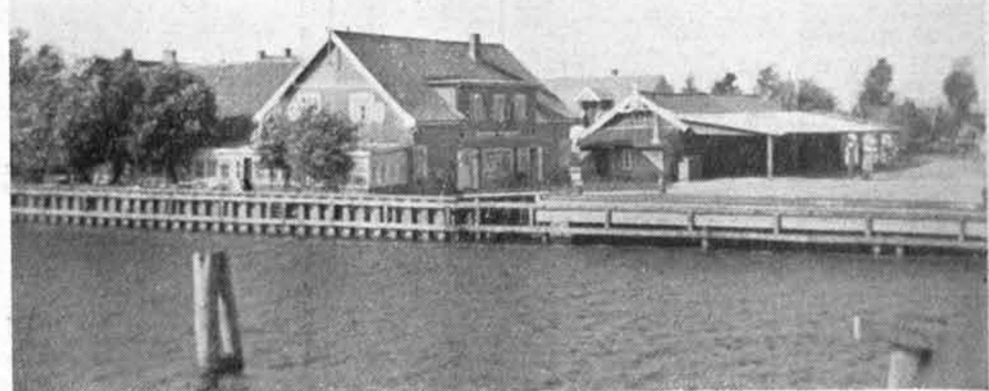
War nun auch eine Verbindung von der Deime zur Wiepe geschaffen, so mußte man doch ein Stück über Haff bis zur Gilge fahren. Auch hier schuf die tüchtige Gräfin Rat. Sie baute ein Stück aufwärts der Wiepe einen Kanal zur Gilge, den „Kleinen Friedrichsgraben". Doch dieser Kanal hatte eine zu starke Strömung, deshalb wurde er vor etwa hundert Jahren durch einen Damm bei Seckenburg von der Gilge abgeschnitten, so daß er zu einem toten Gewässer herabsank. Der Volksmund gab ihm den Namen „Greituschke", das heißt „die Schnelle". Er diente schließlich nur dem Verkehr der Anlieger, die auf ihm ihre Kartoffeln und ihr Heu beförderten.

Als Ersatz wurde der „Seckenburger Kanal" gebaut, der in Verlängerung des Großen Friedrichsgrabens in gerader Richtung zur kanalisierten Gilge führt. Dieser Schiffahrtsweg ist besser und kürzer. Faltboote der Wasserwanderer, Fischerkähne, große Schleppkähne und Dampfer belebten die Wasserstraßen unseres Kreises. Vor 1914 aber, als noch die wirtschaftliche Verbindung zu dem damals an Ostpreußen angrenzenden Rußland sehr eng war, fuhren weit mehr Schiffe. Dazu sah man häufig lange Holzflöße, die Kiefern und Fichten aus litauischen und russischen Wäldern zu unseren Schneidemühlen brachten, und auf denen langbärtige Männer ihre schwermütigen Weisen sangen.

Willy Krippeit



Die kanalisierte Gilge bei Alt-Lappienen (Rauterskirch). Die im Achteck errichtete Kirche entwarf der Erbauer des Potsdamer Stadtschlosses, Philipp von Chieze. Bauherrin war seine Witwe, die in dem Aufsatz erwähnte Gräfin Luise-Katharine von Truchseß-Waldburg. Diesen Namen führte sie nach ihrer Wiederverheiratung



Schiffsanlegestelle in Schenkendorf an der Laukne bei dem Gasthaus Schipporeit.

Die Fischerstube in Labiau

Das Ordensschloß Labiau barg das von dem Superintendenten Doskocil betreute Heimatmuseum des Kreises. Der sehenswerteste Raum war die Kurische Fischerstube. Die hier aufgestellten alten Möbel, unter ihnen ein Himmelbett, wiesen eine eigenartige, bunte Bemalung auf. Auf der Tür eines Schrankes aus Tannenholz sah man inmitten von Blumenranken einen blühenden Rosenstock, ein Lebenssymbol wie auch die Krötengestalt, in deren Form zwei hölzerne Grabtafeln aus Gilge und Juwendt geschnitzt waren. Ein über achtzig Jahre altes gestreiftes Leinentuch, das in Gilge angefertigt worden war, lag auf einem Webstuhl. Auch alle anderen Geräte zur Bearbeitung des Flachses und der Wolle standen dort. Die Wände schmückten biblische Bilder und von Goerke gemalte Pastelle von Gilge. Das wertvollste Stück der bodenständigen Keramik war ein hundert Jahre alter Alauskrug (Bierkrug). Auf der honigbraunen Glasur waren die Worte eingebrannt: An Atisiminimmo D' Laukus (Zur Erinnerung an Lauknen). Modelle eines Rinderorter Keitelkahns mit Zugnetz und eines Boydacks sowie ein handgeschnitzter Kurenwimpel aus Gilge wiesen auf die Tätigkeit der Fischer und Schiffer hin. Aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammte eine Kurische Leier, die mit hundert feinen, doppelten Metallseiten bespannt war. Sie wurde früher an einem Riemen über die Schulter getragen. Ein zerlesenes Erbauungsbuch und der in jener Gegend einst sehr beliebte Katechismus von Rambach gaben Zeugnis von dem religiösen Sinn der Bevölkerung.

Ursprünglich für Ruß bestimmt

Die Elchplastiken in Tilsit und Gumbinnen

Zu der Einsendung „Der Gumbinner Elch" in Folge 14 möchte ich richtigstellen, daß die beiden in Gumbinnen und Tilsit stehenden Elche ursprünglich für die Peter-Brücke in Ruß vorgesehen waren. Infolge der Abtrennung des Memelgebiets nach dem Ersten Weltkrieg kam der Plan nicht zur Durchführung. Daher wurde eine Elchplastik in Tilsit auf dem Anger und die zweite in Gumbinnen aufgestellt. Diese Aufstellung erfolgte erst nach 1918, und nicht — wie die Einsenderin angab — um die Jahrhundertwende. Die Elche waren bei einer Berliner Firma in Auftrag gegeben; sie sollten nach Fertigstellung der Brücke auf der Rußer Seite Aufstellung finden — Ursprünglich war vorgesehen, die über die Atmath führende Brücke „Elch-Brücke" zu nennen, sie erhielt dann aber nach dem damaligen Landrat des Kreises Heydekrug den Namen „Peters-Brücke". Die Brücke baute die Firma Beuchelt & Co., Grünberg/Schlesien, in den Jahren 1912—1914. Diese Firma hat auch die Luisen-Brücke über den Memelstrom in Tilsit erbaut.

Frau Margarete Trinkert, geb. Loll
Lüneburg, Hermann-Löns-Straße 40,
früher Heydekrug/Ruß.

Einen ostdeutschen Musikpreis hat der Vorstand der Künstlergilde erstmalig ausgeschrieben. Er wird Mitte September zugleich mit dem Ostdeutschen Schrifttumspreis verkündet und in der Festsitzung der Eßlinger Begegnung am 7. Oktober überreicht. Der Preis ist mit 4000 DM dotiert.

Unterricht

Es hat dem Herrn gefallen

Helene Kromat

geb. Stepputat

im Alter von 62 Jahren, acht Wochen nach dem Heimgange ihres Ehemannes

Hermann

und ihrer Tochter

Gerda

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Hinterbliebenen

Weddinghusen, den 8. April 1960
früher Pamletten, Ostpreußen

Trauerfeier fand am Dienstag, dem 12. April 1960, um 13.30 Uhr in der Kirche zu Weddingstedt statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 21. März 1960 im 71. Lebensjahre unsere liebe Tante und Schwägerin

Johanna Sell

Schneidermeisterin
Kiel-Holtenau

Martha Sell, geb. Bosch
Elfriede Niemeier, geb. Sell
Bernd

Brunsbüttelkoog, Würteleutetwiete 46
früher Braunsberg, Kanalgasse 1

Am 6. April 1960 entschlief nach langer schwerer, in frommer Geduld getragener Krankheit unsere geliebte Mutter, die Lehrerwitwe

Anna Woyczechowski

geb. Schneider

im Alter von 82 Jahren.

Ihr warmherziges tapferes Wesen beschenkte alle, die ihr nahe standen.

Ihre dankbaren Kinder

Else Woyczechowski
Karl Woyczechowski
Leonore Woyczechowski

Bergen, Kreis Celle, Bahnhofstraße 19
Rinteln (Weser), Hafenstraße 16
früher Lyck, Ostpreußen

Am 26. Februar 1960 entschlief nach kurzem schwerem Leiden meine geliebte Frau, Mutter und Tochter

Meta Hoffmann

geb. Hoffmann

im Alter von 35 Jahren.

Sie folgte ihrem Vater

Ernst Hoffmann

gefallen Januar 1945

und ihrem Bruder

Erwin Hoffmann

gefallen August 1943

und ihrem verschollenen Bruder

Walter Hoffmann

In tiefer Trauer

Heinz Hoffmann
Renate Hoffmann }
Gisela Hoffmann } als Kinder
Bertha Hoffmann, geb. Kleinschmidt

Neu-Berich, Kreis Waldeck
früher Wiese, Kreis Mohrungen

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 31. März 1960 plötzlich und unerwartet unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Antonie Dannenberg

geb. Goese

früher Oberschwalben, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Bruno Petroschka und Frau Erna
geb. Dannenberg
Richard Dannenberg und Frau Lina
geb. Westmeier
vier Enkelkinder
und Anverwandte

Brilon (Westf), Am Renzelsberg 14

Nach schaffensfrohem, von der Liebe zu den Ihren getragenem Leben nahm Gott am 7. April 1960 einen Tag nach ihrem 83. Geburtstag plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin, Frau

Martha Roden

geb. Dukatz

in sein Reich.

Es war ihr nicht vergönnt, an der Seite ihres lieben Mannes in ostpreußischer Heimaterde, in Osterode, zu ruhen.

In tiefer Trauer

Käthe Hager, geb. Roden
Hambach/Weinstraße
Erika Zimmermann, geb. Roden
Zetel über Varel
Gertraud Hess, geb. Roden
Altstädten (Allgäu)
Siegfried Hager
zehn Enkel und fünf Urenkel

Hambach/Weinstraße, Weinstraße 54, den 8. April 1960
früher Königsberg Pr. und Osterode

Die Beerdigung hat in aller Stille in Battenberg/Eder stattgefunden.

Gott der Herr nahm uns heute nach schwerer Krankheit meinen lieben herzensguten Mann, meinen treusorgenden Vater, unseren Neffen, Vetter und Onkel

Erwin Krause

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Krause, geb. Niemann
Tochter Edelgard

Schwarzenbek, den 4. April 1960
Bismarckstraße 85
früher Königsberg Pr.
Sackheimer Kirchenstraße 17

Die Trauerfeier und Einäscherung fand am 8. April 1960 in Hamburg-Ohlsdorf statt.

Und wenn es köstlich gewesen, so ist es Müh' und Arbeit gewesen. Ps. 90, 10

Fern der geliebten Heimat entschlief sanft am 6. April 1960 unsere liebe Tante

Elise Schemmerling

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
und Dankbarkeit

Familie Schemmerling
Georg Schemmerling

Fredeburg, den 10. April 1960
früher Schönlinde
Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Zum Gedenken

Am 24. April 1960 jährt sich zum 15. Male der Todestag unserer lieben guten Mutter

Käthe Schwill

geb. Wollscheit

aus Tannenwalde
bei Königsberg Pr.

In stillem Gedenken
im Namen ihrer Kinder

Edith Roesler, geb. Schwill

(24b) Voßloch über Elmshorn
(Holstein)

Zum Gedenken

Am 20. April 1960 jährte sich zum ersten Male der Todestag meines Mannes, meines lieben Vatis, unseres Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Paul Nerowski

geb. 7. 1. 1933 in Wartenburg
Kreis Allenstein

Im Namen aller Angehörigen

Gisela Nerowski, geb. Hofer
und Töchterchen Sabine

Bielefeld, Klopstockstraße 20b
früher Königsberg Pr.-Ponarth

Am 29. März 1960 wurde unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante

Marie Keber

geb. Anhaldt

aus Schirwindt, Ostpreußen

nach schwerer Krankheit durch einen sanften Tod von ihren Leiden erlöst. Sie war 87 Jahre alt.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Keber

Scharbeutz (Lübecker Bucht)
Königsberger Straße 3

Heute entschlief sanft nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden mein lieber Mann, der

Landwirt

Friedrich Naujokat

früher Kragmenen
Kreis Stallupönen

In stiller Trauer

Martha Naujokat
geb. Liedtke

Schwarzenbek, den 4. April 1960
Grabauer Straße B 4

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich.
Immer für die Deinen streben,
war Deine höchste Pflicht.
Nun nimmt Dich, weil Du müde bist,
die ewige Liebe auf.

Am 1. April 1960 entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine über alles geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Großmutter und Schwiegermutter

Gertrude Lötzke

geb. Grindel

im 62. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem Sohn

HORST

Fahnenjunker
in einem Pionier-Bataillon

geb. 21. 1. 1922 gef. 23. 4. 1941

nach fast 19 Jahren in die Ewigkeit.

Ferner gedenken wir unseres seit Ende März 1945 vermißten Sohnes

MANFRED LÖTZKE

geb. 12. 7. 1927 zu Goldbach Kreis Wehlau, Ostpreußen
zuletzt Panzer-Pionier-Ersatz-Bataillon Großdeutschland in Kottbus. FPNr. 03 952b oder 03 955b. Vielleicht kann jemand über sein Schicksal Auskunft geben.

In tiefer Trauer

Wilhelm Lötzke
Pol.-Meister a. D.
Prof. Dr. Helmut Lötzke
Dr. Ruth Lötzke, geb. Zufall
Ulrich Lötzke
Amalie Grindel
Hannelore und Ingrid

Emden, Berumer Straße 7
früher Friedland, Ostpreußen

Nun hab ich überwunden,
Kreuz, Leiden, Angst und Not.
Durch Jesu heil'gen Wunden
bin ich versöhnt mit Gott.

Am 1. März 1960 ist nach monatelanger schwerster, in Geduld getragener Krankheit, fern ihrer geliebten unvergessenen Heimat, meine liebe gute Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Reimann

geb. Schefler

im Alter von 87 Jahren in den Frieden Gottes heimgegangen.

Ihre stete Liebe und Fürsorge für uns vermissen wir schmerzlich und wird uns unvergessen bleiben.

Sie folgte ihrem so sehr geliebten Sohn

Otto Reimann

gest. im Mai 1947 in russischer Gefangenschaft

ihrem lieben Schwiegersohn

Willy Scheffler

vermißt seit Januar 1945
im Raume von Budapest

und ihrem lieben Enkeltöchterchen

Gudrun Scheffler

gest. 2. März 1945 auf der Flucht
in Westpreußen

in die Ewigkeit.

Wir gedenken auch dieser Lieben in unvergessener Liebe.

In tiefer Trauer

Hermann Reimann
Liesbeth Scheffler
geb. Reimann
Erna Reimann
Hermann Reimann
Gustav Reimann }
Rudolf Reimann } Neuruppin
mit Familie }

Stuttgart 13, Libanonstraße 68a
früher Lüdtenfürst
Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen
und Berlin

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ewige Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.
Das weiß der Herrgott nur allein.

Es hat dem Herrn, unserem Heiland, gefallen nach längerem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden und für uns völlig unerwartet, unsere über alles geliebte Mutter, liebes Omchen und Uromchen, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Liedtko

geb. Dittmann

im Alter von 69 Jahren abzurufen.

„Der Herr nahm sie in sein Reich." Joh. 11, 25

In unfaßbarem Schmerz

Familie Rudwaleit
wo sie bis zu ihrem Tode gewohnt hat
Otto Liedtko und Frau
Gertrud, geb. Wengorsch
Max Liedtko und Frau
Gertrud, geb. Danneberg
Paul Liedtko und Frau
Elfriede, geb. Wilhelms
Bruno Holstein und Frau
Helene, geb. Liedtko
Kurt Liedtko
in Stalingrad vermißt
und Tochter Frieda
von den Russen verschleppt
Otto Dittmann und Frau Eta
geb. Kloss
Karl Dittmann und Frau
Martha, geb. Linert
Robert Dittmann und Frau

Tarmstedt 70 über Bremen
früher Arys, Ostpreußen

Am 30. März 1960 entschlief im Alter von 71 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

August Schaefke

aus Kniepitten, Kreis Pr.-Eylau

Er folgte unseren lieben Brüdern

Fritz Brügmann

und

Rudi Schaefke

welche aus dem Kriege nicht heimgekehrt sind.

In stiller Trauer

Artur Bückner }
und Frau Eva }
geb. Brügmann } sowj.
Otto Brügmann } bes. Zone
und Frau Hanni }
geb. Salomon }
Herbert Plate und Frau
Christel, geb. Brügmann
Fockbeck/Rendsburg
Willi Peter und Frau Ilse
geb. Brügmann
Ottenstein über Hameln
Willi Brüggemann }
und Frau Dora }
geb. Schaefke } sowj.
Heinz Striebing } bes. Zone
und Frau Gisela }
geb. Schaefke }
und zehn Enkelkinder

Neben unserer lieben Mutter, die ihm vor acht Jahren voranging, fand er in der sowj. bes. Zone seine letzte Ruhestatt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem
Namen gerufen,
du bist mein. Jes. 43, 1

Fern seiner geliebten Heimat rief Gott, der Herr über Leben und Tod, ganz plötzlich und unerwartet meinen lieben Vater, Schwiegervater, unseren Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Friese

im Alter von 67 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Helmut Friese und Frau
Lydia, geb. Schulz
und Enkelkinder

Stadtlohn-Hengeler 9b
den 12. April 1960
früher Georgenthal
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Scheidestunde schlug
zu früh,
doch Gott der Herr
bestimmte sie.

Am 5. April 1960 entschlief sanft meine liebe Frau, meine gute Mutter und Großmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Krauskopf

geb. Griga

früher Steegen und Kurau
Ostpreußen

im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Friedrich Krauskopf
und alle Angehörigen

Lübeck, Ziegelstraße 169

Die Beisetzung hat am 11. April 1960 in Lübeck stattgefunden.

Am 8. April 1960 starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Luise Neiß

geb. Rinkleben

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Ruth Kummetz, geb. Neiß
Gerda Dobinski, geb. Neiß
Alfred Kummetz
und Enkelkinder

Gütersloh, im April 1960
Goethestraße 18
früher Tilsit, Ostpreußen

Du bist befreit von Leid und Schmerz,
geliebtes, treues Mutterherz!

Am 13. März 1960 verstarb nach fast 10jährigem Krankenlager im Alter von 87 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Maria Stein

geb. Nadolny

früher Gerswalde
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Im Namen aller Trauernden

Otto Werner und Frau Laura
geb. Stein

Hameln (Weser), Klütstraße 72
im April 1960

An den Folgen eines schweren Kriegsleidens entschlief heute sanft nach längerem Krankenlager mein lieber treuer Lebensgefährte, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt und Oberleutnant d. Res.

Paul Surmin

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und anderer Tapferkeitsauszeichnungen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Elly Surmin, geb. Pommerening
und Verwandte

Flensburg, Schloßstraße 43, den 18. März 1960
früher Szillen/Tilsit

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 22. März 1960, von der Kapelle am Friedenshügel aus statt.

Nachruf

Heute erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Bruno Wadehn

Lehrer

geb. am 3. 11. 1900

am 26. Februar 1946 in russischer Kriegsgefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer

Elfriede Wadehn
Hans-Walter Wadehn, Tierarzt
nebst Frau Erika, geb. Beck
und Sohn Hans-W.
Georg Wadehn, stud. phil.
sowie alle Angehörigen

Tailfingen, den 9. März 1960



Meine Heimat ist dort droben,
da aller Engel Schar
den großen Herrscher loben ...

Am Sonntagabend, 3. April 1960, ist unser lieber Vater und Großvater

Gartenbaudirektor i. R.

Karl Albert Geyer

im Alter von 87 Jahren entschlafen.

Erich Geyer, Pfarrer
Margarete, geb. Günsser
Peter, Margarete, Dorothee
Christel und Klaus

Oberholzheim bei Laupheim (Württ)
früher Marienwerder, Westpreußen
Osterode, Leip und Röschken, Ostpreußen

Nach monatelangem Krankenlager erlöste unser Herrgott heute nacht meinen lieben Mann und herzensguten Pappi

Landwirt

Hellmuth Balau-Schönwalde

von seinen großen Schmerzen.

Annemarie Balau-Holzmann
mit Heike Elisabeth

Fürstenfeldbruck-Emmering, den 8. April 1960
früher Gut Schönwalde, Kreis Bartenstein

Die Trauerfeier fand in München statt.

Fern seiner lieben Heimat verstarb am 5. April 1960 nach langer Krankheit, doch unerwartet im Alter von 72 Jahren, mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Franz Schneider

Er folgte unserem lieben Sohne Manfred, der in Rußland sein Leben lassen mußte, in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Helene Schneider, geb. Görke
Hans-Georg Schneider
in Rußland vermißt

Düderode 56, Seesen-Land (Harz)
früher Kybarten (Tiefenfelde), Schloßberg

Fern seiner lieben Heimat verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 1. März 1960 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Stellmachermeister

Julius Jescheniak

früher Johannisburg-Siegmunden (Orlowen), Ostpreußen

im fast vollendeten 80. Lebensjahre.

Er folgte seinem im Kriege gefallenen jüngsten Sohn

Helmut Jescheniak

gef. am 19. 9. 1942 im Kaukasus

In stiller Trauer

Helene Jescheniak, geb. Regel
Margarete Uscbek, geb. Jescheniak } Nägelstedt (Thür)
und Tochter Siegrid
Ernst Herbst und Frau Herta, geb. Kalchert
Wanne-Eickel (Westf)
Erich Jescheniak und Frau Erna
geb. Rotwald
Paul Jescheniak und Frau Elise } Hannover
geb. Vogt
Gertrud Jeworovski, geb. Jescheniak
und fünf Enkelkinder



Heute nacht entschlief sanft nach 57jähriger glücklicher Ehe mein lieber Lebenskamerad, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Rektor i. R.

Maximilian Zorn

im 80. Lebensjahre.

Er folgte seinen Schwiegersöhnen

Dr. Hanns Wolter, gefallen in Stalingrad

Landwirt **Karl Egbert Jungclaussen**

vermißt

Hauptlehrer **Karl Nippe** gest. 5. 9. 1959

In stiller Trauer

Marie Zorn, geb. Drenker
Elfriede Wolter, geb. Zorn
Gerhard Zorn und Frau Erna
geb. Haushalt
Käte Jungclaussen, geb. Zorn
Christel Nippe, geb. Zorn
und neun Enkelkinder

Flensburg-Mürwik, Mürwiker Straße 38, den 3. April 1960
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 7. April 1960, im Krematorium auf dem Friedhof am Friedenshügel stattgefunden.



Am 31. März 1960 verschied nach geduldig ertragenem schwerem Leiden mein geliebter treuer Lebenskamerad, unser herzensguter Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herr

Hans Konopka

In tiefer Trauer

Hanna Konopka, geb. Polley

Garmisch-Partenkirchen, Rathausstraße 3, 31. März 1960
früher Königsberg Pr.

Fern der Heimat nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, am 7. Februar 1960 nach langer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Franz Frischkorn

im Alter von 73 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Emma Frischkorn, geb. Borkam
Fritz Frischkorn und Frau Herta
geb. Bonacker
Fritz Augustin und Frau Gertrud
geb. Frischkorn
Paul Frischkorn
Astrid, Ingrid, Dietmar, Beate
als Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

(21b) Hemer-Sundwig, Stefanopeler Straße 40
früher Gumbinnen, Goldaper Straße 68

Am 11. Februar 1960 wurde der Entschlafene auf dem Waldfriedhof in Hemer zur letzten Ruhe gebettet.



Gott hat unsere liebe Mutter

Käthe Koch

geb. Böttcher

nach einem Leben voll Freude und Leid und liebender Sorge für die Ihrigen im Alter von 78 Jahren zu sich gerufen.

Sie hat unseren in Königsberg Pr. verstorbenen Vater, den Amts- und Landgerichtsrat Paul Koch, um mehr als 25 Jahre überlebt.

Engelbert Hoffmann und Frau Lotte
geb. Koch
Manfred Wilde von Wildemann
und Frau Gerda, geb. Koch
Adalbert Koch und Frau Hildegard
geb. Hilbrecht
Kurt Siegert und Frau Marianne
geb. Koch
sowie zwölf Enkelkinder

Münster (Westf), Josefstraße 3, den 30. März 1960
Berlin, Herford, Hamburg

Offb. 21, 4

Meine geliebte Mutter, meine liebe Omi

Anna Reß

geb. Rudnick

geb. 6. 7. 1876

ist am Sonntag, dem 7. Februar 1960, heimgegangen.

Wir haben sie am 11. Februar 1960 neben ihrer jüngsten Schwester zur letzten Ruhe gebettet.

Im Gedenken

Friedrich Reß-Dosnitten, Kr. Mohrungen
geb. 31. 12. 1872 gest. Februar 1945

Kurt Spechter-Gr.-Kuhren (Samland)
geb. 10. 5. 1895 gest. Februar 1945

Berta Rudnick-Gr.-Brunau (Westpr.)
geb. 13. 4. 1878 gest. November 1945
in Pommern

Elfriede Spechter, geb. Reß
Wolfgang Spechter

Oldenburg (Oldb), Gartenstraße 19, im April 1960

Edwin Pipper

geb. am 8. 7. 1893 gest. am 3. 4. 1960

Kaufmann in Schippenbeil, Ostpreußen

In tiefem Schmerz

Henny Pipper, geb. Hopp

Heide, Neue Anlage 34

Wir haben unseren teueren Toten am Donnerstag, dem 7. April 1960, nachmittags 3 Uhr, auf dem Südfriedhof in Heide zur letzten Ruhe gebettet.

Am 2. April 1960 entschlief im 72. Lebensjahre nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Charlotte Maier

geb. Tepper

früher Gaffken, Ostpreußen

Es trauern um sie

Kurt Maier, Pfarrer
Ruth Maier, geb. Tarnow
Gerhard Maier, Landwirt
Elisabeth Heumann, geb. Maier
Robert Heumann, Dipl.-Landwirt
Ruth Schlums, geb. Maier
Erwin Schlums, Kaufmann
Ursula Eikenberg, geb. Maier
Hans Eikenberg, Kaufmann
und elf Enkelkinder
und ein Urenkel

Nürtingen, den 4. April 1960

Beerdigung hat am 5. April 1960, um 14 Uhr auf dem Bergfriedhof Wernau (Neckar) stattgefunden.



Herr Gott
du bist meine Zuflucht
für und für!

Nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Ihren nahm der Herr über Leben und Tod am 6. April 1960, 1.30 Uhr, meine liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere treusorgende beste Oma, herzliebe Schwester, Schwägerin und Tante, die

Lehrerwitwe

Hedwig Friedrichkeit

geb. Matthes

im Alter von 66 Jahren zu sich.

In tiefem Schmerz

Horstmar Friedrichkeit und Frau
Hans-Joachim
Jörg-Peter
Im Namen der Geschwister
Margarete Tscheuschner

Rodenberg (Deister), Lange Straße 40, den 6. April 1960
früher Lötzen, Königsberger Straße



Jesus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird leben,
ob er gleich stürbe. Joh. 11, 25

Am 9. April 1960 ist unsere liebe Tante, Schwägerin, Großtante und Urgroßtante

Emma Reimer

geb. Nötzel

aus Neukirch/Elchniederung, Tilsiter Straße 2

nach einem gesegneten Leben im Alter von fast 94 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen.

Wir haben sie am 13. April 1960 in Reutlingen zur letzten Ruhe geleitet.

Im Namen aller Angehörigen

Meta Reimer, geb. Westphal
Gönningen, Wilhelmstraße 20
Familie Martin Brombach
Reutlingen, Moltkestraße 34

Allen Bekannten und Freunden aus der Heimat die traurige Nachricht, daß am 8. April 1960 meine liebe Frau, unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Schwester und Tante

Wilhelmine Hoffmann

geb. Schiweck

im 72. Lebensjahre nach schwerer Krankheit gestorben ist.

Im Namen aller Trauernden

Max Hoffmann
Sattlermeister i. R.

Bochum, In der Provitze 13
früher Goldensee, Kreis Lötzen, Ostpreußen